

Dörte Donath, Jana Fenske, Bernhard Früh, Janine Wedekind

## **Bildung für nachhaltige Entwicklung im Leuphana Semester. Endbericht eines qualitativen Forschungsprojekts.**

### **Abstract**

Die folgende Arbeit befasst sich mit einer Befragung der BWL-Erstsemester an der Leuphana Universität Lüneburg. Dabei wird untersucht, in wie weit die in dem neuen Konzept der Leuphana Universität für alle Erstsemester verbindlichen Module das Gerechtigkeitskonzept und die Werteorientierung der Studierenden berühren und den Nachhaltigkeitsgedanken aufarbeiten.

Die im Vorfeld formulierten sieben Hypothesen gehen davon aus, dass gerade die BWL-Studierenden dem Nachhaltigkeitsgedanken eher uninteressiert bzw. kritisch gegenüber stehen und mehr auf den eigenen Vorteil fixiert sind. Diese Haltung wird zu großen Teilen durch die Befragung bestätigt: das Spannungsfeld zwischen dem nachhaltig bzw. sozial ausgerichteten Konzept des Leuphana Semesters und dem traditionell gewinnorientierten BWL-Studierenden wird deutlich. Damit wird aber zugleich auch klar, wie wichtig es ist, die Nachhaltigkeitsdebatte im Studium zu verankern.

### **Inhalt**

1. Einleitung
2. Forschungsdesign
3. Nachhaltige Bildung in der Berufsbildung
4. Konzeption des Leuphana Semesters
5. Zielgruppenanalyse
- 5.1 Gerechtigkeitskonzepte
- 5.2 Wertorientierungen
- 5.3 Datenbasis
6. Darstellung ausgewählter Aspekte des aktuellen Forschungsstandes hinsichtlich der Nachhaltigkeit
7. Aufbau des Fragebogens
8. Befragung und Auswertung
9. Fazit
10. Persönliche Reflexion

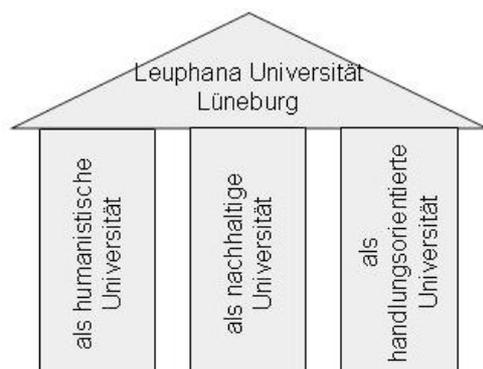
Anhang

### **Keywords**

Bildung für nachhaltige Entwicklung, BWL-Studierende, Gerechtigkeitskonzept, Handlungsbereitschaft, Leuphana Semester, Nachhaltigkeit, persönliches Engagement, Umweltbewusstsein, Umweltbildung, Universität Leuphana Lüneburg, Verantwortungsbewusstsein, Verhaltensänderung, Wertorientierungen

## 1. Einleitung

Die Leuphana Universität Lüneburg ist eine moderne, mittelgroße Campusuniversität, die im Jahre 1946 gegründet wurde und im Sommersemester 2008 ca. 8.500 Immatrikulationen zählte. Um Antworten auf die gesellschaftlichen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zu finden, wagte die Leuphana Universität Lüneburg im Wintersemester 2007/2008 eine umfassende Neuausrichtung, welche sich im Kern auf drei Säulen stützt:



**Abbildung 1: 3-Säulen-Modell der Leuphana Universität**

Als humanistische Universität zielt die Leuphana Universität Lüneburg darauf ab, Persönlichkeitsbildung und Fachausbildung im Bildungsverständnis der Studierenden zu verbinden und den Prozess des Wissenserwerbs in konkrete Kontexte zu stellen. Als nachhaltige Universität möchte die Leuphana Universität Lüneburg zum einen durch Forschung und Bildung einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung der Gesellschaft leisten. Zum anderen soll zur Förderung von Kompetenzen im Umgang mit Komplexität, zum interdisziplinären Problemlösen, zum eigenverantwortlichen und selbstgesteuerten Lernen, zur Bereitschaft und Fähigkeit, zur Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung – kurz: zur Gestaltungskompetenz – beigetragen werden. Abschließend hat es sich die Leuphana Universität Lüneburg zur Aufgabe gemacht, als handlungsorientierte Universität verantwortungsvolle und handlungsorientierte Persönlichkeiten auszubilden, die über Kreativität, Reflexivität sowie Willen und Fähigkeiten zur schöpferischen Gestaltung der Gesellschaft verfügen und einen Beitrag zur Lösung gesellschaftlicher Problemlagen leisten können. Das Forschungsprojekt legt den Fokus auf die Säule der Nachhaltigkeit. Demnach ist ein Ziel des Leuphana Semesters, die Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) zu fördern.

Das normative Bildungskonzept „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) „hat zum Ziel, die Menschen zur aktiven Gestaltung einer ökologisch verträglichen, wirtschaftlich leistungsfähigen und sozial gerechten Umwelt unter Berücksichtigung globaler Aspekte zu befähigen.“ (BMBF 2003, 4). Mit anderen Worten, die BNE möchte Menschen ermöglichen, aktiv an der Analyse und Bewertung von nicht nachhaltigen Entwicklungsprozessen teilzuhaben, sich an Kriterien der Nachhaltigkeit im eigenen Leben zu orientieren und nachhaltige Entwicklungsprozesse gemeinsam mit anderen lokal wie global in Gang zu setzen.

Die vorliegende Arbeit fragt danach, ob – und wenn ja, inwieweit – eine Bildung für nachhaltige Entwicklung durch das Leuphana Semester realisiert wird. Zur Beantwortung dieser Frage könnte die regulative Idee der Nachhaltigkeit hinsichtlich ihrer drei Dimensionen Umwelt, Soziales und Wirtschaft in Verbindung mit dem Leuphana Semester analysiert werden. Der Fokus dieser Arbeit wird jedoch auf die Umweltbil-

dung gelegt. Die Nachhaltigkeitssäulen Wirtschaft und Soziales sind im Fragebogen en passant enthalten. Dies liegt einerseits daran, dass es zwar seit Anfang der 1990er Jahre Bestrebungen gibt, von einer „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ zu sprechen, sich aber der Begriff „Umweltbildung“ etabliert hat (vgl. Rebmann 2006, 299). Andererseits ist der Umweltbereich, speziell die Umweltbildung, in der Diskussion um die regulative Idee der Nachhaltigkeit nach wie vor ein Schwerpunkt. Diese Schwerpunktsetzung wird in der Literatur kontrovers diskutiert. In der Agenda 21 wird die Bedeutung der Umweltbildung jedoch als konstitutiv für die Verankerung einer nachhaltigen Entwicklung hervorgehoben (vgl. BMU 1992, 280 ff.).

Aufgabe der Umweltbildung ist es, die Umweltkompetenz als Teil der umfassenden (beruflichen) Handlungsfähigkeit zu fördern. Die Umweltkompetenz umfasst dabei berufsspezifisches und berufsübergreifendes Umweltwissen, Umweltbewusstsein, Umwelteinstellungen und umweltbezogenes Handeln (vgl. Rebmann 2006, 299). Zur Beantwortung der Forschungsfrage – ob durch das Leuphana Semester eine Bildung für nachhaltige Entwicklung bzw. Umweltbildung realisiert wird – gehört daher neben der Analyse des Umweltwissens und Umweltbewusstseins auch die Erfragung möglicher Handlungsbereitschaften und möglicher Verhaltensänderungen; stets in Hinblick auf Anregungen bzw. Anstöße aus dem Leuphana Semester.

Es ist zu berücksichtigen, dass der Umweltbereich bzw. die Umweltbildung sehr komplex ist. Vor allem in der bio-geo-physikalischen Umwelt wird die Komplexität deutlich. „Politische, ökonomische, kulturelle Verflechtungen, eine zunehmende Vielfalt individueller Wahlmöglichkeiten, aber auch Fernwirkungen menschlichen Handelns ökologischer u.a. Natur, etwas bei Großtechnologien, globaler Wirtschaftstätigkeit und Bevölkerungswachstum zeigen, dass menschliches Verhalten weiterreichende Auswirkungen hat als je zuvor.“ (Ernst 2008, 46). Die Komplexität des Feldes zeigt sich auch in der Mehrdimensionalität der Hypothesen, die vor dem Hintergrund der Forschungsfrage wie folgt aufgestellt wurden:

Hypothese 1: Das Leuphana Semester baut Wissen zum Thema „Nachhaltigkeit“ auf.

Hypothese 2: Unter den BWL-Studierenden sind v.a. Individualisten, die grundsätzlich ein geringes Umweltbewusstsein und nur eine geringe Bereitschaft zur persönlichen Verantwortungsübernahme haben.

Hypothese 3: Unter den BWL-Studierenden finden sich keine prosozial eingestellten Personen. Die Nachhaltigkeitsdebatte im Leuphana Semester führt auch nicht dazu, eine Entwicklung zum Prosozialismus anzustoßen.

Hypothese 4: Die BWL-Studierenden ändern ihr Verhalten zugunsten der Nachhaltigkeit durch das Leuphana Semester nicht.

Hypothese 5: Die BWL-Studierenden werden ein nachhaltiges Verhalten v.a. unter Kosten-Nutzen-Aspekten abwägen.

Hypothese 6: Die BWL-Studierenden handeln aus der Motivation der sozialen Erwünschtheit heraus nachhaltig.

Hypothese 7: Das Leuphana Semester fördert das Interesse an persönlichem Engagement.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, die Forschungsfrage mit Hilfe dieser Hypothesen im Rahmen einer Befragung zu beantworten. Dafür wird in Kapitel 2 das grundlegende Forschungsdesign skizziert. Anschließend wird das Thema Nachhaltigkeit in die berufliche Bildung eingeordnet. Mit Blick auf die Forschungsfrage wird im Kapitel 4 das Konzept des Leuphana Semesters beschrieben. Das folgende Kapitel begründet in der Zielgruppenanalyse, warum sich die Befragung auf nur einige Studierenden

des Leuphana Semesters beschränkt. In diesem Zusammenhang werden die Hypothesen 2 und 3 auf Grundlage theoretischer Ausführungen zu Gerechtigkeitskonzepten und Wertorientierungen hergeleitet. Außerdem erfolgt eine Beschreibung der Grundgesamtheit der Untersuchung. Die begründete Herleitung der verbleibenden Hypothesen auf Basis theoretischer Überlegungen geht aus Kapitel 6 hervor. Im Anschluss legt Kapitel 7 den Aufbau des Fragebogens dar. Es wird beschrieben, auf welche Weise die Hypothesen abgefragt werden sollen. Die Rahmenbedingungen der Befragung und die Auswertung befinden sich in Kapitel 8. Die Ausführungen schließen mit einem reflektierenden Fazit und einer persönlichen Reflexion.

## 2. Forschungsdesign

Das Forschungsdesign hinsichtlich der Forschungsfrage wird mit Hilfe der Triangulation entwickelt. Nach Uwe Flick (2005) ermöglicht die Triangulation die Betrachtung eines Forschungsgegenstandes aus differenten Perspektiven. Er unterscheidet verschiedene Formen, wobei für diese Forschung die Between-Method-Triangulation im Vordergrund steht. Die Komplexität des Forschungsgegenstandes mit den unterschiedlichen Dimensionen konstituiert verschiedene Forschungsmethoden. Mit Hilfe von qualitativen wie quantitativen Zugängen kann der Erkenntnisgewinn bezüglich der Forschungsfrage erweitert werden. Im Zentrum dieser Forschung steht die gruppenspezifische Befragung der BWL-Studierenden im ersten Semester hinsichtlich des Wissens, der Wahrnehmung, der Interpretation sowie des momentanen wie zukünftigen Umgangs mit ökologischen Anforderungen (vgl. Brand / Pofertl / Schilling 1998, 44) im Kontext des Nachhaltigkeitsgedanken des Leuphana Semesters.

Zum einen wird dazu eine qualitative Methode der Feldforschung, die Dokumentenanalyse, beansprucht (vgl. Friebertshäuser 2003b, 189). Diese bildet einen Schwerpunkt im Forschungsprojekt. Die Dokumentenanalyse dient der Erfassung wesentlicher Hintergrund- und Rahmendaten bezüglich des zu erforschenden Feldes. Dazu gehört das Literaturstudium ebenso wie die Analyse von Verordnungen und empirischen Untersuchungen (vgl. Friebertshäuser 2003a, 517). Das Literaturstudium ermöglicht in erster Linie das Erlangen eines theoretischen Überblicks zum Erhalt einer präzisen und möglichst „breiten“ Gegenstandsbeschreibung (vgl. Rückriem / Stary 2003, 834). Neben der Fachliteratur zur Umweltbildung und BNE zählen u.a. auch empirische Untersuchungen zur Diskrepanz zwischen Umweltwissen und Umweltverhalten. Das Thema der Umweltbildung und der Nachhaltigkeit wird in vielfältiger Literatur untersucht und dargestellt, so dass eine theoretische Auseinandersetzung diverse fundierte Erkenntnisse bringt, die nachstehend knapp mit zahlreichen Literaturverweisen präsentiert werden. Darüber hinaus sind diese Erkenntnisse für die Erarbeitung der schriftlichen Befragung unabdingbar.

Die schriftliche Befragung zum anderen als quantitative Methode wird stichprobenartig im ersten Semester durchgeführt. (Eine Konkretisierung der Auswahl der Befragten wird in Kapitel 5 ausgeführt.) Die Themen der Befragung werden aus den Hypothesen abgeleitet. Deren Grundlagen finden sich in den theoretischen Ausführungen in Korrelation mit der Zielgruppe. Von elementarer Bedeutung ist die Frage nach dem Einfluss des Leuphana Semesters auf die BNE der Studierenden. Themen der Befragung sind demgemäß: Werte, Gerechtigkeitskonzepte, allgemeines Wissen / allgemeine Einstellungen zur Nachhaltigkeit, das Verhalten im Alltag, universitäres bzw. privates Engagement und der Blick in die Zukunft. Die Konzipierung des Fragebogens erfolgt in Anlehnung an den validierten Fragebogen von Udo Kuckartz (2006) und wird mit eigens entwickelten Fragen und Items ergänzt. Zum Erkenntnisgewinn werden geschlossene, halboffene und offene Fragen miteinander kombiniert. (Eine

ausführliche Auseinandersetzung mit der Fragenentwicklung wird in Kapitel 7 geführt.) Um die gewonnenen Daten auswerten zu können, werden mit Hilfe der Variablen Kategorien gebildet, die in einem weiteren Schritt die Beschreibung von Zusammenhängen und Verteilungen sowie die Überprüfung der Hypothesen ermöglichen (vgl. Mayer 2008, 103 ff.). Eine intensive Auseinandersetzung mit den Ergebnissen der Befragung erfolgt in Kapitel 8.

Die Einordnung der Forschung in das Thema der Nachhaltigkeit in der beruflichen Bildung wird nachstehend dargestellt.

### **3. Nachhaltige Bildung in der Berufsbildung**

Das Konzept der nachhaltigen Entwicklung, das 1992 auf der UN-Konferenz in Rio de Janeiro von über 170 Staaten verabschiedet worden ist, zielt im Kern auf gemeinsame Anstrengungen, die anstehenden globalen Probleme zu lösen. Die Forderungen nach Maßnahmen in der Umwelt-, Sozial-, Entwicklungs- und Wirtschaftspolitik werden von der Einsicht getragen, dass auch künftige Generationen in ihrer Lebensqualität nicht beeinträchtigt werden dürfen. In der Abschlussvereinbarung, der Agenda 21, werden in 40 Kapiteln die wesentlichen Dimensionen einer nachhaltigen Entwicklung und die Möglichkeiten zu deren Umsetzung behandelt. Insbesondere das Kapitel 36 mit dem Titel „Förderung der Schulbildung, des öffentlichen Bewusstseins und der beruflichen Aus- und Fortbildung“ bildet die Grundlage für die Umsetzung der nachhaltigen Entwicklung in Schule und Beruf. Die Schwerpunkte dabei sind (vgl. BMU 1992, 261):

- die Neuausrichtung der Bildung auf eine nachhaltige Entwicklung,
- die Förderung der öffentlichen Bewusstseinsbildung und
- die Förderung der beruflichen Ausbildung.

Mit dieser breiten Aufstellung wird betont, dass es sich bei dem Begriff nachhaltige Entwicklung um eine „regulative Idee“ (Mertineit / Exner 2003, 8) handelt, die der Konkretisierung und Ausgestaltung bedarf. So wurde bspw. auf der ersten bundesweiten Fachtagung im März 2003 in Osnabrück eine Bildungsperspektive von Nachhaltigkeit definiert; diese zielt auf die Entwicklung neuer Kompetenzen, die zur „umfassenden gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Teilhabe befähigen.“ (vgl. BMBF 2003, 178)

Daraus abgeleitet ergeben sich zentrale Fragen für die Umsetzung in den verschiedenen Bildungssystemen.

So werden besonders in der Berufsbildung die Möglichkeiten des Ausgleichs von verschiedenen Interessenlagen kritisch hinterfragt (vgl. Kutt 2006, 37 ff.). Obwohl sich auch in der Wirtschaft das Thema Nachhaltigkeit als Leitbild etabliert hat und die Zukunftsfähigkeit der Unternehmen u.a. durch die Strategien der beruflichen Bildung garantiert werden, (vgl. Kutt 2006, 35 f.) findet sich bislang noch kein Unternehmen, welches die Nachhaltigkeitsidee als wirtschaftlich relevante Größe in seine Unternehmenspraxis übernommen hat (vgl. Fischer 2006, 345).

In der aktuellen Diskussion haben sich jedoch auch Beispiele auf der schulischen Seite entwickelt, die mit ihrer Umsetzung positive Resonanzen hervorgerufen haben. Aus den vielfältigen Projekten und Organisationsformen fallen besonders die Produktionsschulen auf. Sie erproben erfolgreich die Umsetzung der Bildungsperspektive der Nachhaltigkeit z. B. unter dem Motto „Nachhaltiger Kompetenzerwerb durch nachhaltige Produktion in einer nachhaltigen Produktionsschule.“ Gerade durch die Förderung und Entwicklung der Gestaltungskompetenzen, durch die Förderung der Motivation von oftmals benachteiligten Schülern und deren Chancenverbesserung

auf dem Arbeitsmarkt wird die Rolle der beruflichen Bildung für die Umsetzung des Leitbildes der Nachhaltigkeit deutlich (vgl. Steenblock 2008, 6 f.).

Hier wird ersichtlich, welchen hohen Stellenwert besonders die berufliche Bildung erhält. Gleichzeitig finden sich diese Kompetenzen in der Beschreibung der Leuphana Universität Lüneburg als einer nachhaltigen Universität, die im Folgenden vorgestellt werden.

#### 4. Konzeption des Leuphana Semesters

Das Leuphana Semester stellt eine Besonderheit der Leuphana Universität in Lüneburg dar und bildet das Einstiegssemester, das die Bachelor-Studierenden zu großen Teilen gemeinsam absolvieren. Die Studierenden sollen Einblicke in die Inhalte und Methoden verschiedener Fachgebiete gewinnen und sich die Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens aneignen. Die Kurse des Leuphana Semesters werden in fünf thematisch verbundene Lehreinheiten – die sog. Perspektiven – unterteilt:

- soziale Verantwortung wissenschaftlich arbeitender Menschen,
- grundlegende Methoden wissenschaftlicher Welterkundung,
- fachspezifische Methoden bestimmter wissenschaftlicher Bereiche,
- wissenschaftliche Möglichkeiten und Grenzen der Major-Disziplin und
- die Geschichte der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Welt.

Erst im zweiten Semester erfolgt dann die inhaltliche Vertiefung der gewählten Schwerpunktfächer im Major (Hauptfach) und Minor (Nebenfach). Diese Vertiefung wird von einem Komplementärstudium begleitet, das in sechs Perspektiven – Methoden und Modelle, Sprache und Kultur, Technik und Natur, Verstehen und Verändern, Kunst und Ästhetik, Projekte und Praxis – unterteilt ist und ein Sechstel des Studiums ausmacht. Dadurch soll gewährleistet werden, dass die Studierenden während des weiteren Studiums lernen, sich mit interdisziplinären Themen auseinanderzusetzen, verschiedene wissenschaftliche Perspektiven zu erkennen und fächerübergreifende Lösungsansätze zu erarbeiten.

Der grundsätzliche Studienverlauf eines Bachelor-Studiengangs an der Leuphana Universität in Lüneburg hat damit folgende Struktur:

6.	Bachelor-Arbeit und Kolloquium			Projekt	<i>Komplementär</i>	Komplementär
5.	Major	Major	Major	<i>Minor</i>	<i>Minor</i>	<i>Komplementär</i>
4.	Major	Major	Major	Major	Minor	<i>Komplementär</i>
3.	Major	Major	Major	Major	Minor	<i>Komplementär</i>
2.	Major	Major	Major	Major	<i>Minor</i>	<i>Komplementär</i>
1.	<i>Verantwortung</i>		<i>Methoden II (Major)</i>		<i>Grenzen</i>	Geschichte
			<i>Methoden I</i>			

Dabei werden die Studierenden nur für die beiden Module:

- „Wissenschaft kennt disziplinäre Grenzen“ (5 CP) und
- „Wissenschaft nutzt Methoden“ (majorspezifisch) (5 CP)

getrennt nach ihrer jeweiligen Major-Wahl eingeteilt. Die Studierenden mit dem Major BWL, die von uns im Folgenden intensiver betrachtet werden, besuchen im Modul „Wissenschaft kennt disziplinäre Grenzen“ die Vorlesung „Einführung in die BWL und Grundlagen des Rechnungswesens“. Das Modul „Wissenschaft nutzt Methoden“ beinhaltet für den Major BWL „Statistik für Wirtschaftswissenschaftler“ und „Mathematik für Wirtschaftswissenschaftler“.

Die übrigen drei Module:

- „Wissenschaft macht Geschichte“ (5 CP),
- „Wissenschaft nutzt Methoden“ (fachübergreifend) (5 CP) und
- „Wissenschaft trägt Verantwortung“ (10 CP)

werden von allen Erstsemestern gemeinsam besucht, unabhängig davon, welchen Major und / oder Minor sie gewählt haben.

#### *Perspektive „Wissenschaft macht Geschichte“*

In den Vorlesungen und Seminaren wird ein Überblick über die Geschichte der Wissenschaften, der Techniken und der Künste gegeben. Behandelt werden z. B. philosophische Fragen, die im Mittelalter debattiert wurden; das neue Menschenbild des Humanismus und der Aufklärung oder das rasante Wachstum der verschiedenen Formen des Wissens in der Moderne.

#### *Perspektive: „Wissenschaft nutzt Methoden I“*

Die Perspektive „Wissenschaft nutzt Methoden“ gliedert sich in drei Segmente und läuft über ein halbes Semester. Das Segment *Mathematik für alle* stellt Grundprinzipien und Methoden der Mathematik vor. Das Segment *Statistik für alle* führt in Grundlagen der Statistik ein. In der Vorlesung *Forschungsmethoden für alle*, die das dritte Segment bildet, entwickeln die Studierenden ein grundlegendes Verständnis für Vorgehensweisen in der empirischen Forschung.

#### *Perspektive: „Wissenschaft trägt Verantwortung“*

Hier geht es um die besonderen Aufgaben und Pflichten von wissenschaftlich gebildeten Menschen in der Gesellschaft. Im Zusammenhang mit der Frage nach Verantwortung steht der Begriff der Gerechtigkeit – im allgemeinen Sinn und speziell auch innerhalb gesellschaftlicher Systeme. Die Studierenden analysieren z. B. die Frage, ob der Mensch frei in seinen Handlungen ist oder ob sein Spielraum durch das soziale Umfeld geprägt und begrenzt wird. Wie lässt sich z. B. verantwortliches Handeln in Wirtschaft, Recht, Wissenschaft, Politik oder Bildung umsetzen? Im Mittelpunkt steht dabei stets das Konzept der „nachhaltigen Entwicklung“, da das Nachhaltigkeitskonzept zentrale Anhaltspunkte für die Verwirklichung von Verantwortung bietet: „Es zielt nach der wichtigen Brundtland-Definition auf eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.“

Veränderungen in Hinblick auf Wissen, Einstellungen, Handlungsabsichten oder Verhalten zum Thema Nachhaltigkeit sind daher wahrscheinlich auf das Modul „Wissenschaft trägt Verantwortung“ zurückzuführen. Aus diesem Grund sollen hier die Inhalte der Vorlesung (vgl. Michelsen 2007) zu diesem Modul kurz dargestellt wer-

den. Es soll ein Überblick darüber gegeben werden, welche Themenbereiche behandelt wurden.

Wie oben bereits erwähnt orientiert sich die Veranstaltung an der Brundtland-Definition von Nachhaltigkeit und spricht das Thema von verschiedensten Perspektiven an. Unter dem ersten Kapitel „*Nachhaltige Entwicklung und ihre Herausforderungen*“ werden zentrale Problembereiche, der globale Wandel, wirtschaftliche Entwicklung sowie ökologische und soziale Kernprobleme dargestellt. Daran anschließend wird die „*Nachhaltige Entwicklung von ihren Anfängen bis heute*“ betrachtet, bevor im dritten Kapitel „*Theoretische Überlegungen zum Konzept der Nachhaltigkeit*“ die verschiedensten Modelle zur Strukturierung des Nachhaltigkeitsgedankens behandelt werden. Dabei werden das Konzept der drei Säulen (sozial, ökologisch, ökonomisch) und das Modell mit vier Dimensionen (zusätzlich kulturell) einander gegenübergestellt und grundsätzlich die Frage diskutiert, ob es eine Vormachtstellung einer Säule bzw. Dimension gibt oder geben sollte. Außerdem werden die Strategien der Nachhaltigkeit – die Effizienz-, Suffizienz-, Konsistenz- sowie Bildungsstrategie –, Nachhaltigkeitsindikatoren und das integrative Konzept nachhaltiger Entwicklung, der wissenschaftlichen Einrichtungen der Hermann von Helmholtz-Gemeinschaft deutscher Forschungszentren, vorgestellt. Das fünfte Kapitel „*Nachhaltige Entwicklung – der Weg in Deutschland*“ zeigt neben dem zeitlichen Ablauf auch auf, welche Studien, Gremien und Akteure sich mit dem Thema der Nachhaltigkeit in Deutschland beschäftigen bzw. beschäftigt haben. Als Akteure werden dabei auch die Bundesregierung und die Privatwirtschaft betrachtet. Das letzte Kapitel „*Bildung für eine nachhaltige Entwicklung*“ behandelt dann abschließend die Bedeutung der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung und geht auf die Gestaltungskompetenz als Ziel einer Bildung für nachhaltige Entwicklung sowie auf die Themenfelder, Inhalte und Lehr- und Lernmethoden, die damit einhergehen, ein. Leider ist zum letzten Kapitel anzumerken, dass die Zeit häufig nicht ausreichend ist, um dieses Kapitel eingehend zu behandeln.

Die folgende Zielgruppenanalyse beschäftigt sich nun mit den Einstellungen, die die Befragten BWL- Studierenden idealtypisch mit an die Universität bringen.

## 5. Zielgruppenanalyse

Die Zielgruppenanalyse bildet die Grundlage für die Planung, Durchführung und Auswertung der Befragung. Einerseits ist die genaue Analyse der Zielgruppe die Basis der zu entwickelnden Fragen: Sie legt dar, warum eine bestimmte Zielgruppe ausgewählt wurde, und trägt dazu bei, dass der Fragebogen interessanter gestaltet und die Motivation zur Beantwortung erhöht wird (ex ante). Mit Blick auf die soziodemografischen Merkmale wie die Gerechtigkeitskonzepte und Wertorientierungen ist die Zielgruppenanalyse andererseits Ergebnis der Befragung (ex post). Da Werte relativ stabile Persönlichkeitseigenschaften sind, (vgl. Gille 2006, 137) ist davon auszugehen, dass sich Wertorientierungen nicht innerhalb eines 14 Wochen andauernden ersten Semesters grundlegend ändern. Dies ist analog für die Gerechtigkeitskonzepte anzunehmen. Indem also die Gerechtigkeitskonzepte und Wertorientierungen der Befragten ermittelt werden, können einerseits die herrschenden Grundeinstellungen mit der Zielgruppenanalyse abgeglichen werden. Andererseits können die stabilen Gerechtigkeitskonzepte und Wertorientierungen mit sich kurzfristig bemerkbar machenden Veränderungen verglichen werden, die ihren Ursprung im Leuphana

Semester haben können. Insbesondere die Aspekte Handlungsbereitschaft und ggf. Verhaltensänderung sollen hier untersucht werden.

Der Fragebogen richtet sich an Studierende des ersten Semesters der Leuphana Universität Lüneburg mit dem Major BWL und dem Minor Wirtschaftsrecht. Betriebswirtschaftslehre ist nach wie vor einer der beliebtesten Studiengänge deutschlandweit (vgl. Bundesagentur für Arbeit. Siehe dazu Anhang.). Ein BWL-Studium beschäftigt sich mit dem Analysieren, Planen, Umsetzen und Kontrollieren von Vorgängen in Unternehmen, dem Management. Es geht darum, Ressourcen wie Geld und Arbeitskraft möglichst optimal, d. h. zugleich kostensparend und gewinnmaximierend, einzusetzen. Auch der Umgang mit anderen Menschen, bspw. mit Mitarbeitern im Betrieb, wird grundsätzlich in Geldgrößen ausgedrückt. Das Studium der BWL ist stark auf die berufliche Tätigkeit in einem Unternehmen ausgerichtet. Probleme der Gesellschaft werden zumeist ebenso wenig kritisch beleuchtet wie das System der Marktwirtschaft, welches die Grundlage des Studiums bildet (vgl. Egeling 2008).

Die Studiengangsbeschreibung lässt vermuten, dass der traditionelle Aufbau eines BWL-Studienganges grundsätzlich wenig bzw. gar nicht im Sinne der Nachhaltigkeitsdebatte ausgerichtet ist. Es sind aber gerade die BWL-Absolventen, die später in allen Bereichen des täglichen Lebens und in allen Hierarchiestufen von Unternehmen vertreten sind und somit enormen Einfluss auf nachhaltiges Wirtschaften im Unternehmen hätten. Berufliche Einsatzfelder sind neben der Unternehmensberatung auch die Arbeit in Banken und Versicherungen, in Marketing-, Controlling- und Personalabteilungen sowie in der Wirtschaftsprüfung oder Steuerberatung. Die Arbeitsmöglichkeiten eines BWL-Absolventen reichen von der Tätigkeit im Öffentlichen Dienst bis hin zur Leitung eines Unternehmens. Demgegenüber steht das Leuphana Semester, welches darauf abzielt, die Prinzipien von Effizienz und Nachhaltigkeit zu verbinden, so dass alle Studierenden das Konzept der nachhaltigen Entwicklung verinnerlichen und eher bereit sind, Verantwortung gegenüber der Gesellschaft und der Umwelt zu übernehmen. Dieses Spannungsfeld zwischen traditionellem Studiengangsaufbau und dem nachhaltig ausgerichteten Konzept des Leuphana Semesters macht die Befragung von BWL-Studierenden so interessant.

Um in der Auswertung Aussagen über eine möglichst homogene Gruppe treffen zu können, wurde die Zielgruppe so weit wie möglich eingeschränkt. Es wurden nur BWL-Studierende mit dem Minor Wirtschaftsrecht befragt. Der Minor Wirtschaftsrecht bietet sich unseres Erachtens besonders an, da er die betriebswirtschaftlichen Inhalte um juristische Schwerpunkte erweitert und das Studium des Wirtschaftsrechts auch entscheidungs- und gewinnorientiert ausgerichtet ist. Durch diese Beschränkung der Zielgruppe können in der Auswertung fundiertere Aussagen getroffen werden.

## **5.1 Gerechtigkeitskonzepte**

Unterschiedliche Einstellungen und Handlungsmotive in Bezug auf das Thema Umweltschutz bzw. Nachhaltigkeit werden von unterschiedlichen Gerechtigkeitskonzepten beeinflusst. Die Gerechtigkeitskonzepte stehen in einem hoch signifikanten Zusammenhang zum Umweltbewusstsein und zur Bereitschaft, sich für die Umwelt z. B. finanziell zu engagieren (Umweltbewusstsein in Deutschland 2006, 74). Um die Frage der Gerechtigkeit genauer zu untersuchen, sollen in Anlehnung an Wegener und Liebig (vgl. Wegener / Liebig, 1999, 25 ff.) vier Gerechtigkeitskonzepte unterschieden werden, welche an die Kulturtheorie von Mary Douglas (1986) anknüpfen:

*Etatismus*: Der Staat ist verantwortlich für die Verteilung von Gütern und Privilegien.

*Individualismus*: Die Verteilung beruht auf Wettbewerb: Der Tüchtige wird mit Erfolg belohnt.

*Fatalismus*: Gerechte Verteilung wäre schön – gibt es aber nicht.

*Askriptivismus*: Die Verteilung ist naturgegeben bzw. auf Grund von sozialer Rolle und sozialem Status gerecht festgelegt.

Mit Blick auf die bisherigen Ausführungen lässt sich eine folgende Hypothese formulieren: *Unter den BWL- Studierenden sind v.a. Individualisten, die grundsätzlich ein geringes Umweltbewusstsein und nur eine geringe Bereitschaft zur persönlichen Verantwortungsübernahme haben* (später Hypothese 2).

Bestätigt sich diese Vermutung, wird die Relevanz des Leuphana Semesters im Hinblick auf das Ziel, die nachhaltige Bildung der Studierenden zu fördern, besonders deutlich.

Unterschiedliche Einstellungen und Handlungsmotive sind nicht nur von unterschiedlichen Gerechtigkeitskonzepten, sondern zu einem erheblichen Teil auch von Werten und Lebensstilen abhängig (vgl. Wipperman / Calmbach / Kleinhüchelkotten 2008, 54).

## 5.2 Wertorientierungen

Ebenso wie die Gerechtigkeitskonzepte beeinflussen die grundlegenden Wertorientierungen das Handeln und Verhalten von Personen. Die Priorität von Werten ist damit auch maßgebend für die individuelle Einstellung zum Thema Nachhaltigkeit bzw. zum Umweltschutz (vgl. Kuckartz 2007b, 9).

In Anlehnung an die Veröffentlichungen zum Jugendsurvey 3 sollen daher die Wertorientierungen der Befragten ebenfalls untersucht werden. Die dritte Jugendsurveywelle unterscheidet für Personen im Alter von 16 bis 29 vier Wertedimensionen, denen verschiedene Merkmale zugeordnet werden (vgl. Gille 2006, 142 f.):

*Selbstentfaltung*: kritisch sein, eigene Fähigkeiten entfalten, unabhängig sein, sich gegen Bevormundung wehren, durchsetzungsfähig sein, sich selbst verwirklichen

*Prosozialität*: Rücksicht auf andere nehmen, anderen Menschen helfen, Verantwortung für andere übernehmen

*Konventionalismus*: ein hohes Einkommen anstreben, sich anpassen, auf Sicherheit bedacht sein, etwas leisten, ehrgeizig sein, pflichtbewusst sein

*Hedonismus*: ein aufregendes, spannendes Leben führen, tun und lassen, was man will, das Leben genießen

Dabei muss beachtet werden, dass die Orientierungen nur selten in einer reinen Ausprägung auftreten, sondern i.d.R. Mischformen bestehen.

Betrachtet man die Ausprägungen der vier Wertorientierungen, so lässt sich feststellen, dass eine Einstellung im Sinne der Nachhaltigkeit nur bei dem Prosozialisten zu erwarten ist. Hier stehen Verantwortung, Hilfsbereitschaft und Rücksicht auf andere im Vordergrund.

Nach den am Anfang dieses Kapitels dargestellten Betrachtungen in Bezug auf die BWL-Studierenden, lässt sich hier die Hypothese formulieren: *Unter den BWL-Studierenden finden sich keine prosozial eingestellten Personen. Die Nachhaltigkeitsdebatte im Leuphana Semester führt auch nicht dazu, eine Entwicklung zum Prosozialismus anzustoßen* (später Hypothese 3).

Eine Bestätigung dieser Hypothese würde, wie schon bei der zweiten Hypothese, die Bedeutung der Nachhaltigkeitsdebatte im Leuphana Semester für die BWL-Studenten verstärken. Hedonisten wollen das Leben genießen, wobei die Nachhaltigkeitsdebatte durchaus als lästig empfunden werden kann.

### 5.3 Datenbasis

Die Grundgesamtheit der vorliegenden Untersuchung bilden alle am 13.01.2009 (Tag der Befragung) registrierten Studierenden der Leuphana Universität Lüneburg, die im ersten Semester für den Major Betriebswirtschaftslehre und dem Minor Wirtschaftsrecht eingeschrieben sind. Die Grundgesamtheit umfasst 75 Studenten, von denen stichprobenartig 10 Studierende befragt wurden.

Die Quote beträgt 13% und liegt außerhalb des Intervalls [15%; 40%], welches für die Ausschöpfung schriftlicher Befragungen typisch wäre (Töpfer 1999, 551). Obwohl die Quote etwas außerhalb des typischen Intervalls liegt, kann die Befragung als repräsentativ für die Grundgesamtheit angesehen werden. Zur Sicherheit können die Verteilungen der soziodemografischen Merkmale zwischen Stichprobe und Grundgesamtheit verglichen werden. 50% der Antwortenden sind weiblich (Grundgesamtheit: 54% und 50% der Antwortenden männlich (Grundgesamtheit: 46%). Bezüglich ihrer Altersklasse geben alle Befragten an, 20 bis 25 Jahre alt zu sein. Über das Alter der Grundgesamtheit stehen von der Leuphana Universität Lüneburg keine Informationen zur Verfügung. Nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit liegt das Durchschnittsalter der Studienanfänger relativ konstant bei 22,0 Jahren. Frauen sind durchschnittlich jünger als Männer und beginnen im Alter von 21,7 Jahren ihr Studium. Männer steigen erst mit 22,3 Jahren ins Studienleben ein. In Anlehnung an diese Angaben kann auch das Alter als repräsentativ für die Grundgesamtheit angesehen werden (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2007, 9).

## 6. Darstellung ausgewählter Aspekte des aktuellen Forschungsstandes hinsichtlich der Nachhaltigkeit

Die folgenden Darlegungen enthalten relevante Aspekte für die Fragestellung unter expliziter Berücksichtigung der Zielgruppe. Um sich der Fragestellung und den daraus zu entwickelnden Hypothesen anzunähern, findet eine kurze Auseinandersetzung von Themen der Umweltbildung statt, die als Vorgänger für die Nachhaltigkeitsdebatte gelten (vgl. bspw. Rieß / Apel 2006, 7). Der Fokus liegt im Folgenden auf der Umweltbildung und wird nachstehend in Auszügen ausdifferenziert. In diversen Studien (vgl. bspw. Breit / Eckensberger 1998; de Haan / Kuckartz 1998; Brand / Pofnerl / Schilling 1998) wurde und wird eine Korrelation zwischen Wissen, Bewusstsein und Handeln in der Umweltbildung erforscht. Dabei kann ein direkter Zusammenhang zwischen diesen Komponenten grundsätzlich nicht hergestellt werden (vgl. de Haan / Kuckartz 1998, 21 f). Dennoch wird die Forschungsfrage von folgender Hypothese getragen:

*Hypothese:* Die BWL-Studierenden ändern ihr Verhalten zugunsten der Nachhaltigkeit durch das Leuphana Semester nicht (später Hypothese 4).

Andere Einflüsse sind dabei mitzudenken und zu betrachten. In diesem Zusammenhang wird u.a. auf die Rational-Choice-Theorie, die Blackbox oder das Erwartungswertmodell Bezug genommen.

In der Umweltbildungsforschung wurde und wird u.a. die Diskrepanz zwischen Umweltverhalten und Umweltwissen mehrdimensional analysiert. Eine zentrale Zielset-

zung der Umweltbildung ist die Förderung des Umweltbewusstseins. Eine Kausalkette zwischen dem Umweltwissen / den Umwelterfahrungen, den positiven Umwelteinstellungen / der eigenen Betroffenheit und dem Umweltverhalten bilden den Kern von vielen Grundannahmen, die im Feld der Umweltbewusstseinsforschung zu finden sind. Das Umweltbewusstsein wird dabei konstruktivistisch und alltagssoziologisch verstanden. Die Umweltthematik in diesem Kontext ist dementsprechend ein soziales Konstrukt, in dem kognitive, emotionale, normative und motivationale Aspekte miteinander verknüpft sind (vgl. Brand / Pofert / Schilling 1998, 41). Grundannahmen sind bspw., dass die Einstellungen das Verhalten steuern und Verhaltensintentionen sowie tatsächliches Handeln differenziert werden. Weitere Basisannahmen sind die bedrohlichen Ausmaße, die Umweltkrise sowie die Bildung von Werten und Einstellungen in der Kindheit und Jugend (vgl. de Haan / Kuckartz 1998, 13 f.). Folglich sind die Ebenen der Werte und Einstellungen, der Verhaltensintention, –motivationen, des Handelns sowie des Wissens bezüglich der BWL-Studierenden auszugestalten. Es gibt unterschiedliche Erklärungsansätze für bzw. gegen die Ausbildung eines umweltgerechten Verhaltens: die Rational-Choice-Theorie, als Teil des Lebensstils, das eigene Wohlbefinden sowie die Dilemmasituation zwischen Egoismus und Gemeinschaft (vgl. de Haan / Kuckartz 1998, 22 f.). Diese werden nachfolgend in Auszügen dargestellt.

Eduard Kleber (1998) zeigt bezüglich der Differenz zwischen Umweltverhalten und Umweltwissen eine „Blackbox“ auf, die im personalen Raum die Motivation, die Volition sowie Werthaltungen enthält (vgl. Kleber 1998, 104). Gerhard de Haan und Udo Kuckartz (1996) ziehen für umweltgerechtes Verhalten ein ökonomisches, ein soziologisches und ein psychologisches Erklärungsmuster heran (vgl. de Haan / Kuckartz 1996, 219 ff.). Sie resümieren jedoch, dass keines dieser Modelle als ausreichend für die „Blackbox“ zu betrachten ist, sondern weitere Disziplinen wie die Motivforschung und anthropologische Einsichten hinzugenommen werden müssen (vgl. ebenda, 257 ff.). Damit gehen sie mit Kleber konform.

Hinsichtlich der Zielgruppe sind in diesem Zusammenhang unterschiedliche Prioritäten zu thematisieren, um die zu analysierenden Hypothesen begründen zu können. Der Kosten-Nutzen-Effekt im sog. ökonomischen Erklärungsmuster für bzw. gegen Umweltverhalten spielt für die BWL-Studierenden vermutlich eine große Rolle (vgl. Zielgruppenanalyse). Dabei geht es einerseits um die Kosten für bspw. nachhaltige Lebensmittel und andererseits um die eigenen Bedürfnisse / das eigene Wohlbefinden. Relevant sind folglich Gewinne und Verluste im weiteren Sinne. Grundlage dieses Ansatzes ist die „Rational-Choice-Theorie“ (de Haan / Kuckartz 1996). Nach dieser handelt der Mensch in seinen Kosten-Nutzen-Abwägungen vernunftgesteuert. Der persönliche Nutzen wird gegenüber dem Nettonutzen abgewogen. Das kann Dilemmasituationen hervorrufen. Bspw. verhalte ich mich umweltverträglich und kann trotzdem keinen Nettonutzen erwirken, da „die anderen“ sich nicht umweltverträglich verhalten. Andersherum kann ich auch „Trittbrettfahrer“ sein (vgl. de Haan / Kuckartz 1996, Vierfeldertafel 224). Ernst nennt dieses Dilemma „soziale Falle“ (vgl. Ernst 2008, 49). Darüber hinaus ist das „High-Cost-Verhalten“ und „Low-Cost-Verhalten“ zu nennen, nach dem die Kosten-Nutzen-Erwägungen hinsichtlich finanzieller Kosten wie auch des Verhaltensaufwandes relevant werden. Auch die „Zeitfalle“ (vgl. Ernst 2008, 49), sowie die „räumliche Falle“ oder Not-In-My-Backyard (NIMBY) (vgl. Ernst 2008, 50) müssen mitgedacht werden. Dem Erklärungsansatz der „Rational-Choice-Theorie“ fehlen jedoch weitere Dimensionen wie z. B. die Motivation, um sich der komplexen Zusammenhänge eines umweltgerechten Handelns oder Nichthandelns anzunähern (vgl. de Haan / Kuckartz 1996, 219 ff.). Die Umsetzung einer Hand-

lungsabsicht in eine Handlung wird auch „volitionale Falle“ genannt (vgl. Ernst 2008, 54). Der ökonomische Ansatz bietet jedoch in Korrelation mit der Zielgruppe mögliche Erklärungen für ein nachhaltiges Verhalten aufgrund des Leuphana Semesters.

*Hypothese:* Die BWL-Studierenden werden ein nachhaltiges Verhalten v. a. unter Kosten-Nutzen-Aspekten abwägen (später Hypothese 5).

Neben der Volition muss die Dimension der Motivation für nachhaltiges Handeln genauer betrachtet werden, um Korrelationen zwischen Wissen und Handeln in Anlehnung an die „Blackbox“ untersuchen zu können. Nach Heckhausen geht es bei dem Begriff Motivation um die Frage nach dem „Warum“ menschlichen Handelns (vgl. Heckhausen 2003, 9). In der Psychologie wird zwischen extrinsischer und intrinsischer Motivation unterschieden (vgl. Hasselhorn / Gold 2006). Zur intrinsischen Motivation werden bspw. Hoffnung auf Erfolg bzw. Furcht vor dem Misserfolg oder eigenständiges, verantwortliches Handeln gezählt, während die Komponenten Belohnung resp. Zwang oder Sach- und Geldleistungen Bestandteile der extrinsischen Motivation sind (vgl. Heckhausen 2003, 455 ff.).

Darüber hinaus sind Emotionen relevant. Dazu gehören auch die Hoffnung auf Erfolg, Vertrauen, Risikowahrnehmungen und die Antizipation künftiger positiver Gefühle (vgl. Ernst 2008). Ein Modell zur Analyse von Motivation ist das Erwartungs-Wert-Modell. Danach speist sich die Motivation aus dem Produkt vom Wert, den die Folgen eines Verhaltens haben, und von der Erwartung, mit dem Verhalten Erfolg zu haben. Gerade in wirtschaftlichen Belangen findet dieses Modell Anwendung (vgl. Felser 1997, 35 f.). Auf die Zielgruppe reflektiert bedeutet dieses Modell im Bezug auf die Motivation, nachhaltig zu handeln, eine enorme Diffizilität. Der Wert wie auch der Erfolg nachhaltigen Handelns lässt sich nicht unmittelbar messen. Zwar hat es ggf. Auswirkungen auf das persönliche Wohlbefinden, weil „man etwas für die Umwelt getan hat“ (vgl. de Haan / Kuckartz 1996, 247 ff.) das Dilemma, dass ich etwas tue und mein Nachbar nicht, tut sich jedoch ebenfalls auf. Der Wert wie auch der Erfolg bleiben für den BWL-Studierenden aus. Diese motivationale Falle wirkt sich direkt auf die Entscheidungsprozesse aus (vgl. Ernst 2008, 54). Damit kann in diesem Kontext vermutlich keine Motivation entstehen. Eine weitere Ebene muss folglich betrachtet werden.

Das moralische Bewusstsein ist auf individueller wie auch auf gesellschaftlicher Ebene relevant. Dabei kann das Umweltbewusstsein nicht allein, sondern nur im Zusammenhang mit den o.g. Wertorientierungen gesehen werden. Andere gesellschaftliche Bereiche spielen eine große Rolle (vgl. Breit / Eckensberger 1998, 70). Die Generationengerechtigkeit als eine Priorität der Nachhaltigkeit gewinnt an Bedeutung. Aber gerade die BWL-Studierenden befinden sich in dieser Dimension aufgrund ihrer marktwirtschaftlichen Ausrichtung in einem Konflikt. Die Beziehung zwischen Moral und ökonomischem Denken mit Effizienz, Nutzen und Risiko gelten ohnedies als konkurrierende Maßstäbe für Handlungsentscheidungen (vgl. ebenda, 72). Es ist folglich fraglich, ob die BWL-Studierenden im Zuge ihres Studiums und des Leuphana Semesters nicht aus sozialer Erwünschtheit (vgl. de Haan / Kuckartz 1996, 226) nachhaltige Einstellungen publizieren oder gar nachhaltig handeln. In diesem Falle würde der Wert in der Anerkennung durch Kommilitonen und die Erwartung in dem direkten Erhalt der Anerkennung liegen, wodurch Motivation entstehen könnte. Das Motiv wäre allerdings ein gänzlich anderes als das gewünschte. Trotzdem wäre es möglich, über Prestige und positiven sozialen Einfluss bewusste umweltbezogene Handlungen im Sinne von Investitionsentscheidungen (vgl. Ernst 2008, 51) zu eröffnen. Denn „kulturelle Leitbilder, Vorstellungen, Gewohnheiten, Traditionen markieren

(...) den Horizont der in einer Situation als möglich oder sinnvoll erachteten Handlungsweise.“ (Ernst 2008, 41). Ernst hebt diese sog. weichen Beeinflussungsmöglichkeiten explizit hervor (vgl. Ernst 2008, 56).

*Hypothese:* Die BWL-Studierenden handeln aus der Motivation der sozialen Erwünschtheit heraus nachhaltig (später Hypothese 6).

Die Nachhaltigkeitsforschung in ihrer ganzen Komplexität ist in einem sehr überschaubaren Rahmen vorzufinden (vgl. Apel 2006, 8). Hinsichtlich der Nachhaltigkeit wird der Kompetenzerwerb hervorgehoben. De Haan (vgl. de Haan / Kuckartz 2008, 7 ff.; de Haan 2008, 23 ff.) hat die Gestaltungskompetenz als Kompetenzkonzept ausdifferenziert. Dabei nutzt er die Weinert-Definition (de Haan 2008, 29). Diese an der kompetenzorientierten Bildung angelehnten Konzepte orientieren sich am Output, also am Verhalten. Die diesbezügliche Forschung beschäftigt sich folglich mit dem Input, also dem Stimulus, und fragt nach Strategien, die sich aus heuristischem Wissen speisen. Dazu zählen Handlungskonzepte, Problemlösestrategien sowie Handlungsfähigkeiten (vgl. de Haan 2008, 29 f.). De Haan entwickelt Teilkompetenzen der Gestaltungskompetenz anhand der Kompetenzkategorien der OECD. Diese Teilkompetenzen spezifiziert Jürgen Rost (2008) in folgende Facetten:

- Wissen aufbauen, Methoden kennen,
- Verstehen, beurteilen, bewerten,
- Fähigkeit, Empathie, Solidarität,
- Können: Konflikte bewältigen, darstellen, erklären,
- Erfahrung, Perspektivwechsel,
- Handeln, planen, partizipieren, entscheiden sowie
- Sich und andere motivieren (vgl. Rost 2008, 61).

Mit dieser Auflistung wird die Komplexität der Gestaltungskompetenz deutlich. Sie zeigt auch die Weiterentwicklung der Forschung in den Erklärungsansätzen zum nachhaltigen oder gegen nachhaltiges Verhalten.

Für die Zielgruppe im Leuphana Semester ist der Erwerb dieser Teilkompetenzen möglich. So definiert sich die Leuphana Universität Lüneburg als humanistische, nachhaltige und handlungsorientierte Universität. Dabei wird unter dem Begriff „nachhaltige Universität“ das Ziel verfolgt, durch eigenverantwortliches und selbstgesteuertes Lernen sowie durch die Übernahme von gesellschaftlicher Verantwortung zur Gestaltungskompetenz zu gelangen. Mit dieser Definition von Gestaltungskompetenz werden Teile der oben vorgestellten Teilkompetenzen direkt abgebildet. Die Zielsetzung der Nachhaltigkeit an der Leuphana Universität Lüneburg kann durch die Gestaltungskompetenz erreicht und soll im Leuphana Semester grundlegend aufgebaut werden (vgl. Spoun 2008b, Folie 10).

*Hypothese:* Das Leuphana Semester fördert das Interesse an persönlichem Engagement (später Hypothese 7).

Gerhard de Haan (2008) sieht eine Realisierung einer BNE mit heuristischem Wissen neben dem epistemischen Wissen als Grundlage. Denn ausschließlich heuristisches Wissen versetzt den Menschen in die Lage, Wissen auf neue Situationen anzuwenden und handeln zu können. Da Veränderungen häufig mit neuen und unbekanntem

Situationen einhergehen, befähigt heuristisches Wissen, fehlendes Faktenwissen zu erlangen und angemessen gestaltend zu handeln (vgl. de Haan 2008, 27).

*Hypothese:* Das Leuphana Semester baut Wissen zum Thema „Nachhaltigkeit“ auf (später Hypothese 1).

Es wird davon ausgegangen, dass das nachhaltige Handeln situationsbedingt ist. Damit erreichen im nachhaltigen Sinne erfolgreiche Interventionen nicht unbedingt den Handelnden selbst, sondern vielmehr eine veränderte Situation, der sich der Handelnde im Sinne der Akkomodation nach Piaget anpasst (vgl. Ernst 2008, 45). Das individuelle Wissen auf neue Situationen anzupassen wird im Leuphana Semester im weiteren Sinne schon in der ersten Woche praktiziert, indem die Studierenden gemeinsam sozialverträgliche Lösungen für eine Stadt finden müssen, deren Hauptarbeitgeber insolvent ist (vgl. Spoun 2008a, 61).

Diese Darstellung der Dimensionenvielfalt (nicht abschließend) bezüglich der BNE im Allgemeinen und der Umweltbildung im Speziellen dient der Einordnung der Fragenentwicklung hinsichtlich der Forschungsfrage, die nachstehend dargelegt wird.

## 7. Aufbau des Fragebogens

Den theoretischen Ausführungen im Zusammenhang mit der Zielgruppenanalyse und dem Curriculum des Leuphana Semesters folgend, manifestieren sich umfangreiche Möglichkeiten zum Erlangen einer BNE im Leuphana Semester und zur Erfragung der BWL- Studierenden. Im Fokus der schriftlichen Forschung steht die Frage nach dem Einfluss des Leuphana Semesters auf die Studierenden. Der größte Fragenkomplex beschäftigt sich folglich mit den Auswirkungen des Leuphana Semesters auf die Studierenden. Ein zweiter Fragenkomplex befasst sich mit den Hypothesen in Hinblick auf die Zielgruppenanalyse.

Als Befragungsinstrument werden drei Fragebögen mit unterschiedlicher Länge verwendet. Der Fragebogen ist nach den üblichen Regeln für die Fragebogenformulierung entwickelt worden (vgl. Berekoven / Eckert / Ellenrieder 2001, 100; Scharnbacher / Kiefer 1998, 76; Atteslander / Cromm 2000, 170; Schnell / Hill / Esser 1999, 312). Dazu zählen insbesondere die einfache, allgemein verständliche, konkrete und kurze Formulierung der Fragen sowie die Vermeidung von Suggestivfragen, belasteten Worten und doppelten Negationen. Der Forderung der Literatur nach einem möglichst kurzen Fragebogen, um die Befragten nicht zu überfordern (vgl. Berekoven / Eckert / Ellenrieder 2001, 103), kann nur sehr eingeschränkt entsprochen werden, da sehr viele Aspekte evaluiert werden sollen, um einen möglichst detaillierten Einblick zu gewinnen. Zur Sicherung der Qualität des Befragungsinstruments wurde in der Phase der Fragebogenentwicklung eine Diskussion mit Kommilitonen durchgeführt.

Der Fragebogen besteht aus drei Teilen. Die Fragen im ersten Teil (Fragebogen 1 im Folgenden überwiegend: I) sind überwiegend offen bzw. halboffen gestellt. Dieser wird nach dem Ausfüllen eingesammelt. Darauf folgt erst der zweite Teil (Fragebogen 2 im Folgenden überwiegend: II), um bspw. Wissen im ersten Teil direkt abfragen und Korrelationen mit Antworten aus geschlossenen Fragen des zweiten Fragebogenteils erhalten zu können. Der zweite Teil ist überwiegend halboffen bzw. geschlossen gehalten. Im dritten Teil (Fragebogen 3 im Folgenden überwiegend: III) werden die Werte und die Gerechtigkeitskonzepte abgefragt. Die Begründungen dieser Konzeption leiten sich aus der Fragenherleitung sowie aus der späteren Auswer-

tung ab. Die Fragenentwicklung richtet sich in erster Linie nach den aus der Theorie induktiv gebildeten Kategorien, also im weiteren Sinne denen des Wissens, des Bewusstseins und des Handelns hinsichtlich nachhaltiger Aspekte, immer im Bezug auf das Leuphana Semester. Die oben aufgelisteten Teilkompetenzen werden, bis auf die Fähigkeit zur Konfliktbewältigung, –darstellung und –erklärung implizit mit abgefragt, da die Gestaltungskompetenz als eine Weiterentwicklung der Umweltbildungsdimensionen gesehen werden kann. Die gebildeten Hypothesen beziehen sich ausdrücklich auf Aspekte der Umweltbildung, die mit Nachhaltigkeitsdimensionen amplifiziert werden. Das ermöglicht ein konkretes Abfragen von Verhaltensänderungen bzw. Handlungsabsichten, sowie deren Motivation, das mit Hilfe des umstrittenen und schwer fassbaren Kompetenzbegriffs (vgl. Müller-Ruckwitt 2008) nur teilweise möglich wäre. Die Fragenkomplexe zu den Werten und Gerechtigkeitskonzepten beziehen sich nicht direkt auf das Leuphana Semester, sondern auf die Zielgruppe.

Zum Erhalt von Erkenntnissen aus dem Fragebogen werden die Begriffe unter Berücksichtigung der Theorie und empirischen Untersuchungen operationalisiert. Es gibt fünf Fragebereiche, die in beiden Fragebögen identisch sind: Allgemeines zum Wissen bzw. zu persönlichen Einstellungen, Verhalten im Alltag / beruflich sowie Handlungsabsichten, Engagement privat / universitär und der Blick in die Zukunft. Hinzu kommen in II die möglichen Auswirkungen des Leuphana Semesters und die Angaben zur Person mit den Variablen Geschlecht, Alter und Studiengang. Die Items zum Herstellen denkbarer Kausalitäten und die dezidierte Begründung von Frageteilen werden nachstehend spezifiziert. Zielführend dabei ist die Bestätigung bzw. Widerlegung der aufgestellten Hypothesen. Einige Items werden demgemäß nicht berücksichtigt, da sie bspw. aus validierten Fragebögen entnommen wurden. Die Begründung der Fragen erfolgt in Anlehnung an die Hypothesen, die vorangestellt werden.

### *Hypothese 1*

Das Leuphana Semester baut Wissen zum Thema „Nachhaltigkeit“ auf.

Nach Peter Preisendörfer (1999) und Gerhard de Haan (2008) hat Wissen v.a. in Beziehung mit Handlungsmöglichkeiten einen moderierenden Einfluss auf Handlungsabsichten bzw. Verhaltensänderungen. Demgemäß wird das Wissen in I A2 und B3 offen anhand einer Definition des Begriffes Nachhaltigkeit sowie Handlungsmöglichkeiten abgefragt. Die Definition wird in der Auswertung mit Hilfe der Inhalte (vgl. Michelsen 2007) aus dem Modul „Wissenschaft trägt Verantwortung“ auf ihre Ausdifferenzierung bzw. Komplexität überprüft. Hinzugezogen werden die aufgezeigten alternativen Handlungsmöglichkeiten aus B3. Da diese Fragen offen gestellt sind, in einem klaren Bezug zum Leuphana Semester stehen und in demselben Fragebogen (I) enthalten sind, kann das Gütekriterium der Validität als gegeben angenommen werden. Den Studierenden werden in Fragebogen I bewusst keine Hinweise oder Antwortmöglichkeiten bezüglich der Komplexität der Nachhaltigkeit gegeben, so dass die Nachhaltigkeitsdefinition auf Basis ihres eigenen Wissens gegeben werden muss. Kritisch angemerkt sei, dass diese Wissensabfrage aufgrund der begrenzten Forschungsgröße in einem sehr kleinen Rahmen erfolgt. Dementsprechend fraglich ist der Gehalt der Ergebnisse.

Im Zusammenhang mit dem Wissenszuwachs ist die Auswertung der Fragen II D19 und 20 besonders interessant. Fraglich ist, inwieweit sich Studierende, die mehr oder weniger umfangreiches Wissen zum Thema Nachhaltigkeit erworben haben, durch das Leuphana Semester über nachhaltige Entwicklung informiert fühlen. Die Frage II D19 bietet den Studierenden die Möglichkeit, das Leuphana Semester mit einer

Schulnote zu bewerten. Diese Frage soll den Fragebogen interessanter gestalten und die Motivation zur Beantwortung erhöhen. Dies erscheint an dieser Stelle besonders wichtig, da im Anschluss noch der Fragebogen III beantwortet werden soll, welcher vom Layout zwar übersichtlich, aber etwas abschreckend erscheint.

Die offene Frage II D20 zielt auf eine grundsätzliche Antwort zum Thema „Nachhaltigkeit im Leuphana Semester“ ab. Hier können Studierende ihre Notenvergabe aus II D19 begründen. An dieser Stelle muss bedacht werden, dass jedes einzelne Item immer im Kontext der vorangegangenen steht. Es ist davon auszugehen, dass die Bewertung des Leuphana Semesters positive oder negative Gedanken, Erinnerungen oder Gefühle auslöst, so dass die Beantwortung der nächsten Fragen beeinflusst wird. Um diesen Halo-Effekt zu berücksichtigen, wurden die Fragen zur Bewertung des Leuphana Semesters bei der Konstruktion des Fragebogens bewusst in den hinteren Teil verlegt.

### *Hypothese 2*

Unter den BWL-Studierenden sind v.a. Individualisten, die grundsätzlich ein geringes Umweltbewusstsein und nur eine geringe Bereitschaft zur persönlichen Verantwortungsübernahme haben.

Die Gerechtigkeitskonzepte werden in Anlehnung an den validierten Fragebogen von Udo Kuckartz (2006) in III B „Gerechtigkeit“ ermittelt. Um die Hypothese zu bestätigen oder zu widerlegen, werden in der Auswertung Korrelationen zwischen den Gerechtigkeitskonzepten und dem allgemeinen Umweltbewusstsein und der Bereitschaft zur persönlichen Verantwortungsübernahme hergestellt.

Das Umweltbewusstsein allgemein wird in II A erforscht. Diese Items entstammen überwiegend Udo Kuckartz (2006). Über Statements zu allgemeinen Einstellungen werden Dimensionen des Umweltbewusstseins ermittelt. Es wird davon ausgegangen, dass sich diese hinsichtlich unterschiedlicher Prioritäten ausdifferenzieren lassen, so dass drei verschiedene Einstellungsdimensionen zu berücksichtigen sind: das Nachhaltigkeitsbewusstseins, das Verantwortungsbewusstsein und das Krisenbewusstsein (vgl. Kuckartz 2007a, 34). Mit diesen Statements kann die Einstellung zu einigen Themen erforscht werden, nicht aber direkt in einem Vorher-Nachher-Vergleich durch das Leuphana Semester. Trotzdem ist diese Abfrage relevant, denn sie ermöglicht u.a. eine Überprüfung der Korrelation zwischen den Gerechtigkeitskonzepten, dem persönlichen Umweltbewusstsein, sowie der Verantwortungsübernahme. Daraus wiederum lassen sich mögliche Erklärungen für bzw. gegen eine Sensibilisierung zur Nachhaltigkeit der Studierenden durch das Leuphana Semester finden, bspw. durch positive bzw. negative Antworten in II D18. Diese denkbare Kausalkette gilt ebenso für die Wertetypen.

### *Hypothese 3*

Unter den BWL-Studierenden finden sich keine prosozial eingestellten Personen. Die Nachhaltigkeitsdebatte im Leuphana Semester führt auch nicht dazu, eine Entwicklung zum Prosozialismus anzustoßen.

Die Wertorientierungen werden in III A mit einer validierten Skala in Anlehnung an die Jugendsurvey 3 erfragt und können ebenfalls Zusammenhänge mit einer möglichen Verhaltensänderung / Handlungsabsicht aufzeigen. Dabei gehen wir, wie in Kapitel 5 bereits erörtert, davon aus, dass die Wertorientierungen ein nur langsam zu beeinflussendes Persönlichkeitskonzept sind, das durch die 14 Wochen des Leuphana Semesters noch nicht nachhaltig verändert wurde. Bei der nun folgenden Betrachtung zur Korrelation der Wertorientierung mit anderen Antworten im Frage-

bogen soll außerdem noch die grundsätzliche Einstellung zum Thema Nachhaltigkeit (Frage I A1) berücksichtigt werden.

Durch die Untersuchung der Fragen I B4-7 soll geprüft werden, ob die Befragten in diesem Teil ihren Wertorientierungen (aus III A) entsprechend antworten.

Im zweiten Teil des Fragebogens sollen die Frage II C13, D17 und D18 Verhaltensabsichten, die durch das Leuphana Semester angestoßen worden sind (zumindest nach dem Empfinden der Befragten), erfassen. Diese Antworten können daher ebenfalls Auskunft darüber geben, ob ein Wandel in der Wertorientierung in Richtung des Prosozialismus zu bemerken ist.

Kritisch anzumerken ist, dass das Konzept davon ausgeht, dass die Wertorientierungen mit den Einstellungen vor dem Leuphana Semester gleichzusetzen sind. Auf diese Weise wird eine Änderung durch das Leuphana Semester in den anderen Fragen sichtbar, obwohl die Befragung nur zu einem Zeitpunkt stattgefunden hat. Ob diese Annahme so zutreffend ist, kann aber nicht mit Sicherheit gesagt werden.

#### *Hypothese 4*

Die BWL-Studierenden ändern ihr Verhalten zugunsten der Nachhaltigkeit durch das Leuphana Semester nicht.

Fraglich ist, ob man diese Hypothese überhaupt prüfen kann. Wie bereits in Kapitel 6 ausgeführt, befindet sich zwischen Wissen und Handeln eine so genannte Blackbox. Das bedeutet, dass man keinen direkten Kausalzusammenhang herstellen kann. Die Studierenden geben zwar an, dass ihre Verhaltensänderung durch das Leuphana Semester herbeigeführt worden sei; dies ist aber eine subjektive Wahrnehmung. Ungeachtet der gegebenen Antworten bleibt es ungewiss, ob tatsächlich das Leuphana Semester für die Verhaltensänderung verantwortlich ist.

Die Verhaltensänderung durch das Leuphana Semester steht bei dieser Hypothese im Vordergrund, wodurch eine starke Affinität zur Forschungsfrage besteht. Eine Korrelation lässt sich mit Frage I B5 und I C9 herstellen, bei denen das konkrete Handeln im Vordergrund steht. Die offene Frage in I B5 ermöglicht auch die Erfassung geänderten Verhaltens, welches in II D17 nicht erfasst wird. Dieses gilt ebenfalls für I C9. Eine besonders relevante Handlungsabsicht im Bezug auf diese Zielgruppe ist in II E21 und in I D10 zu finden. Aufgrund ihrer späteren beruflichen Verantwortung – größtenteils in Unternehmen – sind die BWL-Studierenden eine besondere Zielgruppe für die Implementierung der Nachhaltigkeit, wie in Kapitel 5 dargelegt. Deshalb ist es besonders interessant, einen Blick in die Zukunft dieser Studierenden zu werfen. Mit Hilfe dieser Korrelationen können direkte Zusammenhänge zwischen der Zielgruppe und einer Verhaltensänderung durch das Leuphana Semester hergestellt bzw. widerlegt werden.

#### *Hypothese 5*

Die BWL-Studierenden werden ein nachhaltiges Verhalten v.a. unter Kosten-Nutzen-Aspekten abwägen.

Die erste Hypothese wird mit der zweiten und dritten ergänzt. Da die Individualisten wenig Umweltbewusstsein haben und demgemäß nicht bereit sind, Geld für nachhaltige Projekte auszugeben, wägen die BWL-Studierenden nachhaltige Ausgaben unter Kosten-Nutzen-Aspekten ab. Um Antworten hinsichtlich dieser Hypothese erhalten zu können, muss deren Mehrdimensionalität betrachtet und abgefragt werden. Dazu gehören Fragen zu einer durch das Leuphana Semester initiierten Sensibilisie-

rung im Bezug auf die Nachhaltigkeit, eine mögliche Handlungsbereitschaft sowie Verhaltensänderungen.

Auf eine Sensibilisierung kann direkt aus Frage II B12 und II D17 geschlossen werden. Positive Antworten zum persönlichen Engagement durch das Leuphana Semester (I C9 und II C13 / 14) sowie der Blick in die Zukunft lassen ebenso auf eine erhöhte Sensibilisierung schließen. Eine Änderung in der Handlungsbereitschaft durch das Leuphana Semester wird explizit in II D18 ermittelt. Die Korrelation mit den Kosten-Nutzen-Abwägungen lassen sich zum einen durch positive Antworten in I B6 „...es mir finanzielle Anreize bietet“ und „...ich mich damit besser fühle“ herstellen. Zum anderen können Nutzen aus den Fragen II C15 / 16 eruiert werden. Der persönliche Nutzen wird mittels positiver Antworten ebenfalls in II D17 sichtbar. Ist das individuelle Wohlbefinden prädominant, sind positive Antworten in I B6 und II C15 / 16 zu erwarten. Unter Berücksichtigung dieser Mehrdimensionalität der Kosten-Nutzen-Erwägungen ist eine Be- bzw. Widerlegung der 4. Hypothese anhand der aufgezeigten Fragen und Fragenkomplexe zu erwarten.

### *Hypothese 6*

Die BWL-Studierenden handeln aus der Motivation der sozialen Erwünschtheit heraus nachhaltig.

Die Motivation für eine Verhaltensänderung spielt, wie in den theoretischen Ausführungen dargelegt, eine große Rolle. Da diese sehr vielfältig sein kann, sind die Fragen zu den motivationalen Aspekten zum Teil halboffen gestellt. Damit haben die Studierenden die Möglichkeit, von den Fragebogenkonstruktoren nicht berücksichtigte Motivationen hinzuzufügen. Fragenkomplexe zur Verhaltensintention sind in I B und II B zu finden. Es wurden gezielt unterschiedliche motivationale Dimensionen zur Auswahl gegeben, die, wie oben dargestellt, auch andere Korrelationen ermöglichen. Die soziale Erwünschtheit wird implizit in II C15 / 16 abgefragt. Die Relevanz der in II C15 angekreuzten Menschen im Umfeld der Studierenden kann mit Hilfe der Kreuze in II C16 ermittelt werden. Dadurch ergibt sich eine direkte Erkenntnis aus diesen beiden Fragen. Kritisch zu sehen ist die kurze Zeit des bisherigen Studiums. Es ist demgemäß fraglich, ob Kommilitonen schon eine größere Rolle im Leben der Studierenden innehaben.

### *Hypothese 7*

Das Leuphana Semester fördert das Interesse an persönlichem Engagement.

Das individuelle Engagement ist auf der einen Ebene privat und auf der anderen Ebene universitär zu betrachten, da diese beiden Ebenen das Umfeld der Studierenden abdecken. Eine Handlungsbereitschaft für außerakademisches Engagement aufgrund des Leuphana Semesters wird in II C13 und 14 allgemein abgefragt. Die Frage II C13 ist eine Filterfrage, so dass nur diejenigen II C14 beantworten müssen, die seit dem Leuphana Semester eher bereit sind, in ihrer Freizeit für soziale und politische Ziele oder ganz einfach für andere Menschen aktiv zu sein. Bei dieser Verzweigung wurde auf ein sehr deutliches Layout geachtet. II C14 wurde aus den o. g. Gründen halboffen gestellt.

Inwiefern das Leuphana Semester das Interesse an persönlichem Engagement auf universitärer Ebene gefördert hat, kann durch die Fragen I C8 und C9 ermittelt werden. Hier wird unterschieden, ob grundsätzlich Möglichkeiten bekannt sind, sich an der Universität für nachhaltige Entwicklung zu engagieren (I C8) und ob – aufgrund des Leuphana Semesters – tatsächlich eine ehrenamtliche Tätigkeit aufgenommen wurde (I C9). Ein Engagement aufgrund des Leuphana Semester ist eine weitere

Dimension der Verhaltensänderung und wird in dieser Hinsicht zusätzlich ausgewertet.

Aus Gründen der Vollständigkeit wird die Ermöglichung des Erwerbs der Teilkompetenzen zum Erlangen einer Gestaltungskompetenz im obigen Sinne mit den jeweiligen Fragekomplexen aufgeführt:

- Wissen aufbauen, Methoden kennen: I A2, B3, C, D.
- Verstehen, beurteilen, bewerten: I A, II A, B, D20.
- Fähigkeit, Empathie, Solidarität: I B6a, II A, C.
- Können: Konflikte bewältigen, darstellen, erklären: ist nicht enthalten, ein Interview wäre zum Erkenntnisgewinn sinnvoller.
- Erfahrung, Perspektivwechsel: I D, II E.
- Handeln, planen, partizipieren, entscheiden: I B, C, D, II B, D.
- Sich und andere motivieren: I C, II E 21.3, C 15 und 16 (vgl. Rost 2008, 61).

Es wird deutlich, dass der Fragebogen die Ermöglichung der Gestaltungskompetenz als ein Ziel des Leuphana Semesters in großen Teilen ebenso abfragt. Da sich die Fragestellung auf die Veränderungen durch das Leuphana Semester bezieht, wird die Auswertung in Anlehnung an die aufgestellten Hypothesen und deren Ausdifferenzierung erfolgen.

## 8. Befragung und Auswertung

Die Befragung wurde im Rahmen des Tutoriums „Mathematik für Wirtschaftswissenschaftler“ am 13.01.2009 durchgeführt. Dieses Tutorium wird in der zweiten Semesterhälfte allen Studierenden des ersten Semesters mit dem Major BWL, VWL und Wirtschaftspädagogik an 14 Terminen pro Woche angeboten. Wir haben uns auf das Tutorium von Janine Wedekind beschränkt, welches jede Woche von denselben Studierenden besucht wird. Der Gruppe von circa 30 Personen wurde bereits im Dezember 2008 angekündigt, dass im Januar 2009 eine Umfrage zum Leuphana Semester in Hinblick auf das Thema „Nachhaltigkeit“ stattfinden wird. Am Tag der Befragung wurde darauf hingewiesen, dass die Erhebung anonym und im Rahmen eines Master-Moduls erfolgt und die Ergebnisse nur in einer Hausarbeit veröffentlicht werden. Der Fragebogen wurde ausschließlich von Major BWL-Studierenden mit dem Minor Wirtschaftsrecht ausgefüllt. An dieser Stelle sei angemerkt, dass interesshalber auch drei Studierende mit dem Minor Nachhaltige Entwicklung, später auch als „Kontrollgruppe“ bezeichnet, befragt wurden. Wir vermuten, dass die Befragung dieser BWL-Studierenden zu ganz anderen Ergebnissen führen könnte. Sollten sich interessante oder enorme Abweichungen ergeben, wird im Auswertungsteil punktuell darauf Bezug genommen. Die Beantwortung der Fragen hat im Durchschnitt 20 Minuten gedauert.

Zu den personenbezogenen Angaben der Befragten (Fragebogen II, F) ist anzumerken, dass alle 13 Befragten (zehn Minor Wirtschaftsrecht und drei Minor Nachhaltige Entwicklung) aus der Altersgruppe zwischen 20 und 25 Jahren stammen. Diese hier herrschende Homogenität der befragten Gruppe macht es überflüssig, bei einzelnen Antworten einen altersbezogenen Hintergrund zu berücksichtigen. Außerdem eignet sich damit die Auswertung der Hypothese 3 über die Items der Jugendsurvey 3, da diese auf eine Altersgruppe von 16 bis 29 Jahre ausgelegt ist. Das Geschlechterver-

hältnis mit fünf Frauen zu fünf Männer bei den zehn Befragten mit Minor Wirtschaftsrecht entspricht ebenfalls den durchschnittlichen Werten und wird daher nicht weiter betrachtet, zumal der Gender-Aspekt nicht Gegenstand der Forschungsfrage ist.

### *Hypothese 1*

Das Leuphana Semester baut Wissen zum Thema „Nachhaltigkeit“ auf.

Die Definition von Nachhaltigkeit, die in der Frage I A2 von den Befragten gegeben werden soll, wird zunächst auf Parallelen zu den Inhalten aus dem Modul „Wissenschaft trägt Verantwortung“ untersucht. Bestehen diese, kann zumindest vermutet werden, dass die Definition durch das Leuphana Semester beeinflusst worden ist und somit Wissen zum Thema Nachhaltigkeit gebildet wurde.

Wie bereits in Kapitel 4 erwähnt, hat das Leuphana Semester u.a. mit der Brundtland-Definition für Nachhaltigkeit gearbeitet. Die Tatsache, dass bei drei der zehn Befragten der Aspekt der Generationengerechtigkeit als zentrales Element der Nachhaltigkeit herausgearbeitet ist, deutet hier darauf hin, dass dieses Verständnis aus dem Leuphana Semester stammen könnte. Neben den drei Befragten, die direkt den Generationen-Begriff verwenden, können außerdem vier Teilnehmer genannt werden, die ebenfalls von dauerhaften Lösungen mit Blick auf die Zukunft sprechen und damit dem gleichen Ansatz folgen. Ein Teilnehmer nennt in seiner Definition die drei Säulen der Nachhaltigkeit (Ökologie, Soziales, Ökonomie), die auch als Themenschwerpunkt der Vorlesung behandelt worden sind. Lediglich die verbleibenden zwei Befragten richten ihre Definition einzig an der ökologischen Bedeutung von Nachhaltigkeit aus. Diese ist zwar auch im Modul „Wissenschaft trägt Verantwortung“ diskutiert worden; da die anderen wichtigen Aspekte der Nachhaltigkeit aber unberücksichtigt bleiben, kann auf jeden Fall festgestellt werden, dass die Komplexität der Nachhaltigkeit nicht verankert worden ist. Zu berücksichtigen bleibt jedoch, dass diese Aussage nur auf Grundlage einer einzigen Antwort gemacht werden kann.

In I B3 wird deshalb untersucht, ob alternative Handlungsmöglichkeiten, die das Leuphana Semester im Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung aufgezeigt hat, von den Befragten spontan genannt werden können. Dies nur in zwei Fällen gegeben. Hier ist das vorhandene Wissen damit deutlich schwächer als in Bezug auf die Definition zur Nachhaltigkeit. Allerdings muss auch angemerkt werden, dass Handlungsalternativen einen subjektiven Bezug haben. Teilnehmer, die schon vor dem Leuphana Semester in vielen Bereichen auf nachhaltiges Verhalten geachtet haben, können hier keine Angaben machen. Die Antworten haben daher keine große Aussagekraft.

Um zu beurteilen, wie gut sich die Studierenden durch das Leuphana Semester über das Thema nachhaltige Entwicklung informiert fühlen, sollte in Frage II D19 hierzu eine Schulnote von den Befragten vergeben werden. Diese Schulnote spiegelt zugleich die Akzeptanz des Leuphana Semesters und dem dort erfolgenden Umgang mit nachhaltigen Themen wieder. Bei guten Noten kann man daher davon ausgehen, dass auch mehr Wissen verankert werden konnte, da eine höhere Akzeptanz i. d. R. zu verstärkter Aufmerksamkeit und Mitarbeit führt. Dies wiederum erleichtert und fördert die Bildung von Wissen. Unter ähnlichen Aspekten ist auch die Frage II D20 zu betrachten.

Die von den Befragten vergebenen Noten liegen alle zwischen 2 und 3, wobei sechs der Teilnehmer das Thema nachhaltige Entwicklung im Leuphana Semester mit gut (2) und drei mit befriedigend (3) bewerteten. Eine 2,5 wurde einmal gegeben. Betrachtet man dazu, wie der Satz „Das Thema Nachhaltigkeit im Leuphana Semester finde ich ...“ unter II D20 von den Befragten zu Ende geführt wurde, verschiebt sich

der gute Eindruck jedoch etwas. Mit sieben von zehn Teilnehmern findet eine deutliche Mehrheit das Thema zwar interessant oder wichtig, fünf davon sehen den Anteil im Leuphana Semester aber als zu groß gegenüber den übrigen Veranstaltungen angesetzt. Drei erklären sogar ausschließlich, dass Nachhaltigkeit im Leuphana Semester viel zu ausgiebig bzw. langwierig behandelt wurde. So verbleiben bei II D20 nur zwei Befragte, die die Einbindung des Themas Nachhaltigkeit im Leuphana Semester uneingeschränkt positiv bewerten.

So bleibt zum Schluss zu bemerken, dass die meisten Befragten (80%) eine Definition von Nachhaltigkeit verwenden, die ihren Anstoß im Leuphana Semester haben könnte. Als Quelle für Handlungsalternativen ist das Leuphana Semester aber nicht so verbreitet. Nur 20% machen hier Angaben. Die Bewertung des Semesters in Noten fällt mit einem Schnitt von 2,35 gut aus. Dieser Eindruck ist aber mit den Antworten zu II D 20 nicht uneingeschränkt zu bestätigen. Viele Befragte finden, dass das Thema Nachhaltigkeit einen zu hohen Stellenwert im Leuphana Semester einnimmt. Dies führt wahrscheinlich nicht zu einer Förderung von Wissensaufbau. Es ist daher zu vermuten, dass zwar grundlegendes Wissen aufgebaut werden konnte (wie die Definitionen zeigen), tieferes Wissen aber wahrscheinlich kaum gebildet wurde. Die erste These kann somit nur eingeschränkt bestätigt werden.

### *Hypothese 2*

Unter den BWL-Studierenden sind v. a. Individualisten, die grundsätzlich ein geringes Umweltbewusstsein und nur eine geringe Bereitschaft zur persönlichen Verantwortungsübernahme haben.

Mit Blick auf die Forschungsfrage soll versucht werden, eine Aussage darüber zu treffen, ob und inwieweit die Konzeption des Leuphana Semesters sinnvoll ist.

Die in Kapitel 5.1 genannten vier Gerechtigkeitskonzepte wurden mit jeweils zwei Statements abgefragt (vgl. Fragebogen 3 Abschnitt B). Die Studierenden konnten jeweils 0 bis 10 Punkte vergeben und somit das Statement strikt ablehnen (0 Punkte) oder ihm voll zustimmen (10 Punkte). Diese Punktevergabe wird bei den Wertorientierungen ebenso gewählt, um in beiden Fällen eine schnelle Aussage über die prozentuale Zustimmung zu dem jeweiligen Gerechtigkeitskonzept / der jeweiligen Wertorientierung machen zu können.

Die größte Zustimmung erhält der Individualismus (70%), womit sich der erste Teil der zweiten Hypothese bestätigt. Einer der Befragten (Bogen 3) ist Individualist und Askriptivist zu gleichen Teilen. Der Etatismus, bei dem der Staat in die Verantwortung genommen wird, findet mit 20% Zuspruch. Dass auch die Allgemeinheit von großen Unternehmensgewinnen profitiert, glaubt jeder Zweite. Damit sind auch die Askriptivisten mit 20% vertreten. Die Meinung zur eher resignativen Haltung des Fatalismus ist deutlich breiter gestreut. Nur zwei der zehn Befragten stimmen der Aussage deutlich zu, dass man bei den heutigen Zuständen gar nicht mehr weiß, was gerecht ist. Die Zustimmung zum Fatalisten fällt damit insgesamt am geringsten aus (vgl. Anhang: Auswertung Gerechtigkeitskonzepte).

Wie aufgrund der Ergebnisse der Umweltstudie 2006 vermutet, zeigt die Untersuchung höchst erstaunliche Zusammenhänge zwischen dem Gerechtigkeitsempfinden und dem allgemeinen Umweltbewusstsein.

Das allgemeine Umweltbewusstsein wird in Fragebogen II Abschnitt A abgefragt und gliedert sich in Nachhaltigkeitsbewusstsein (Frage 1, 2 und 6), Verantwortungsbewusstsein (Frage 5, 7 und 8) und Krisenbewusstsein (Frage 3, 9 und 10). Die Ankreuzalternativen wurden wie folgt mit Punkten gewichtet:

- trifft völlig zu (1 Punkt)
- trifft überwiegend zu (2 Punkte)
- trifft überwiegend nicht zu (3 Punkte)
- trifft überhaupt nicht zu (4 Punkte)
- keine Meinung (keinen Punkt).

Bei den Fragen Nr. 5, 7, 8, 10 wurde die Punktvergabe vertauscht, da die Fragen negativ formuliert sind. Die Punktzahl liegt für das Nachhaltigkeits-, Verantwortungs- und Krisenbewusstsein jeweils zwischen 3 und 12 Punkten und insgesamt immer zwischen 9 und 36 Punkten. Es gilt die Aussage: Je höher die Punktzahl, umso geringer das Umweltbewusstsein.

Wer stark dem Individualismus zuneigt (Bogen 2, 3, 4, 7, 8, 9, 10), hat grundsätzlich ein unterdurchschnittliches allgemeines Umweltbewusstsein (21-27 Punkte). Sehr deutlich ist auch das geringe Verantwortungsbewusstsein der Individualisten (7-10 Punkte). Obwohl individualistisch gestimmt, denken die Befragten, dass es auch ohne den Einzelnen geht und Wissenschaft und Technik viele Umweltprobleme lösen werden, ohne dass Einzelne ihre Lebensweise ändern müssen. In punkto Umweltschutz hat dieses Gerechtigkeitskonzept also eine Verantwortungslücke. Anzumerken ist, dass zwei der sieben Individualisten (Bogen 8 und 10) eher umweltbewusst sind (17 und 15 Punkte) und auch in Hinblick auf die persönliche Verantwortungsübernahme große Bereitschaft zeigen (5 und 4 Punkte).

Die Etatisten, d. h. die Gruppe mit den ausgeprägtesten Pro-Umwelt-Einstellungen (Bogen 5 und 6) sind (verständlicherweise) allgemein umweltbewusster (13 und 17 Punkte). Auch in punkto persönliche Verantwortungsübernahme zeigen Etatisten große Bereitschaft (3 und 6 Punkte). Wer stark dem Askriptivismus zuneigt (Bogen 1 und 3), ähnelt bei der persönlichen Verantwortungsübernahme den Individualisten (7 und 8 Punkte).

Auffällig ist, dass die drei Studierenden mit dem Minor Nachhaltige Entwicklung (Bogen 11-13) zwar alle Gerechtigkeitskonzepte vertreten aber die Bereitschaft für persönliche Verantwortungsübernahme und das allgemeine Umweltbewusstsein vergleichsweise hoch ist (5-6 Punkte bzw. 14-16 Punkte).

Die Untersuchung zeigt auch Zusammenhänge zwischen den Gerechtigkeitskonzepten und der Bereitschaft für den Umweltschutz zu zahlen, sei es für umweltfreundliche Produkte, in Form von höheren Steuern oder für Produkte aus Entwicklungsländern (II D 18). Im Vergleich zu der oben „persönliche Verantwortungsübernahme“ genannten Grundhaltung handelt es sich bei den verschiedenen Arten von Zahlungsbereitschaft um konkrete, individuelle Handlungsbereitschaften. Auf dieser Ebene ergibt sich ein ähnliches Bild wie auf der Einstellungsebene.

Die Bereitschaft, höhere Steuern für einen verbesserten Umweltschutz zu zahlen (II D18), ist sowohl bei den Individualisten als auch den Etatisten überwiegend nicht bis gar nicht vorhanden. Obwohl die Etatisten und zwei der Individualisten (Bogen 8 und 10) eher umweltbewusst sind und auch in Hinblick auf die persönliche Verantwortungsübernahme große Bereitschaft zeigen, ist die Zahlungsbereitschaft für umweltfreundliche Produkte oder höhere Steuern zugunsten nachhaltiger Projekte gering. Auffällig ist Bogen 3, bei dem die Zahlungsbereitschaft im Vergleich zu den anderen überdurchschnittlich hoch ist. Die Ursache könnte darin liegen, dass der Befragte von Bogen 3 die Gerechtigkeitskonzepte Individualismus und Askriptivismus zu gleichen Teilen vertritt.

Diese Ergebnisse zeigen einerseits, dass unter den BWL-Studierenden wie vermutet v.a. Individualisten sind, die grundsätzlich ein geringes Umweltbewusstsein und nur

eine geringe Bereitschaft zur persönlichen Verantwortungsübernahme haben (Hypothese 3). Die Relevanz des Leuphana Konzepts, den Gedanken der Nachhaltigkeit und der Gestaltungskompetenz in den Mittelpunkt zu rücken, wird hier besonders deutlich. Andererseits verweisen die Zusammenhänge zwischen den Gerechtigkeitskonzepten und dem allgemeinen Umweltbewusstsein auf die zentrale Bedeutung des Begriffs Verantwortung. Die Bereitschaft für persönliche Verantwortungsübernahme im Sinne eines „über das bloß individualistische Tun hinausschauenden Denkens, das sich nicht auf einzelne Handlungen beschränkt, sondern das Ganze im Blick hat“ (Umweltstudie 2006, 75), ist bisher wenig ausgeprägt und ausbaufähig. Ersichtlich wird auch, dass das Leuphana Semester insbesondere für die BWL-Studierenden mit dem Minor Wirtschaftsrecht ein geeigneter Ansatz ist, die Berufsbildung für nachhaltige Entwicklung zu fokussieren. BWL-Studierende mit dem Minor Nachhaltige Entwicklung zeigen bereits ein viel größeres Umweltbewusstsein und eine höhere Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme als die Kommilitonen mit dem Minor Wirtschaftsrecht. An dieser Stelle sei angemerkt, dass lediglich festgestellt werden kann, ob die Konzeption des Leuphana Semesters grundsätzlich ein sinnvoller Ansatz ist. Über die Art und Weise, dieses Konzept umzusetzen, bzw. über die konkreten Versuche und den möglichen Erfolg, die Gestaltungskompetenz bzw. die Berufsbildung für nachhaltige Entwicklung der Studierenden zu fördern, kann aufgrund dieser Daten keine Aussage gemacht werden.

### *Hypothese 3*

Unter den BWL-Studierenden finden sich keine prosozial eingestellten Personen. Die Nachhaltigkeitsdebatte im Leuphana Semester führt auch nicht dazu, eine Entwicklung zum Prosozialismus anzustoßen.

Die Wertorientierungen werden wie schon die Gerechtigkeitskonzepte über Items im dritten Fragebogen (Teil A) ermittelt. Dabei stehen die ersten sechs Items für die Wertorientierung Selbstentfaltung, die folgenden drei für die Prosozialität, dann wieder sechs für den Konventionalismus und die letzten drei schließlich für eine Wertorientierung des Hedonismus. Wie schon bei den Gerechtigkeitskonzepten werden die Werte mit Punkten von 0 bis 10 gewichtet.

Zur Ermittlung der Wertorientierung werden die Punkte der Items einer Orientierung pro Befragtem addiert und durch die Anzahl der Items (sechs bzw. drei) geteilt, so dass sich erneut ein Wert zwischen 0 und 10 ergibt. Die so erfassten Werte für jede Orientierung sind dann auf prozentuale Anteile umzurechnen, aus denen abgelesen werden kann, welche Wertorientierung den stärksten Einfluss auf einen Teilnehmer hat.

Das Ergebnis bestätigt den ersten Teil der Hypothese: Die vorherrschende Ausprägung bei den Befragten ist die Wertorientierung der Selbstentfaltung. Dort haben 7 der 10 BWL-Studierenden mit Minor Wirtschaftsrecht die höchsten prozentualen Werte erreicht. Die anderen drei Teilnehmer tendieren in ihrer Orientierung am stärksten zum Hedonismus, wobei einer von ihnen im Konventionalismus einen gleich hohen Prozentwert erreicht. Der Bereich der Prosozialität ist lediglich bei einem der drei Befragten mit Minor Nachhaltige Entwicklung am stärksten ausgeprägt (vgl. Anhang: Auswertung Wertorientierungen). Hier lässt sich vermuten, dass die Wahl des Minors auf schon bestehende Wertorientierungen zurückzuführen ist. Für die meisten Ausprägungen muss jedoch beachtet werden, dass sie sich i. d. R. relativ gering von den übrigen Wertorientierungen abheben.

Betrachtet man zu diesen Ergebnissen die Antworten auf die Eingangsfrage I A1 mit den fünf Antwortmöglichkeiten:

- trifft völlig zu
- trifft überwiegend zu
- trifft überwiegend nicht zu
- trifft überhaupt nicht zu
- keine Meinung,

so überrascht doch, dass acht der Befragten die Antwort „trifft überwiegend zu“ (und einer sogar „trifft völlig zu“) angekreuzt haben. Nur ein Einzelner gab an, dass die Aussage für ihn „überhaupt nicht zu trifft“. Dies lässt sich zum einen mit dem Phänomen der „sozialen Erwünschtheit“ erklären, kann aber zum anderen auch daran liegen, dass das Leuphana Semester eine Sensibilisierung für das Thema geschaffen hat. Hier wird deutlich, dass Wertorientierungen und Einschätzung nicht zueinander passen.

Die Ergebnisse der Fragen I B4-7 zeigen, dass sich nur drei der zehn Befragten durch das Leuphana Semester zu einer Änderung im Verhalten veranlasst sehen. Dabei geben sie an, sich jetzt gedanklich stärker mit dem Thema Nachhaltigkeit auseinanderzusetzen, weil sie sich für zukünftige Generationen verantwortlich und sich dadurch besser fühlen. Vier weitere Teilnehmer geben an, dass sie schon vor dem Leuphana Semester nachhaltig gehandelt haben und daher keine Veränderungen als sinnvoll erachtet haben. Drei von diesen vier stimmen dabei mit den drei Befragten überein, bei denen sich die Wertorientierung des Hedonismus als am stärksten (bzw. einmal gleichwertig mit dem Konventionalismus) ausgeprägt dargestellt hat. Hier könnte man vermuten, dass das Thema Nachhaltigkeit als nicht so wichtig eingestuft wird und daher eine Auseinandersetzung mit Handlungsalternativen gar nicht stattgefunden hat. Die drei verbleibenden Befragten geben an, keine Verhaltensänderung zu beabsichtigen, da sie das Thema Nachhaltigkeit zunächst als Aufgabe der Politik sehen. Zwei meinen außerdem, dass sie als einzelne Person nichts ausrichten könnten. Diese Stellungnahmen zeigen deutlich, dass sie Nachhaltigkeit nicht als Aufgabe der eigenen Person betrachten. Der als Prosozialist eingestufte Teilnehmer mit Minor Nachhaltige Entwicklung gibt dagegen an, dass die Aussage „Ich habe mein Verhalten nicht geändert, weil ich als Einzelner nichts ausrichten kann“ für ihn „überhaupt nicht zutrifft“. Die Frage II C13 wurde nur von zwei Befragten mit ja beantwortet, die anderen acht kreuzten nein an. Dies lässt darauf schließen, dass das Leuphana Semester nur sehr geringe Anstöße zu einem Wertewandel in Richtung Prosozialität gegeben hat. Es muss jedoch auch kritisch angemerkt werden, dass die Teilnehmer bei dieser Frage nicht die Möglichkeit hatten anzugeben, wenn sie sich schon vor dem Leuphana Semester auf eine der genannten Weisen engagiert haben. Zuletzt sollen die Fragen II D17 und II D18 darauf hin überprüft werden, ob sich ein Wertewandel in den Antworten abzeichnen könnte. In der Frage wird abgefragt, ob die Bereitschaft zu nachhaltigem Verhalten durch das Leuphana Semester gestiegen ist. Dabei werden Verhaltensweisen beispielhaft genannt, die von den Teilnehmern wieder mit den fünf Statements

- trifft völlig zu,
- trifft überwiegend zu,
- trifft überwiegend nicht zu,
- trifft überhaupt nicht zu,
- keine Meinung

bewertet werden können.

An diesen Antworten lässt sich erneut deutlich erkennen, dass die Mehrzahl der Befragten durch das Leuphana Semester keinen weiteren Anreiz sehen, sich nachhaltig zu verhalten. Bei den elf vorgestellten Verhaltensweisen kreuzten sieben Teilnehmer weniger als vier Mal die ersten beiden Statements (trifft völlig zu / trifft überwiegend zu) an. Einmal wurden die ersten beiden Statements genau vier Mal genannt. Lediglich in den verbleibenden zwei Fragebögen wurde neun und zehn Mal „trifft völlig zu“ und „trifft überwiegend zu“ angekreuzt.

Es lässt sich also abschließend sagen, dass sich unter den Befragten BWL-Studierenden mit Minor Wirtschaftsrecht nach dem Ergebnis des Fragebogens kein einziger schwerpunktmäßig prosozial orientierter Studierender befand. Der erste Teil der These ist damit bestätigt. Die Auswirkungen des Leuphana Semesters sind, wenn überhaupt vorhanden, nur sehr gering in den Antworten der Befragten zu erkennen. Aus der Untersuchung der Fragen II D17 und II D18 kann abgeleitet werden, dass in zwei Fällen eine Umorientierung in Richtung Nachhaltigkeit zu beobachten ist. Inwieweit diese hier zu erkennende verstärkte Handlungsbereitschaft jedoch wirklich umgesetzt wird, bleibt fraglich.

#### *Hypothese 4*

Die BWL-Studierenden ändern ihr Verhalten zugunsten der Nachhaltigkeit durch das Leuphana Semester nicht.

Auf die Frage „Hat Sie das Leuphana Semester veranlasst, Ihr Verhalten zu ändern?“ (Frage I B4) haben nur drei Studierende (30%) mit „Ja“ geantwortet (Bogen 1,4,9). Diese haben auch in der Konkretisierung durch die offene Frage I B5 eine Angabe gemacht, worin sie ihr Verhalten tatsächlich verändert haben. Allerdings muss die Qualität dieser Antworten sehr differenziert betrachtet werden. Während die Aussage, „Ich stelle die Heizung, wenn ich nicht da bin, nur noch auf 1“ (Bogen 9) im ökonomischen Erklärungsmuster eingeordnet werden kann und möglicherweise eine Priorität der Kosten-Nutzen-Abwägung ausdrückt, werden die anderen beiden Angaben „Ich denke mehr über nachhaltige Dinge nach, jedoch verhalte ich mich nicht anders als vorher“ (Bogen 1) bzw. „Ich denke mehr über meine Verantwortung in einer nachhaltigen Gesellschaft nach“ (Bogen 4) eher der eigenen Betroffenheit zuzurechnen sein. Bei den Studierenden mit dem Minor Nachhaltige Entwicklung (Bogen 11-13) waren die Antworten deutlich unterschiedlich. Zwei Drittel geben an, dass das Leuphana Semester zu einer Verhaltensänderung geführt hat, ein Teilnehmer hat „den Stromanbieter gewechselt“ (Bogen 11) und damit eine Prioritätenverschiebung dokumentiert. Obwohl man, wie oben dargestellt, keine direkten Kausalzusammenhänge zwischen Wissen und Handeln herstellen kann und hier nur die subjektive Wahrnehmung eines Einzelnen wiedergegeben wird, könnte man die eingangs aufgestellte These statistisch signifikant bestätigen. Indem man ausführt, dass ein Drittel der Kontrollgruppe (damit sind die Studierenden mit dem Minor Nachhaltige Entwicklung gemeint) eine erfolgte Verhaltensänderung dokumentiert, wird der Erwartungswert unter den BWL-Studierenden bei weitem nicht erreicht. Weiterhin könnte die Angabe „Explizit habe ich nichts geändert, aber ich stelle meine Verhalten häufiger in Frage. Ich denke einfach öfter darüber nach. Für meine Zukunft (nach dem Studium) stelle ich mir aber vor, aktiv etwas für Nachhaltigkeit zu tun (beruflich)“ (Bogen 13) in eine ähnlich deutliche Richtung interpretiert werden, auch wenn hier zunächst nur (vage) Handlungsabsichten angeführt werden.

Aus der gleichen Motivation und mit den gleichen, im Theorieteil vorgestellten Einschränkungen können die Antworten aus dem Bereich II E21 (Blick in die Zukunft) bzw. I D10 („Geschäftsführerfrage“) interpretiert werden.

Beim Versuch, aus den Antworten der Studierenden auf eine Verhaltensänderung zu schließen, müssen zunächst einmal die vier Vorgaben der Items ausdifferenziert werden. Die Zustimmung, nachhaltige Gedanken in das Unternehmen im späteren Berufsleben einzubringen (Frageteil II E21a), ist mit 60% recht hoch. Ebenso erklären 60%, dass sie nachhaltige Entwicklungen fördern würden (Frage II E21b). Im Gegensatz dazu sinkt die Zustimmung auf 40%, Kollegen zum nachhaltigen Handeln zu motivieren (Frageteil II E21c). Mit nur 20% wird dem Item zugestimmt, Konflikte konstruktiv und im Sinne der Nachhaltigkeit auszutragen (II E21d). Bei den Kommilitonen mit dem Minor Nachhaltige Entwicklung liegt die Zustimmung bei allen vier Aussagen bei durchgehend 100% mit der Besonderheit, dass 75% davon sogar die Zustimmung mit „trifft völlig zu“ bewerten.

Über die Korrelation der Antworten zwischen der Eingangsfrage I A1 (Ich finde, dass das Thema „Nachhaltigkeit“ wichtig ist) und den jetzt untersuchten Angaben lässt sich folgende Aussage erschließen: Die Darlegungen von fünf Studierenden stimmen exakt überein zwischen den Fragen I A1 und bspw. II E21a. Wer also eingangs z. B. „trifft überwiegend zu“ angibt, der hat dann auch angegeben, dass für ihn die Absicht, nachhaltige Gedanken im späteren Berufsleben in das Unternehmen mit einzubringen „überwiegend zutrifft.“ Erweitert man diese Korrelation auf Zustimmung oder Ablehnung, wenn die Statements „trifft völlig zu“ und „trifft überwiegend zu“ sowie „trifft überwiegend nicht zu“ und „trifft überhaupt nicht zu“ formal zusammengefasst werden, dann lassen sich 70% der Aussagen in der gleichen Richtung finden. Das kann als signifikant starke Zusammenhänge interpretiert werden und bedeutet, dass die eigene Wertschätzung des Themas Nachhaltigkeit auch die Handlungsabsichten im späteren Berufsleben beeinflusst.

Bei der Geschäftsführerfrage geben immerhin 80% der Befragten einzelne Aspekte des Leuphana Semesters wieder, wobei die Antworten von allgemeinen Statements wie „Nachhaltigkeit immer mit in den Blickpunkt rücken“ (Fragebogen 7) bis zu konkreten Aussagen wie „Als Möbelhersteller würde ich mit FSC-zertifiziertem Holz produzieren“ (Fragebogen 8) reichen. Zwei Studierende geben an, nichts von den Gedanken umzusetzen, einer begründet dies sogar mit dem Kosten-Nutzen-Aspekt (Fragebogen 1: „Keine, da diese oft finanziell kaum realisierbar sind.“). In die gleiche Richtung lässt sich die Auskunft „versuchen, so nachhaltig zu handeln, wie es für mein Unternehmen möglich ist. Mülltrennung oder Stiftungen unterstützen etc.“ (Fragebogen 5) interpretieren. Das Dilemma, zwischen Wissen um relevante Zusammenhänge und ökonomischen Interessen der Stakeholder gefangen zu sein, drückt sich hier möglicherweise im sozial erwünschten Verhalten aus.

Auffallend ist auch, dass 60% der Antworten zur Frage II B12a (seit (...) dem Leuphana Semester rede ich im privaten Bereich mehr über Nachhaltigkeit) direkt korrelieren mit den Antworten zur Frage II D17a (das Leuphana Semester hat dazu geführt, dass ich (...) langlebige Produkte kaufe). Damit ist gemeint, dass entweder beide Fragen bejaht werden oder bei beiden Fragen eine ablehnende Haltung geäußert wird.

Für den Frageblock II D17 ergibt sich ein ähnliches Bild. Nur insgesamt 26 Antworten (37,1%) geben Zustimmung zu den sieben gestellten Verhaltensänderungen. Dabei werden besonders häufig die Items „langlebige Produkte kaufen“ (Frage II D17a) bzw. „niedrigen Energieverbrauch von Haushaltsgeräten“ (Frage II D17b) bejaht (jeweils fünf Antworten entsprechen 50%). Auf der anderen Seite erhält das Engage-

ment von Firmen für Umwelt und Soziales (Frage II D17g) nur zwei zustimmende Antworten. Dies könnte daran liegen, dass entweder die Studierenden das Engagement von Firmen nicht wahrnehmen (können) oder der Kauf von Produkten durch andere Parameter, z. B. durch Markenimage, Markennamen, Marketingstrategien, etc., stärker bestimmt wird. Möglicherweise wird aber auch das Verhalten der Studierenden von Kosten-Nutzen-Abwägungen bestimmt, die in der folgenden These vorgestellt werden.

### *Hypothese 5*

Die BWL-Studierenden werden ein nachhaltiges Verhalten v. a. unter Kosten-Nutzen-Aspekten abwägen.

Zur Überprüfung dieser Hypothese muss die Mehrdimensionalität berücksichtigt werden. Dazu gehören schwerpunktmäßig die aus der Theorie abgeleiteten Punkte Sensibilisierung, mögliche Handlungsbereitschaften und Verhaltensänderungen. Der letzte Aspekt wurde bereits mit der Hypothese vier verworfen und soll nun auf mögliche Ursachen erforscht werden.

Um eine Sensibilisierung zum Thema Nachhaltigkeit durch das Leuphana Semester zu überprüfen, wurde mit den Frageblöcken II B12 (Verhalten im Alltag) sowie II D17 (mögliche Auswirkungen des Leuphana Semesters) und II E21 (Blick in die Zukunft) eine Reihe von Items auf mögliche Zustimmungen der Studierenden untersucht. Mit zu bedenken ist dabei auch die Motivation, aus der heraus die Sensibilisierung erfolgt sein kann. In der Frage II B12 wurde im Teil a (rede ich auch im privaten Bereich mehr über Nachhaltigkeit) die emotionale Komponente erforscht. Hier beträgt die Zustimmung lediglich 10%, während die drei Studierenden mit dem Minor Nachhaltige Entwicklung hier zu 100% zugestimmt haben. Im Teil b (nehme ich Inhalte der Nachhaltigkeitsdebatte im Alltag mehr wahr) verändert sich das Bild; immerhin 60% stimmen dieser Aussage zu. Dies kann darauf zurückzuführen sein, dass eine Sensibilisierung stattgefunden hat, allerdings ohne dass daraus eine intrinsische Motivation zur eigenen Auseinandersetzung abgeleitet wird. Die Vertiefung dieser These wird im nächsten Abschnitt unter dem Handeln aus sozialer Erwünschtheit noch weiter zu vertiefen sein. Für die Untersuchung der möglichen Handlungsbereitschaft kann exemplarisch die Frage II B12c (wäre ich bereit, für die Verbesserung der Luftqualität einen bestimmten Teil meines Einkommens zu zahlen) stehen. Lediglich 20% der Befragten unterstützen diesen Aspekt, selbst die Kontrollgruppe lehnt dies zu 100% ab. Als Erklärung dafür könnte die von Kleber als „Blackbox“ (vgl. Kleber 1998, 104) bezeichnete Diskrepanz zwischen Umweltverhalten und Umweltwissen herangezogen werden. Gleichzeitig wird der Kosten–Nutzen–Aspekt deutlich ausgestaltet. Ebenso könnte die Schwierigkeit entstehen, dass die Vorstellung dieser Aussage für die Studierenden zu weit entfernt von Alltagserfahrungen bleibt.

Zur Unterstützung dieser These können die Antworten zur Frage II B12d herangezogen werden. Dort geben 60% an, auf Grund der Nachhaltigkeitsdebatte im Leuphana Semester weniger Energie zu verbrauchen. Sowohl die Kosten-Nutzen-These als auch die Alltagsnähe dieses Items könnte die Zustimmung erklären. Gleichzeitig wird deutlich, dass das Leuphana Semester zumindest in Bezug auf die ökologische Dimension der Nachhaltigkeitsdebatte sehr erfolgreich war.

Auch das Erwartungs-Wert-Modell (siehe Kapitel 6) kann für die Erklärung herangezogen werden. Das Produkt aus dem Wert, den die Folgen des Verhaltens haben wird, und der Erwartung, den die Studierenden an den Erfolg knüpfen, wird für dieses Item deutlich größer ausfallen, als dies bei der Frage nach der Zahlungsbereitschaft für bessere Luftqualität zu erwarten ist. Damit wird die Korrelation zur Frage nach

den konkreten Verhaltensänderungen erneut hergestellt. Wenn die Studierenden einen persönlichen, greifbaren Wert aus ihrem veränderten Verhalten ziehen können, ist das Produkt gemäß dem Erwartungs-Wert-Modell die Bestärkung ihrer Motivation. Dann wird auch eine Verhaltensänderung sehr wahrscheinlich. Was damit noch nicht erklärt werden kann, ist, ob dies auf die kurze Zeitspanne des Leuphana Semesters zurückzuführen ist.

Die relativ schwache Zustimmung von 30% zur Frage II D18a (für Produkte aus fairem Handel mehr Geld auszugeben (...)) und die nur minimal größere Zustimmung (40%) zur Frage II D18b (höhere Preise für Produkte zu bezahlen, die weniger umweltbelastend sind) kann an dieser Stelle die Kosten–Nutzen–These bestätigen. Alle Studierenden mit dem Minor Nachhaltige Entwicklung stimmen bei beiden Fragen zu 100% zu. Ohne Beachtung der unterschiedlichen Stichprobengrößen könnte dennoch eine signifikante Unterscheidung an dieser Stelle festgestellt werden. Die mit ökonomischen Prinzipien „konfrontierten“ Studenten scheinen sich in einem Spannungsbogen zwischen den Schwerpunkten des Minors und den intrinsischen Motivationen des eigenständig verantwortungsvollen Verhaltens zu bewegen; die These, dass der Minor den Ausschlag des dokumentierten Verhaltens gibt, kann bestätigt werden.

Wie fließend der Übergang jedoch ist, zeigt sich in den Antworten zu den Fragen I B6d (Verhaltensänderung, weil ich mich damit besser fühle), die zweimal Zustimmung gefunden hat. Damit wird der persönliche Nutzen als relativ gering eingestuft, was aber auch daran liegen kann, dass eben nur sieben Wochen zu Beginn des Studiums reflektiert werden.

### *Hypothese 6*

Die BWL-Studierenden handeln aus der Motivation der sozialen Erwünschtheit heraus nachhaltig.

Mit dieser Hypothese soll versucht werden, die aus der Forschung hergeleiteten Stimuli und möglichen Gründe für eine Outputorientierung herauszufinden. Die halboffenen Fragen unter Abschnitt I B werden mit den Antworten zum sozialen Umfeld unter II C15 und II C16 in Zusammenhang gebracht.

Bei der Betrachtung der Antworten fällt auf, dass die Familie der stärkste Bezugspunkt für nachhaltiges Engagement ist. 70% glauben, dass die Familie es gut fände, wenn sich der Einzelne nachhaltig aktiv engagieren würde. Bei der Kontrollgruppe beträgt dieser Wert sogar 100% und bestätigt die These von der sozialen Erwünschtheit überdeutlich.

Bei der Frage nach der Meinung von Freunden und Kommilitonen (II C15b und 15c) kann die Aussage „das wäre ihnen egal“ mit sieben Nennungen für die im Theorieteil vorgestellte These herangezogen werden, dass die Zeitspanne des gemeinsamen Leuphana Semesters noch keine Auswirkungen auf den Stimulus zum nachhaltigen Engagement hat. Es scheint also tatsächlich das Elternhaus für die „Prägung“ maßgeblich zu sein, die dann durch die Inhalte des Leuphana Semesters zur Motivation von Verhaltensänderungen führen können.

Die Relevanz der Meinung der Familie führt auch zu sehr großer Zustimmung bei der Frage II C 16a. Hier geben 80% der Befragten an, dass ihnen die Meinung der Familie wichtig ist.

Wenn man sieht, dass fast allen Studierenden (90%) die Meinung ihrer Freunde wichtig ist, kann die Differenzierung zwischen Freunden und Kommilitonen herausgearbeitet werden. Die Studierenden legen wohl eher Wert auf die Meinung ihrer Freunde, weil diese in ihrem sozialen Umfeld einen höheren Stellenwert einnehmen.

Spannend wäre an dieser Stelle, den gleichen Fragekomplex zu einem späteren Zeitpunkt erneut vorzulegen und zu überprüfen, ob sich dieses Statement signifikant verändern kann. Die gemeinsame Zeit an der Leuphana Universität könnte zu einer Verschiebung der Präferenzen führen.

Für die hier untersuchte These lässt sich die Schlussfolgerung ziehen, dass, wenn den Studierenden die Meinung ihrer Eltern und Freunde so überaus wichtig ist, sich daraus auch ein Engagement im Umkreis der Nachhaltigkeit mit großer Sicherheit bekunden lässt. Die Motivation dazu scheint aber nicht aus dem Einzelnen begründet zu sein, denn lediglich 10% geben an, auch im privaten Bereich mehr über Nachhaltigkeit zu sprechen (Frage II B12a).

Auch daraus lässt sich die soziale Erwünschtheit begründen.

Das persönliche Engagement der Studierenden durch das Leuphana Semester (Bogen 3, 4 und 7) führt auch dazu, dass die Angaben zu den Auswirkungen des Leuphana Semesters sehr gut mit den geäußerten Verhaltensänderungen korrelieren. Alle drei Studierenden (und alle Studierenden mit dem Minor Nachhaltige Entwicklung) weichen von ihren Statements zur Wichtigkeit des Themas Nachhaltigkeit in der Frage I A1 nur unbedeutend ab.

Unter Einbeziehung der drei Thesen Verhaltensänderung, Kosten–Nutzen–Abwägungen und dem Handeln aus sozialer Erwünschtheit lässt sich folgendes summieren:

Nur wenige der befragten Studierenden geben an, ihr Verhalten auf Grund des Leuphana Semesters verändert zu haben. Oft steht dann die Empfindung, sich besser zu fühlen, im Vordergrund. Wer zugibt, sein Verhalten durch das Leuphana Semester nicht verändert zu haben, sieht dies zunächst als Aufgabe der Politik an.

Die Handlungsabsichten im späteren Berufsleben werden jedoch von der Mehrheit im Sinne der Nachhaltigkeit getragen.

Dabei lassen sich jedoch starke Tendenzen feststellen, diese Handlungsabsichten unter Kosten-Nutzen-Aspekten zu stellen.

Die meisten Befragten würden auch als Geschäftsführer in einem mittelständischen Unternehmen einzelne Aspekte des Wissens um Nachhaltigkeit umsetzen; allerdings werden auch hier finanzielle Einschränkungen deutlich.

Während nur wenige Kommilitonen aktiv im privaten Bereich über Nachhaltigkeit sprechen, nehmen die Meisten die Inhalte der Nachhaltigkeitsdebatten im Alltag wahr. Dies lässt sich gut mit der Theorie der Blackbox erklären.

Die Rational-Choice-Theorie hilft, die nur schwach ausgeprägte Bereitschaft der Studierenden zu erklären, sich in ihrer Freizeit für andere zu engagieren.

Die Auswirkungen des Leuphana Semesters können v. a. im Bereich Energieverbrauch von Elektrogeräten, Langlebigkeit von Produkten und dem Kauf von Produkten aus fairem Handel gemessen werden. Dabei kann die These, dass die Befragten lediglich aus sozialer Erwünschtheit so handeln, weder bestätigt noch widerlegt werden.

### *Hypothese 7*

Das Leuphana Semester fördert das Interesse an persönlichem Engagement.

Diese Hypothese wird in Hinblick auf außerakademisches und universitäres Engagement betrachtet:

1. Förderung der Handlungsbereitschaft für außerakademisches Engagement durch das Leuphana Semester (II C13 und 14).

80% der Befragten sind seit dem Leuphana Semester nicht eher bereit, in ihrer Freizeit für soziale und politische Ziele oder ganz einfach für andere Menschen aktiv zu sein (Bogen 1, 2, 3, 5, 6, 8, 9, 10). Nicht überraschend ist, dass 63% davon (Bogen 1, 2, 3, 9, 10) der Meinung sind, dass das Thema Nachhaltigkeit zunächst die Politik etwas angeht und Wissenschaft und Technik viele Probleme lösen werden, ohne dass wir unsere Lebensweise ändern müssen (vgl. II A11). Nur zwei von zehn Befragten (Bogen 4 und 7) ziehen verschiedene außerakademische Aktivitäten in Erwägung.

Auch in dieser Hinsicht sind die Antworten der Studierenden mit dem Minor Nachhaltige Entwicklung besonders interessant. Wie erwartet unterscheiden sich die Ergebnisse erheblich. Während nur 20% der Minor-Wirtschaftsjuristen außerakademisches Engagement in Betracht ziehen, sind es bei dem Minor Nachhaltige Entwicklung 100%. Die in Erwägung gezogenen Aktivitäten sind dabei ganz unterschiedlich. Eine Befragte ergänzt den vorgegebenen Katalog von Aktivitäten, da sie den Einsatz „in Entwicklungsländern vor Ort“ in Betracht zieht.

2. Förderung des Interesses an universitärem Engagement durch das Leuphana Semester (I C8 und 9).

Auf die Frage, welche Möglichkeiten bekannt sind, sich an der Leuphana Universität Lüneburg aktiv für die nachhaltige Entwicklung zu engagieren, kamen ganz unterschiedliche Antworten. Häufig genannt wurden das „Bio- bzw. Ökoreferat“ und das Essen in der Bio-Mensa. Vier von zehn Befragten haben keine Angaben gemacht (Die vollständigen Antworten befinden sich im Anhang.)

Hinsichtlich der Frage, ob tatsächlich eine Tätigkeit aufgenommen wurde (I C9), ergibt sich ein ähnliches Bild wie bei Handlungsbereitschaft für außerakademisches Engagement (II C13). 80% der Befragten wurden durch das Leuphana Semester nicht motiviert, sich ehrenamtlich an universitären Organisationen zu engagieren. Es handelt sich bis auf eine Ausnahme um dieselben Bögen, die auch eine Handlungsbereitschaft für außerakademisches Engagement ablehnen. Nur zwei der zehn Befragten engagieren sich für Deutschlands größte interdisziplinäre Studenteninitiative MARKET TEAM e.V. (Bogen 3) oder die Fachschaft (Bogen 4).

Die Befragung lässt den Schluss zu, dass das Leuphana Semester keine großen bzw. positiven Auswirkungen auf die Förderung des Interesses an persönlichem Engagement hat. Die BWL-Studierenden mit dem Minor Wirtschaftsrecht ziehen auch nach dem Leuphana Semester nur selten soziale, politische oder private Aktivitäten im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung in Betracht. Die BWL-Studierenden mit dem Minor Nachhaltiger Entwicklung sind dagegen empfänglicher für die Impulse des Leuphana Semesters.

## 9. Fazit

Abschließend kann festgehalten werden, dass es ein erklärtes Ziel des Leuphana Semesters ist, Bildung für nachhaltige Entwicklung zu fördern. Dies kommt besonders in dem Modul „Wissenschaft trägt Verantwortung“ und der starken Bedeutung, die diesem Modul zuteil wird (10 CP sind doppelt so viel, wie jedes andere Modul erhält.), zur Geltung. Die Frage, ob es durch die Konzeption und die Inhalte des Semesters aber auch tatsächlich gelingt die Bildung für nachhaltige Entwicklung zu fördern und ob daraus sogar Handlungsabsichten (bis hin zu Verhaltensänderungen) im Sinne der Nachhaltigkeit entstehen, kann jedoch nicht so einfach beantwortet wer-

den. Eine Untersuchung auf Zusammenhänge dieser Art führt dabei zwangsläufig über die Studien zur Umweltbildung, in denen es ebenfalls um die schwer zu ermittelnde Bedeutung von (ökologischer) Bildung im Bezug auf Verhaltensänderungen im ökologischen Sinne geht. In beiden Fällen besteht das Dilemma, dass eine direkte Rückmeldung in Form einer Handlungskonsequenz meist nicht vorhanden ist (vgl. Ernst 2008, 54).

Darüber hinaus ist es generell für den Umweltschutz- und Nachhaltigkeitsgedanken von enormer Bedeutung, dass Bildungsprozesse - sowohl an Universitäten als auch an Berufsschulen - die Gestaltungskompetenz in den Mittelpunkt rücken. Deshalb sollten alle Bildungseinrichtungen (Universitäten, Schulen etc.) sämtliche Möglichkeiten nutzen, diese Themen im Bewusstsein der Lernenden dauerhaft zu verankern. Dabei hängt die Bereitschaft, sich auf nachhaltige Verhaltensweisen einzulassen, maßgeblich von dem wahrgenommenen Verhältnis des Individuums zur Gesellschaft, deren Institutionen und der Umwelt ab. Gerechtigkeitskonzepte und Wertorientierungen von Individuen bilden die Basis, auf der nachhaltige Einstellungen gefestigt oder erst neu gebildet werden können. Darauf aufbauend ist nachhaltiges Verhalten untrennbar mit der Wahrnehmung individueller und kollektiver Verantwortlichkeit, Gestaltungspotenzialen und Handlungsspielräumen verbunden (vgl. Brand / Pöferl / Schilling 1998, 54).

Um die Auswirkungen des Leuphana Semesters trotz dieser vielfältigen Zusammenhänge möglichst gut untersuchen zu können, beschränkt sich diese Arbeit auf Studierende mit dem Major BWL und dem Minor Wirtschaftsrecht. An einigen Stellen werden Studierende mit dem Minor Nachhaltige Entwicklung zu Vergleichszwecken herangezogen. Die Konzentration auf die Gruppe der BWL-Studierenden erfolgt, da der Hintergrund und das Profil des typischen BWL-Studierenden erwarten lässt, dass dieser sich nur besonders schwer oder nur unter bestimmten Umständen (Kosten-Nutzen-Abwägung) dem Nachhaltigkeitsgedanken öffnet. Bei den Studierenden mit dem Minor Wirtschaftsrecht wird diese Grundhaltung eher verstärkt, während die Wahl des Minors Nachhaltige Entwicklung vermuten lässt, dass dem Thema Nachhaltigkeit eine höhere Bedeutung zugemessen wird. Die Thesen, die sich aus der Zielgruppenanalyse und dem theoretischen Hintergrund ableiten, lassen sich dabei durch die Befragung –zumindest teilweise – bestätigen.

So kann für die erste Hypothese (Hypothese 1: Das Leuphana Semester baut Wissen zum Thema „Nachhaltigkeit“ auf.) festgehalten werden, dass grundlegendes Wissen, wie z.B. Definitionen, wohl durch das Leuphana Semester aufgebaut werden, tieferes Wissen bis hin zu Handlungsalternativen im Sinne der Nachhaltigkeit aber scheinbar nicht gebildet wird. Dies kann seinen Ursprung auch darin haben, dass die Studierenden das Thema Nachhaltigkeit im Leuphana Semester vielfach als überbewertet empfunden haben, wodurch automatisch eine gewisse Distanz aufgebaut wird.

Die zweite (Hypothese 2: Unter den BWL-Studierenden sind v. a. Individualisten, die grundsätzlich ein geringes Umweltbewusstsein und nur eine geringe Bereitschaft zur persönlichen Verantwortungsübernahme haben.) und dritte (Hypothese 3: Unter den BWL-Studierenden finden sich keine prosozial eingestellten Personen. Die Nachhaltigkeitsdebatte im Leuphana Semester führt auch nicht dazu, eine Entwicklung zum Prosozialismus anzustoßen.) Hypothese beschäftigen sich mit den Voraussetzungen, die bei der ausgewählten Zielgruppe der BWL-Studierenden in Bezug auf das Gerechtigkeitsempfinden und die Wertorientierungen vermutet werden. Auch hier bestätigen die Ergebnisse der Fragebögen, dass die Befragten v. a. Individualisten mit grundsätzlich geringem Umweltbewusstsein bzw. nicht prosozial in ihrer Wertori-

entierung sind. In wie weit das Leuphana Semester hier grundlegende Veränderungen anstoßen kann, ist in dieser einmaligen Betrachtung jedoch nicht erkennbar. Die Zeitspanne des Leuphana Semesters von 14 Wochen ist für Auswirkungen solchen Ausmaßes allerdings auch viel zu kurz, da sich sowohl Gerechtigkeitsempfinden, als auch Wertorientierungen nur sehr langsam verändern.

Um eine Aussage über mögliche kurzfristige Auswirkungen des Leuphana Semesters machen zu können, wurden für die Hypothesen vier (Hypothese 4: Die BWL-Studierenden ändern ihr Verhalten zugunsten der Nachhaltigkeit durch das Leuphana Semester nicht.), fünf (Hypothese 5: Die BWL-Studierenden werden ein nachhaltiges Verhalten v.a. unter Kosten-Nutzen-Aspekten abwägen.) und sechs (Hypothese 6: Die BWL-Studierenden handeln aus der Motivation der sozialen Erwünschtheit heraus nachhaltig.) die Themen „Absicht zur Verhaltensänderung“ bzw. „konkrete Verhaltensänderung“ und mögliche Auslöser hierfür untersucht. Dabei gaben die meisten Studierenden an, ihr Verhalten durch das Leuphana Semester nicht geändert zu haben. Es wird aber deutlich, dass Kosten-Nutzen-Aspekte die Gedanken zur Nachhaltigkeit unmittelbar beeinflussen. Hierunter kann im erweiterten Sinne auch gefasst werden, dass nachhaltiges Verhalten als Auslöser dafür betrachtet wird, dass „man sich besser fühlt“. Während dies der Hauptgrund für die Befragten ist, sich im privaten Bereich nachhaltig zu verhalten, bekunden die meisten die Bereitschaft sich als Geschäftsführer eines mittelständischen Unternehmens mit nachhaltigen Aspekten auseinander zu setzen. Diese Bereitschaft ist aber ebenso, wie die Aussagen zum Kauf von Elektrogeräten mit niedrigem Energieverbrauch oder Produkten aus fairem Handel nur als Handlungsabsicht zu verstehen. Wie weit diese umgesetzt wird und welche Rolle dabei der Nutzen „sozialer Erwünschtheit“ spielt, kann jedoch hier nicht ermittelt werden.

Da der Nachhaltigkeitsgedanke zentral mit dem Abbau von Ungleichgewichten in der Gesellschaft und weltweit verbunden ist, wird im Zusammenhang mit der siebten Hypothese (Hypothese 7: Das Leuphana Semester fördert das Interesse an persönlichem Engagement.) untersucht, ob diese Botschaft durch das Leuphana Semester für die Studierenden an Bedeutung gewonnen hat. Dies ist nicht der Fall, wobei auch hier auf die kurze Zeitspanne verwiesen werden muss, die wahrscheinlich nicht ausreichend für eine solche Umstellung ist. Allerdings bleibt zu bemerken, dass die Studierenden mit dem Minor Nachhaltige Entwicklung ein (deutlich) größeres Interesse an gesellschaftlichem Engagement zeigen.

Die Auswertung der Fragen macht damit zwei Dinge besonders deutlich: Zum einen ist es das Spannungsfeld zwischen dem nachhaltig bzw. sozial ausgerichteten Konzept des Leuphana Semesters und dem traditionell gewinnorientierten BWL-Studierenden, der sich mit Fleiß Reichtum verschaffen möchte. Zum anderen untermauert dieses Ergebnis die hohe Relevanz des Leuphana Semesters, die Prinzipien von Effizienz und Nachhaltigkeit verbinden zu wollen, so dass alle BWL-Studierenden den Gedanken der nachhaltigen Entwicklung verinnerlichen und eher bereit sind, Verantwortung gegenüber der Gesellschaft und der Umwelt zu übernehmen. Dieses Ziel lässt sich – wie man deutlich sieht – innerhalb von sieben Wochen nicht realisieren. Es erscheint sinnvoll, dass die mannigfaltige Nachhaltigkeitsdebatte die BWL-Studierenden durch das gesamte Studium begleitet.

## 10. Persönliche Reflexion

Die vorliegende Arbeit wurde von vier Studierenden des ersten Semesters im Master of Education erstellt. Für drei von uns war dies die erste Forschungsarbeit überhaupt, so dass bereits die grundsätzliche Herangehensweise und der Umgang mit einer solchen Arbeit für viel Diskussionsstoff gesorgt haben.

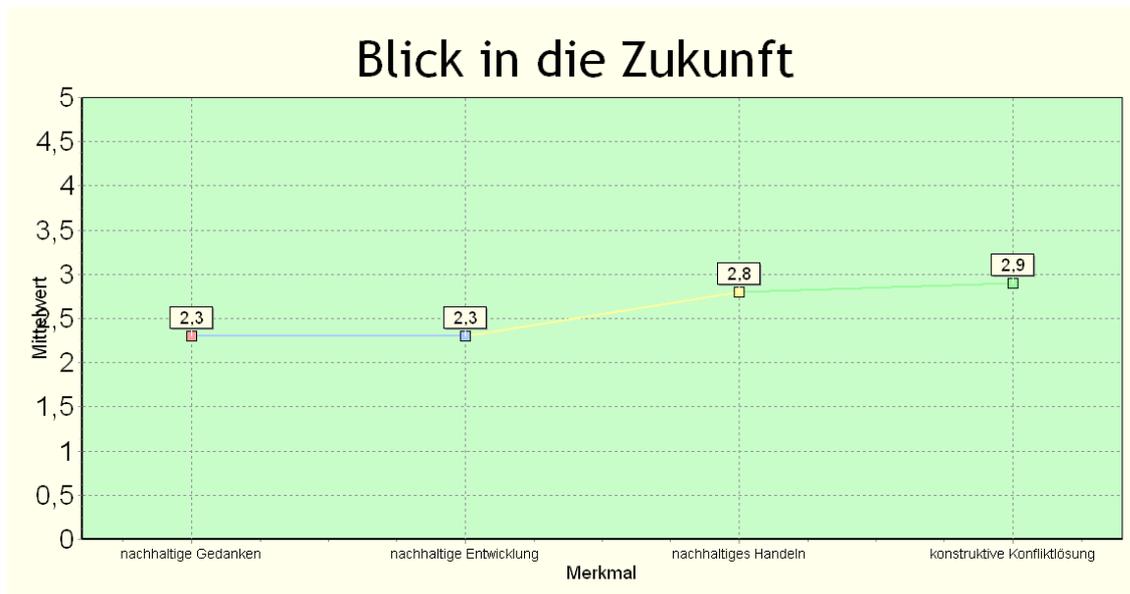
Besonders die sinnvolle Konzeption eines Fragebogens und die damit verbundene notwendige Schwerpunktsetzung sind uns schwer gefallen. Der Austausch im Seminar hat jedoch deutlich gemacht, dass wir mit diesen Problemen nicht alleine waren. Zugleich konnten wir aus den Gesprächen mit anderen Gruppen viele Anregungen mitnehmen und unsere eigenen gesammelten Erfahrungen weitergeben. Jede Frage auf ihre Verwertbarkeit für die spätere Arbeit zu überprüfen und somit den gesamten Prozess „von hinten zu denken“, war auch eine der Schwierigkeiten, die uns immer wieder beschäftigt hat. So ist von den im ersten Ansatz entwickelten Fragebogen nur wenig übrig geblieben. Außerdem sind wir dazu übergegangen uns an der Umweltstudie und der Jugendsurvey zu orientieren, wodurch vor allem die Fragen zu den Gerechtigkeitskonzepten und Wertorientierungen (Fragebogen 3) aufgenommen worden sind. Durch diese grundlegenden Einstellungen, die sich nur über einen längeren Zeitraum entwickeln oder verändern lassen, haben wir versucht der Tatsache gerecht zu werden, dass durch eine Befragung zu einem Zeitpunkt keine Entwicklung sichtbar gemacht werden kann. Wir sind uns darüber bewusst, dass Veränderungen – die von Semesterbeginn bis zum Tag der Befragung stattgefunden haben – im Rahmen eines Interviews besser erkennbar gewesen wären. Für uns stand jedoch die Arbeit mit dem Instrument Fragebogen an erster Stelle. Deshalb haben wir versucht, mit Gerechtigkeitskonzepten und Wertorientierungen Dinge abzufragen, die sich nicht in so kurzer Zeit ändern.

Ein weiterer Punkt, der uns beschäftigt hat, war die Frage nach den Antwortmöglichkeiten. Immer die gleichen Items zu verwenden erschien uns sehr ermüdend für die Befragten und auch nicht in allen Fällen sinnvoll. Daher haben wir uns für unterschiedliche Antwortformen entschieden, wobei besonders im dritten Fragebogen eine übersichtliche Form gefunden werden musste. Hier hatten wir zunächst nicht jede Zeile durch nummeriert, sondern nur in der Kopfzeile einmal die Nummer angegeben. Beim sogenannten Eigentest haben wir dann festgestellt, dass dadurch eine unnötige Belastung für die Befragten entsteht. Eine Tatsache, die wir durch die neue Struktur versucht haben zu vermeiden. Trotzdem ist die gesamte Befragung ziemlich lang geworden und gerade der dritte Teil erfordert noch einmal viel Konzentration.

Für die Befragung selbst hatten wir das Glück, dass sie vor einem Tutorium stattfinden konnte. Da die Studierenden in der Regel eine halbe Stunde vor Beginn des Tutoriums anwesend sind, konnte diese Zeit ideal genutzt werden. Außerdem wurde die Befragung bereits zwei Wochen im Vorfeld angekündigt und die Bereitschaft zur Teilnahme erfragt. Die meisten Studierenden waren daher sehr aufgeschlossen und interessiert. Wir glauben, dass die Antworten dadurch wahrscheinlich gehaltvoller ausgefallen sind, als dies bei einer nicht angekündigten Befragung auf dem Hörsaalgang der Fall gewesen wäre.

Eine Stichprobe von zehn Befragten ist natürlich viel zu gering, um qualifizierte Aussagen treffen zu können. Dieser Umstand ist uns besonders deutlich geworden, als wir die Antworten mit dem Programm Grafstat auswerten wollten. Zwar war die Eingabe in das Programm ohne weiteres möglich, die erstellten Grafiken zur Auswertung entsprachen aber nicht unseren Vorstellungen. An der folgenden Grafik von Grafstat wird schnell erkennbar, dass durch die geringe Anzahl der Befragten keine

großen Unterschiede zwischen den einzelnen Positionen entstehen. Auch hier gilt, wie bereits oben erklärt, dass es für uns hauptsächlich darum ging, das forschende Arbeiten mit einem Fragebogen näher kennen zu lernen.



**Abbildung 2: Auswertung der Forschungsergebnisse**

Dazu lässt sich abschließend sagen, dass wir gerade durch den Austausch im Seminar, aber besonders auch in der Bearbeitung selbst viele neue Aspekte, die beachtet werden müssen kennen gelernt haben. Dies war durch einen intensiven Austausch und gute Zusammenarbeit im Team möglich, wodurch die Zuordnung einzelner Abschnitte auf einzelne Personen unsinnig wird.

## Literaturverzeichnis

**Apel**, Heino. 2006. Vorwort. In: Rieß, Werner; Apel, Heino, Hg. Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Aktuelle Forschungsfelder und –ansätze. Wiesbaden, 7-8.

**Atteslander**, Peter; **Cromm**, Jürgen. 2000. Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin.

**Berekoven**, Ludwig; **Eckert**, Werner; **Ellenrieder**, Peter. 2001. Marktforschung. Methodische Grundlagen und praktische Anwendung. Wiesbaden.

**Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)**. 2003. Berufsbildung für eine nachhaltige Entwicklung. Bonn.

**Brand**, Karl-Werner; **Poferl**, Angelika; **Schilling**, Karin. 1998. Umweltmentalitäten. Wie wir die Umweltthematik in unser Alltagsleben integrieren. In: de Haan, Gerhard, Hg. Umweltbildung und Umweltbewußtsein. Forschungsperspektiven im Kontext nachhaltiger Entwicklung. Berlin, 39-68.

**Breit**, Heiko; **Eckensberger**, Lutz H. 1998. Moral, Alltag und Umwelt. In: de Haan, Gerhard, Hg. Umweltbildung und Umweltbewußtsein. Forschungsperspektiven im Kontext nachhaltiger Entwicklung. Berlin, 69-89.

**Bundesagentur für Arbeit**. 2007: Arbeitsmarkt Kompakt. Arbeitsmarkt Kompakt für Akademiker. Gesamtüberblick. ([https://www.fh-osnabrueck.de/fh/fileadmin/users/24/upload/Career\\_Center/Literatur/Arbeitsamt/AM-Kompakt-Gesamtueberbl-Akademiker.pdf](https://www.fh-osnabrueck.de/fh/fileadmin/users/24/upload/Career_Center/Literatur/Arbeitsamt/AM-Kompakt-Gesamtueberbl-Akademiker.pdf)).

**Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU)**. 1992. Agenda 21. (<http://www.bmu.de/files/pdfs/allgemein/application/pdf/agenda21.pdf>).

**De Haan**, Gerhard. 2008. Gestaltungskompetenz als Kompetenzkonzept der Bildung für nachhaltige Entwicklung. In: Bormann, Inka; de Haan, Gerhard, Hg. Kompetenzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Operationalisierung, Messung, Rahmenbedingungen, Befunde. Wiesbaden, 23-43.

**De Haan**, Gerhard; **Bormann**, Inka. 2008. Einleitung. In: Bormann, Inka; de Haan, Gerhard, Hg. Kompetenzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Operationalisierung, Messung, Rahmenbedingungen, Befunde. Wiesbaden, 7-11.

**De Haan**, Gerhard; **Kuckartz**, Udo. 1996. Umweltbewußtsein. Denken und Handeln in Umweltkrisen. Opladen.

**De Haan**, Gerhard; **Kuckartz**, Udo. 1998. Umweltbewusstseinsforschung und Umweltbildungsforschung. Stand, Trends, Ideen. In: de Haan, Gerhard, Hg. Umweltbildung und Umweltbewußtsein. Forschungsperspektiven im Kontext nachhaltiger Entwicklung. Opladen, 13-38.

**Egeling**, Alexander. 2008. Studis online – Studienfächer BWL / VWL / Management /Wirtschaft. (<http://www.studis-online.de/Studienfuehrer/bwl.php>).

**Ernst**, Andreas. 2008. Zwischen Risikowahrnehmung und Komplexität: Über Schwierigkeiten und Möglichkeiten kompetenten Handelns im Umweltbereich. In: Bormann, Inka; de Haan, Gerhard, Hg. Kompetenzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Operationalisierung, Messung, Rahmenbedingungen, Befunde. Wiesbaden, 45-59.

**Felser**, Georg. 1997. Werbe- und Konsumentenpsychologie. Eine Einführung. Stuttgart.

**Fischer**, Andreas. 2006. Curriculare Aspekte nachhaltigen Wirtschaftens in der Sekundarstufe II. In: Tiemeyer, Ernst; Wilbers, Karl, Hg. Berufliche Bildung für nachhaltiges Wirtschaften. Konzepte, Curricula, Methoden, Beispiele. Bielefeld, 338-353.

**Flick**, Uwe. 2005. Triangulation in der qualitativen Forschung. In: Flick, Uwe; von Kardorff, Ernst; Steinke, Ines, Hg. Qualitative Forschung. Reinbek bei Hamburg, 307-318.

- Friebertshäuser**, Barbara. 2003a. Feldforschung und teilnehmende Beobachtung. In: Friebertshäuser, Barbara; Prengel, Annedore, Hg. Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim, 503-534.
- Friebertshäuser**, Barbara. 2003b. Interviewtechniken – ein Überblick. In: Friebertshäuser, Barbara; Prengel, Annedore, Hg. Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim, 371-395.
- Gille**, Martina. 2006. Werte, Geschlechtsrollen und Lebensentwürfe. In: Gille, Martina, Hg. Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland. Lebensverhältnisse, Werte und gesellschaftliche Beteiligung 12- bis 29-Jähriger. Wiesbaden, 131-211.
- Hasselhorn**, Marcus; **Gold**, Andreas. 2006. Pädagogische Psychologie. Erfolgreiches Lernen und Lehren. Stuttgart.
- Heckhausen**, Heinz. 2003. Motivation und Handeln. Mit 52 Tabellen. Berlin.
- Kleber**, Eduard W. 1998. Lebensstil-Motivation-Problembewusstsein und umweltverträgliches Handeln. In: de Haan, Gerhard, Hg. Umweltbildung und Umweltbewusstsein. Forschungsperspektiven im Kontext nachhaltiger Entwicklung. Opladen, 103-119.
- Kuckartz**, Udo. 2006. Fragebogen Umweltbewusstsein 2006. ([http://www.umweltbewusstsein.de/deutsch/2006/download/ub2006\\_fragebogen.pdf](http://www.umweltbewusstsein.de/deutsch/2006/download/ub2006_fragebogen.pdf)).
- Kuckartz**, Udo; **Rheingans-Heintze**, Anke; **Rädiker**, Stefan. 2007a. Determinanten des Umweltverhaltens – Zwischen Rhetorik und Engagement. Vertiefungsstudie im Rahmen des Projektes "Repräsentativumfrage zu Umweltbewusstsein und Umweltverhalten im Jahr 2006". Herausgegeben von Institut für Erziehungswissenschaft der Philipps-Universität Marburg. ([http://www.umweltbewusstsein.de/deutsch/2006/download/determinanten\\_umweltverhalten.pdf](http://www.umweltbewusstsein.de/deutsch/2006/download/determinanten_umweltverhalten.pdf)).
- Kuckartz**, Udo; **Rheingans-Heintze**, Anke; **Rädiker**, Stefan. 2007b. Tendenzen der Umwelt- und Risikowahrnehmung in einer Zeit des Wertpluralismus. Vertiefungsstudie im Rahmen des Projektes "Repräsentativumfrage zu Umweltbewusstsein und Umweltverhalten 2006". Herausgegeben von Institut für Erziehungswissenschaft der Philipps-Universität Marburg. ([http://www.umweltbewusstsein.de/deutsch/2006/download/tendenzen\\_risikowahrnehmung.pdf](http://www.umweltbewusstsein.de/deutsch/2006/download/tendenzen_risikowahrnehmung.pdf)).
- Kutt**, Konrad. 2006. Berufsbildung für eine nachhaltige Entwicklung. Zur Rekonstruktion eines Werdegangs – Zwischen Meilenstein und Kleinmosaik. In: **Tiemeyer**, Ernst; **Wilbers**, Karl, Hg. Berufliche Bildung für nachhaltiges Wirtschaften. Konzepte, Curricula, Methoden, Beispiele. Bielefeld, 33-53.
- Mayer**, Horst Otto. 2008. Interview und schriftliche Befragung. Entwicklung, Durchführung und Auswertung. München.
- Mertineit**, Klaus-Dieter; **Exner**, Verena. 2003. Berufsbildung für eine nachhaltige Entwicklung. Erfolgreiche Praxisbeispiele aus Betrieben, Berufsschulen und Bildungsstätten. Köln.
- Michelsen**, Gerd. 2007. Grundlagen einer nachhaltigen Entwicklung. Reader zur Vorlesung. Unter Mitarbeit von Michael Danner und Marco Rieckmann. Lüneburg.
- Müller-Ruckwitt**, Anne. 2008. "Kompetenz" – bildungstheoretische Untersuchungen zu einem aktuellen Begriff. Würzburg.
- Preisendörfer**, Peter. 1999. Umwelteinstellungen und Umweltverhalten in Deutschland. Empirische Befunde und Analysen auf der Grundlage der Bevölkerungsumfragen "Umweltbewusstsein in Deutschland 1991-1998". Opladen.
- Rebmann**. 2006. Berufliche Umweltbildung. In: Arnold, Rolf; Lipsmeier, Antonius Hg. Handbuch der Berufsbildung. Wiesbaden, 299-312.

**Rieß**, Werner; **Apel**, Heino. 2006. Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Aktuelle Forschungsfelder und –ansätze. Wiesbaden.

**Rost**, Jürgen. 2008. Zur Messung von Kompetenzen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. In: Bormann, Inka; de Haan, Gerhard, Hg. Kompetenzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Operationalisierung, Messung, Rahmenbedingungen, Befunde. Wiesbaden, 61-87.

**Rückriem**, Georg; **Stary**, Joachim. 2003. Wissenschaftlich arbeiten - Subjektive Ratschläge für ein objektives Problem. In: Friebertshäuser, Barbara; Prengel, Annedore, Hg. Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim, 831-846.

**Scharnbacher**, Kurt; **Kiefer**, Guido. 1998. Kundenzufriedenheit. Analyse, Messbarkeit und Zertifizierung. München.

**Schnell**, Rainer; **Hill**, Paul B.; **Esser**, Elke. 1999. Methoden der empirischen Sozialforschung. München.

**Spoun**, Sascha. 2008a. "Die Uni muss ein emotionaler Ort sein". Ein Gespräch mit dem Lüneburger Universitätspräsidenten Sascha Spoun über die umstrittene Neuausrichtung seiner Hochschule. In: DIE ZEIT, 31.12.2008, 61.

**Spoun**, Sascha. 2008b. Leuphana Universität Lüneburg. Eine Universität für die Zivilgesellschaft des 21. Jahrhunderts. Startwoche 2008. ([http://www.leuphana.de/fileadmin/user\\_upload/college/Startwoche/Startwoche\\_08/files/Gesamt-Praesentation-7.pdf](http://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/college/Startwoche/Startwoche_08/files/Gesamt-Praesentation-7.pdf)).

**Steenblock**, Wilfried. 2008. Vorhabensbeschreibung für die Beantragung von Fördermitteln bei der Deutschen Bundesstiftung Umwelt.

**Töpfer**, Armin; **Mann**, Andreas. 1999. Kundenzufriedenheit als Maßlatte für den Erfolg. In: Töpfer, Armin, Hg. Kundenzufriedenheit messen und steigern. Neuwied.

**Wegener**, Bernd; **Liebig**, Stefan. 1998. Gerechtigkeitsideologien 1991-1996. In: Meulemann, Heiner, Hg. Werte und nationale Identität im vereinten Deutschland. Erklärungsansätze der Umfrageforschung. Opladen, 25-29.

**Wippermann**, Carsten; **Calmbach**, Marc; **Kleinhüchelkotten**, Silke. 2008. Umweltbewusstsein in Deutschland. ([www.bmu.de/files/pdfs/allgemein/application/pdf/broschuere\\_umweltbewusstsein\\_2008.pdf](http://www.bmu.de/files/pdfs/allgemein/application/pdf/broschuere_umweltbewusstsein_2008.pdf)).

## Anhang

### Studienanfänger und Absolventen der Betriebswirtschaftslehre

Angaben zum Leuphana Semester I – Gewählte Major im Wintersemester 2008/2009

Angaben zum Leuphana Semester I – Gewählte Minor des Majors BWL

Fragebogen I

Fragebogen II

Fragebogen III

Antworten I A 2

Antworten I B 3

Antworten I C 8

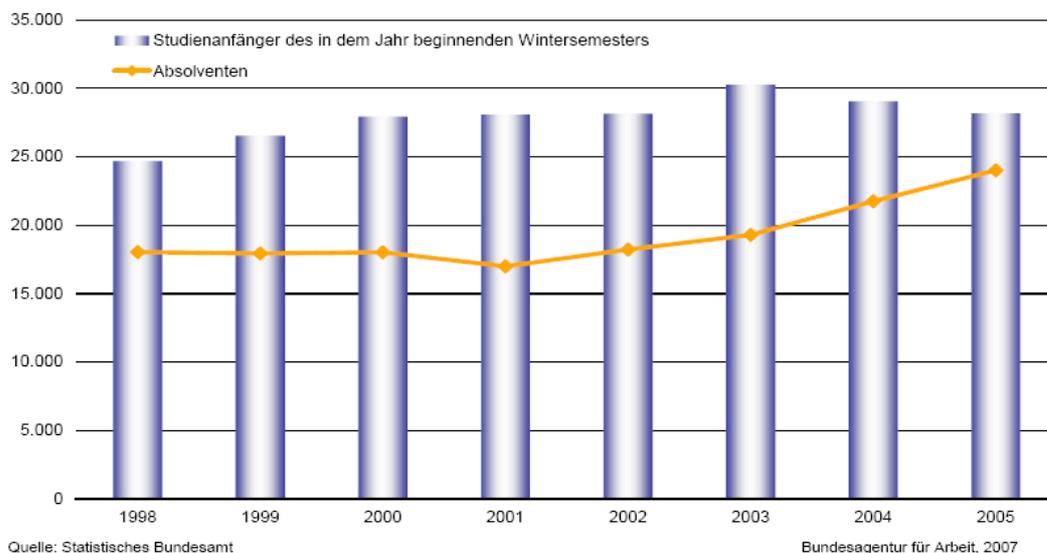
Antworten II D 19

Antworten II D 20

Auswertung Gerechtigkeitskonzepte

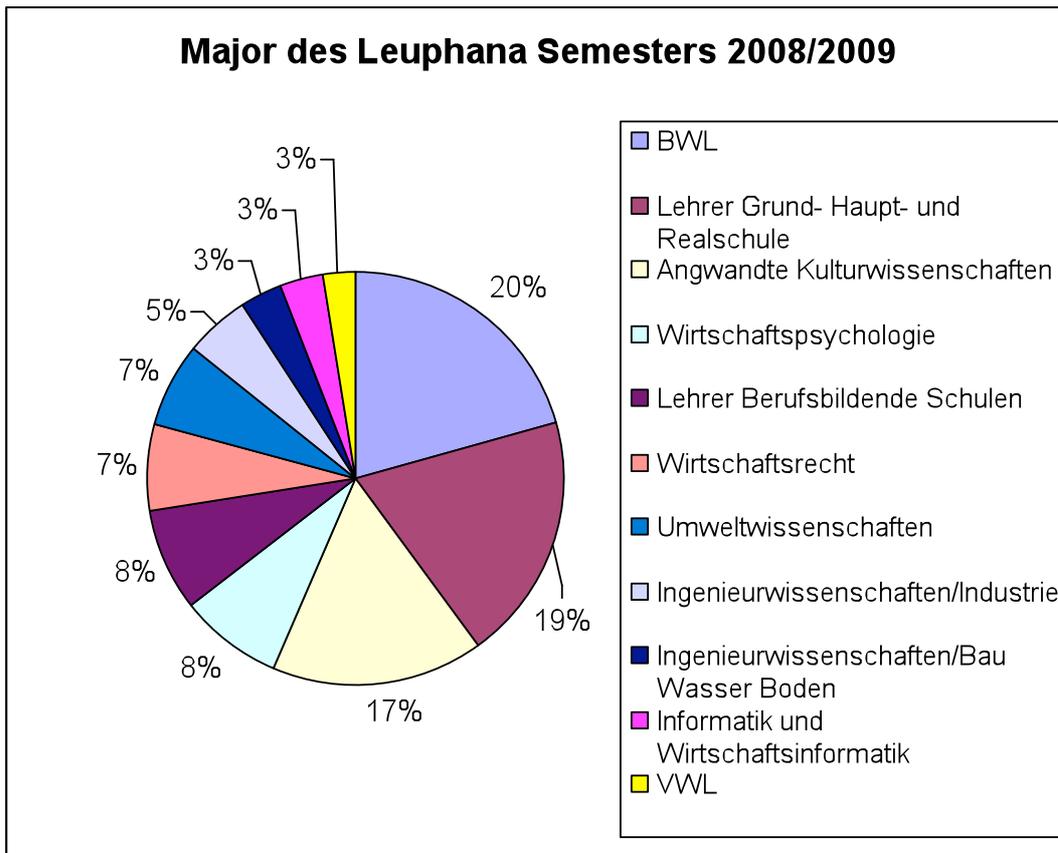
Auswertung Wertorientierungen

### Studienanfänger und Absolventen der Betriebswirtschaftslehre

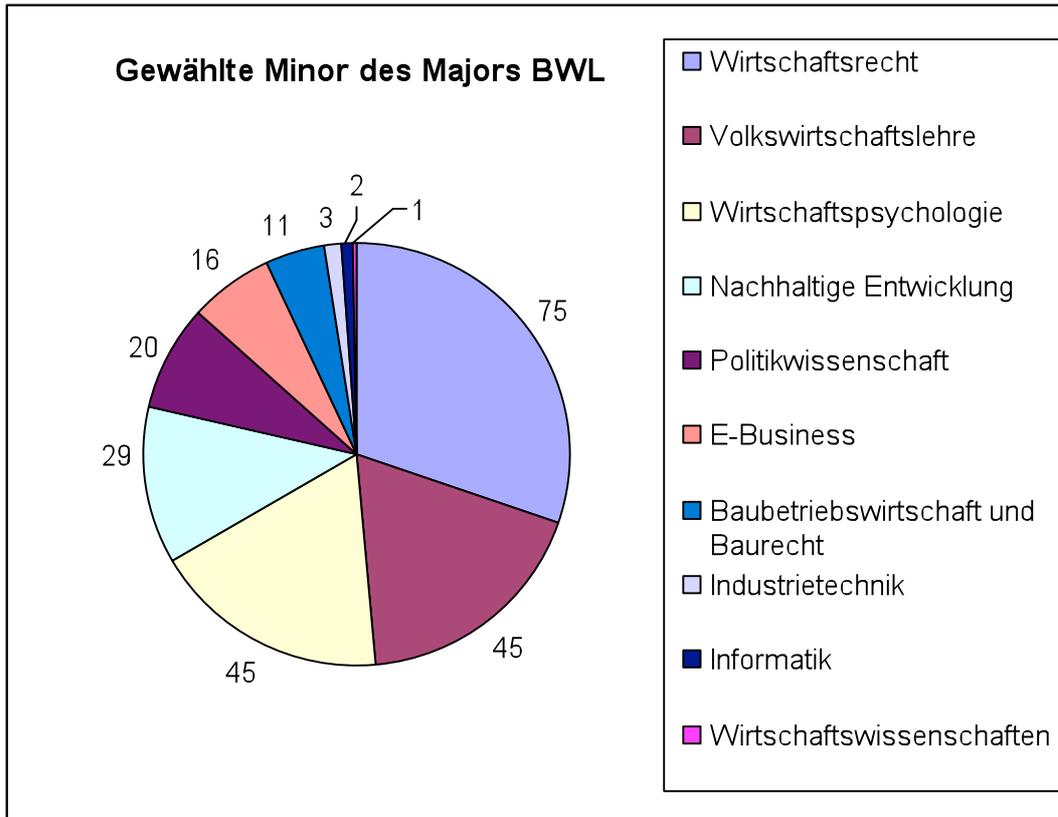


Quelle: <http://www.arbeitsagentur.de/zentraler-Content/Veroeffentlichungen/AM-Kompakt-Info/AM-Kompakt-WiWis-AGeber.pdf>

### Angaben zum Leuphana Semester I – Gewählte Major im Wintersemester 2008/2009



Angaben zum Leuphana Semester I – Gewählte Minor des Majors BWL



Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Angaben der Universität Lüneburg im Dezember 2008.

## Fragebogen I

## Fragebogen zu dem Leuphana Semester

Liebe Studierende des Leuphana Semesters,  
in den vergangenen Wochen haben Sie sich unter anderem mit dem Thema „Nachhaltigkeit“ beschäftigt. Im Rahmen eines Master- Moduls möchten wir das Leuphana Semester in Hinblick auf dieses Thema untersuchen. Wir möchten Sie dazu bitten, den nachstehenden Fragebogen ehrlich zu beantworten. Die Auswertung erfolgt anonym und wird nur im Rahmen einer Hausarbeit veröffentlicht. Vielen Dank im Voraus!

Nr.	Bitte beantworten Sie die Fragen der Reihe nach.					
<b>A. Allgemeines</b>						
		trifft völlig zu	trifft überwiegend zu	trifft überwiegend nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	keine Meinung
1	Ich finde, dass das Thema „Nachhaltigkeit“ wichtig ist.					
2	Wie würden Sie den Begriff Nachhaltigkeit für sich definieren?					

<b>B. Verhalten im Alltag</b>						
3	Welche alternativen Handlungsmöglichkeiten hat Ihnen das Leuphana Semester im Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung aufgezeigt?					
4	Hat Sie das Leuphana Semester veranlasst, Ihr Verhalten zu ändern?		<input type="checkbox"/> Ja	<b>Wenn ja, weiter mit Nr. 5</b>		
			<input type="checkbox"/> Nein	<b>Wenn nein, weiter mit Nr. 7</b>		
5	Worin haben Sie Ihr Verhalten konkret geändert?					
		trifft völlig zu	trifft überwiegend zu	trifft überwiegend nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	keine Meinung
6	Ich <b>habe</b> mein Verhalten geändert, weil					
	- ich mich für zukünftige Generationen verantwortlich fühle.					
	- es mir finanzielle Anreize bietet.					
	- meine Kommilitonen großen Wert darauf legen.					
	- ich mich damit besser fühle.					
	- sonstiges:					
<b>Weiter mit Nr. 8</b>						

Fragebogen zu dem Leuphana Semester

		trifft völlig zu	trifft überwiegend zu	trifft überwiegend nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	keine Meinung
7	Ich habe mein Verhalten <b>nicht</b> geändert, weil					
	- ich als Einzelner nichts ausrichten kann.					
	- Nachhaltigkeit zunächst Aufgabe der Politik ist.					
	- Nachhaltigkeit zunächst Aufgabe der Unternehmen ist.					
	- sonstiges:					

<b>C. Universitäres Engagement</b>	
8	Welche Möglichkeiten kennen Sie, sich an der Leuphana Universität Lüneburg aktiv für die nachhaltige Entwicklung zu engagieren?
9	Hat Sie das Leuphana Semester motiviert, sich ehrenamtlich in universitären Organisationen zu engagieren? <input type="checkbox"/> Ja                      Wenn ja, was machen Sie?  <input type="checkbox"/> Nein

<b>D. Blick in die Zukunft</b>	
10	Was würden Sie später bspw. als Geschäftsführer eines mittelständischen Unternehmens von den Gedanken des Leuphana Semesters realisieren?

Vielen Dank, dass Sie sich Zeit genommen haben uns zu antworten.

Es folgt ein zweiter Fragebogen.

## Fragebogen zu dem Leuphana Semester

Nr. Bitte beantworten Sie die Fragen der Reihe nach.						
A. Allgemeines						
		trifft völlig zu	trifft überwiegend zu	trifft überwiegend nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	keine Meinung
1	Es sollte Gerechtigkeit zwischen den Generationen bestehen, wir sollten die Umwelt nicht auf Kosten der nachkommenden Generation ausbeuten.					
2	Wir sollten nicht mehr Ressourcen verbrauchen als nachwachsen können.					
3	Es gibt Grenzen des Wachstums, die unsere industrialisierte Welt schon überschritten hat oder sehr bald erreichen wird.					
4	Ich kann durch mein Kaufverhalten wesentlich zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen.					
5	Wenn es noch mehr Vorschriften für den Naturschutz gibt, kann man bald überhaupt nichts mehr machen.					
6	Es sollte fairen Handel zwischen den reichen Ländern dieser Erde und den Entwicklungsländern geben.					
7	Im Vergleich zur Industrie kann ich nur wenig zur Energieeinsparung beitragen.					
8	Wissenschaft und Technik werden viele Probleme lösen, ohne dass wir unsere Lebensweise ändern müssen.					
9	Es beunruhigt mich, wenn ich daran denke, unter welchen Verhältnissen unsere Kinder und Enkelkinder wahrscheinlich leben müssen.					
10	Nach meiner Einschätzung wird das Umweltproblem in seiner Bedeutung von vielen Umweltschützern stark übertrieben.					
11	Das Thema Nachhaltigkeit geht zunächst die Politik etwas an.					

B. Verhalten im Alltag						
		trifft völlig zu	trifft überwiegend zu	trifft überwiegend nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	keine Meinung
12	Seit der Nachhaltigkeitsdebatte im Leuphana Semester					
	- rede ich auch im privaten Bereich mehr über Nachhaltigkeit.					
	- nehme ich Inhalte der Nachhaltigkeitsdebatte im Alltag mehr wahr.					
	- wäre ich bereit, für die Verbesserung der Luftqualität einen bestimmten Teil meines Einkommens zu zahlen.					
	- versuche ich weniger Energie zu verbrauchen					

Fragebogen zu dem Leuphana Semester

<b>C. Engagement</b>			
13	Sind Sie seit dem Leuphana Semester eher bereit, in Ihrer Freizeit für soziale und politische Ziele oder ganz einfach für anderen Menschen aktiv zu sein?		
	<input type="checkbox"/> Ja	<b>Wenn ja, weiter mit Nr. 14</b>	
	<input type="checkbox"/> Nein	<b>Wenn nein, weiter mit Nr. 15</b>	
14	Ich ziehe Aktivitäten in Erwägung für:		
		Ja	Nein
	- Umwelt- und Tierschutz		
	- Interessen/ Freizeitgestaltung Jugendlicher		
	- Ältere Menschen		
	- Verbesserung für Behinderte		
	- Zusammenleben Migranten – Deutsche		
	- Soziale/ Politische Veränderungen in BRD		
	- Sparsamer Umgang mit Trinkwasser		
	- Umweltfreundliches Verkehrsverhalten		
	- sonstiges:		
15	Was glauben Sie: Finden oder fänden es andere gut, wenn Sie sich nachhaltig aktiv engagieren?		
		würde/n das gut finden	würde/n das schlecht finden
			das wäre ihnen egal
	- Familie		
	- Freunde		
	- Kommilitonen		
16	Wie wichtig ist Ihnen diese Meinung Ihrer		
		wichtig	nicht wichtig
			egal
	- Familie?		
	- Freunde?		
	- Kommilitonen?		

## Fragebogen zu dem Leuphana Semester

D. Mögliche Auswirkungen des Leuphana Semesters						
		trifft völlig zu	trifft überwiegend zu	trifft überwiegend nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	keine Meinung
17	Das Leuphana Semester hat dazu geführt, dass ich					
	- beim Kauf von Geräten und Produkten darauf achte, dass sie möglichst langlebig sind und repariert werden können.					
	- beim Kauf von Haushaltsgeräten auf einen niedrigen Energieverbrauch achte.					
	- elektronische Geräte (z.B. Fernsehgerät, DVD- Spieler oder HiFi-Anlage) vollständig ausschalte, also nicht im Stand- by- Betrieb lasse.					
	- gezielt Obst und Gemüse aus der Region kaufe.					
	- Lebensmittel kaufe, die mit dem Bio-Siegel oder anderen Zeichen des ökologischen Anbaus gekennzeichnet sind.					
	- Produkte aus fairem Handel bevorzuge.					
	- beim Einkaufen Produkte von Firmen bevorzuge, die sich für Umwelt und Soziales engagieren.					
		trifft völlig zu	trifft überwiegend zu	trifft überwiegend nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	keine Meinung
18	Seit dem Leuphana Semester wäre ich persönlich eher bereit,					
	- für Produkte aus Entwicklungsländern (z.B. Kaffee, Tee) mehr Geld auszugeben, wenn diese aus fairem Handel stammen, d.h. zu angemessenen Preisen von dortigen Kleinproduzenten gekauft werden.					
	- höhere Preise für Produkte zu bezahlen, die weniger umweltbelastend sind.					
	- höhere Steuern für einen verbesserten Umweltschutz zu bezahlen.					
	- höhere Steuern für nachhaltige Projekte in der Wirtschaft zu bezahlen.					
19	Wie gut fühlen Sie sich durch das Leuphana Semester über nachhaltige Entwicklung informiert?  Bitte vergeben Sie eine Schulnote (Notenskala 1 -6)					
20	Das Thema „Nachhaltigkeit“ im Leuphana Semester finde ich...					

Fragebogen zu dem Leuphana Semester

<b>E. Blick in die Zukunft</b>						
		trifft völlig zu	trifft überwiegend zu	trifft überwiegend nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	keine Meinung
21	Seit dem Leuphana Semester wäre ich in meinem späteren Berufsleben eher bereit,					
	- nachhaltige Gedanken in das Unternehmen einzubringen.					
	- nachhaltige Entwicklungen zu fördern.					
	- Kollegen zum nachhaltigen Handeln zu motivieren.					
	- Konflikte konstruktiv und im Sinne der Nachhaltigkeit auszutragen.					

<b>F. Angaben zur Person</b>	
22	Geschlecht <input type="checkbox"/> männlich <input type="checkbox"/> weiblich
23	Alter <input type="checkbox"/> 20-25 Jahre <input type="checkbox"/> 26-30 Jahre <input type="checkbox"/> 31-35 Jahre <input type="checkbox"/> 36-40 Jahre <input type="checkbox"/> 41-45 Jahre <input type="checkbox"/> über 46 Jahre
24	Studiengang Major: <input type="checkbox"/> Minor: <input type="checkbox"/>

Vielen Dank, dass Sie sich Zeit genommen haben uns zu antworten.

### Fragebogen III

#### Fragebogen zu dem Leuphana Semester

In jeder Gesellschaft gibt es unterschiedliche Vorstellungen darüber, welche Eigenschaften und Verhaltensweisen von Menschen wünschenswert sind und welche nicht. Wie wichtig sind Ihnen persönlich die folgenden Verhaltensweisen?

**Bitte beantworten Sie die Fragen der Reihe nach. Kreuzen Sie bitte an oder kreisen Sie die Zahl ein.**

A. Werte	Wichtigkeit										
	nicht wichtig					sehr wichtig					
- kritisch sein	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
- eigene Fähigkeiten entfalten	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
- unabhängig sein	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
- sich gegen Bevormundung wehren	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
- durchsetzungsfähig sein	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
- sich selbst verwirklichen	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
- Rücksicht auf andere nehmen	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
- anderen Menschen helfen	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
- Verantwortung für andere übernehmen	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
- ein hohes Einkommen anstreben	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
- sich anpassen	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
- auf Sicherheit bedacht sein	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
- etwas leisten	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
- ehrgeizig sein	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
- pflichtbewusst sein	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
- ein aufregendes spannendes Leben führen	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
- tun und lassen was man will	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
- das Leben genießen	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

B. Gerechtigkeit	nicht wichtig					sehr wichtig					
Der Staat sollte für alle, die arbeiten wollen, einen Arbeitsplatz zur Verfügung stellen.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Der Staat sollte für alle einen Mindestlebensstandard garantieren.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Es ist gerecht, dass man das, was man sich durch Arbeit verdient hat, behält, auch wenn das heißt, dass einige reicher sind als andere.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Es ist gerecht, dass Eltern ihr Vermögen an ihre Kinder weitergeben, auch wenn das heißt, dass die Kinder reicher Eltern im Leben bessere Chancen haben.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
So wie die Zustände heute sind, weiß man gar nicht mehr, was eigentlich gerecht ist.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Es ist zwecklos, sich über soziale Gerechtigkeit zu streiten, weil sich die Verhältnisse doch nicht ändern lassen.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Ein Anreiz für Leistung besteht nur dann, wenn die Unterschiede im Einkommen groß genug sind.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Es hat schon seine Richtigkeit, wenn Unternehmer große Gewinne machen, denn am Ende profitieren alle davon.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

## Antworten I A 2

Minor	Bogen Nr.	Wie würden Sie den Begriff Nachhaltigkeit für sich definieren?
Wirtschaftsrecht	1	Nachhaltigkeit ist die soziale, kulturelle und ökologische Verantwortung für die Zukunft.
	2	Nachhaltigkeit beschreibt das Verhalten, bei dem man ökologisch verträglich seinen Interessen nachgeht. Umweltschutz und das Streben nach einer besseren Zukunft stehen über wirtschaftlichen Interessen.
	3	Zukunftsorientiertes Verhalten.
	4	Zukunftsfähigkeit.
	5	So zu handeln, dass es der nachfolgenden Generation genauso gut geht wie uns.
	6	Die Nachhaltigkeit ist schwierig zu definieren. Nicht ökologisches Handeln bringt Folgen mit sich, die erschreckend sind und nicht von einer Person allein verhindert werden können. Die entstandenen Folgen sind nicht mehr rückgängig zu machen!
	7	Handeln, mit Blick auf die Zukunft.
	8	Ein bedeutender Begriff, dass die aktuelle Generation nachhaltiger lebt, um der kommenden Generation die gleichen Chancen zu wahren.
	9	Dauerhafte Lösungen finden.
	10	So handeln, dass sowohl Bedürfnisse der aktuellen wie auch der zukünftigen Gesellschaft befriedigt werden.
Nachhaltige Entwicklung	11	Nachhaltigkeit ist die soziale, kulturelle und ökologische Verantwortung für die Zukunft.
	12	Nachhaltigkeit beschreibt das Verhalten, bei dem man ökologisch verträglich seinen Interessen nachgeht. Umweltschutz und das Streben nach einer besseren Zukunft stehen über wirtschaftlichen Interessen.
	13	Zukunftsorientiertes Verhalten.

## Antworten I B 3

Minor	Bogen Nr.	Welche alternativen Handlungsmöglichkeiten hat Ihnen das Leuphana Semester im Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung aufgezeigt?
Wirtschaftsrecht	1	Keine konkreten Handlungsmöglichkeiten, eher Denkanstöße und Informationen zum Thema Nachhaltigkeit.
	2	Keine, die für mich in Betracht kommen.
	3	-
	4	-
	5	-
	6	Keine!
	7	Bio. Sonst nichts Neues.
	8	-
	9	Bäume selektiv fällen.
	10	-
Nachhaltige Entwicklung	11	Nachhaltiger Konsum, nachhaltig wirtschaften.
	12	-
	13	Mir hat es gezeigt, dass Nachhaltigkeit nicht nur ökologische Aspekte mit einbezieht, sondern auch soziale, z. B. Bildung für alle.

**Antworten I C 8**

Minor	Bogen Nr.	Welche Möglichkeiten kennen Sie, sich an der Leuphana Universität Lüneburg aktiv für die nachhaltige Entwicklung zu engagieren?
Wirtschaftsrecht	1	-
	2	Uni studieren, Tutor für Verantwortungstutorien werden, das Biotop mit pflegen
	3	Bio-Mensa, Bioreferat / macht was: Market Team
	4	„macht was“ und Fachschaft
	5	-
	6	Bio-Mensa, Umweltreferat etc.
	7	-
	8	Organisationen
	9	Zu Nachhaltigkeits-Vorlesungen gehen; Bei den Gorleben-Hippies mitmarschieren.
	10	-
Ent- Nachhaltige wicklung	11	Ökoreferat / „macht was“, AISEC, Musicalprojekt
	12	In der Bio-Mensa essen; sich in einer Studentengemeinschaft organisieren
	13	Ökoreferat

**Antworten II D 19**

Minor	Bogen Nr.	Wie gut fühlen Sie sich durch das Leuphana Semester über nachhaltige Entwicklung informiert? Bitte vergeben Sie eine Schulnote (Notenskala 1 -6)
Wirtschaftsrecht	1	2-3
	2	2
	3	2-
	4	2
	5	2
	6	3+
	7	2
	8	2
	9	3
	10	3
Nachhaltige Entwicklung	11	2
	12	3
	13	3

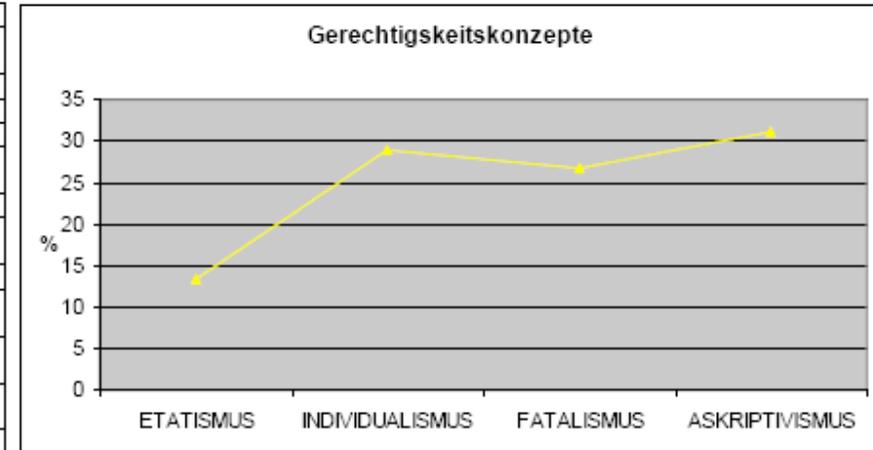
## Antworten II D 20

Minor	Bogen Nr.	Das Thema Nachhaltigkeit im Leuphana Semester finde ich ...
Wirtschaftsrecht	1	... interessant aber überbewertet.
	2	... wichtig, aber deutlich zu ausgeprägt und überbewertet. 10 CP sind vor allem im Vergleich zum Fachstudium viel zu viel.
	3	... gut!
	4	... wichtig, wenn ich dies im Berufsleben brauche.
	5	... gut, aber zu stark vertreten gegenüber den anderen Lehrveranstaltungen.
	6	... eigentlich sinnvoll, doch es wurde so allgemein gehalten, dass ich nichts Neues davon mitgenommen habe. Alle Inhalte waren mehr aus der Schule (Erdkunde) bekannt.
	7	... viel zu ausgiebig.
	8	... interessant aber übersättigend.
	9	... langwierig und auch -weilig.
	10	... überbewertet und zu wenig auf den Major bezogen.
Nachhaltige Entwicklung	11	... sehr gut, da man vorher nicht wirklich damit in Berührung kommt.
	12	... es sind leider Massen an Informationen, die zu oberflächlich behandelt wurden.
	13	... sehr wichtig, sollte aber studiengangspezifisch auch behandelt werden.

## Auswertung Gerechtigkeitskonzepte

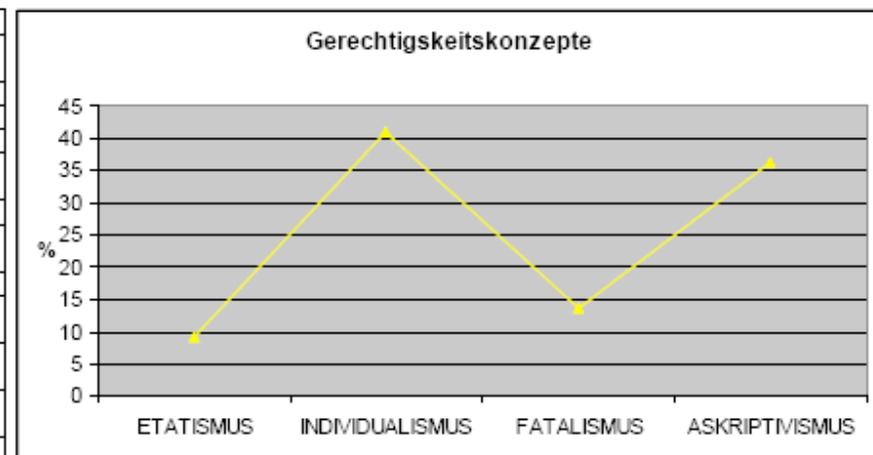
Bogen 1

<b>Nachhaltigkeitsbewusstsein</b>	
Es sollte Gerechtigkeit zwischen den Generationen bestehen, wir sollten die Umwelt nicht auf Kosten der nachkommenden Generation ausplündern.	2
Wir sollten nicht mehr Ressourcen verbrauchen als nachwachsen können.	3
Es sollte fairen Handel zwischen den reichen Ländern dieser Erde und den Entwicklungsländern geben.	2
<b>Verantwortungsbewusstsein</b>	
Wenn es noch mehr Vorschriften für den Naturschutz gibt, kann man bald überhaupt nichts mehr machen.	2
Im Vergleich zur Industrie kann ich nur wenig zur Energieeinsparung beitragen.	2
Wissenschaft und Technik werden viele Umweltprobleme lösen, ohne dass wir unsere Lebensweise ändern müssen.	3
<b>Krisenbewusstsein</b>	
Es gibt Grenzen des Wachstums, die unsere industrialisierte Welt schon überschritten hat oder sehr bald erreichen wird.	3
Es beunruhigt mich, wenn ich daran denke, unter welchen Umweltverhältnissen unsere Kinder und Enkelkinder wahrscheinlich leben müssen.	3
Nach meiner Einschätzung wird das Umweltproblem in seiner Bedeutung von vielen Umweltschützern stark übertrieben.	1
<b>Summe</b>	<b>21</b>



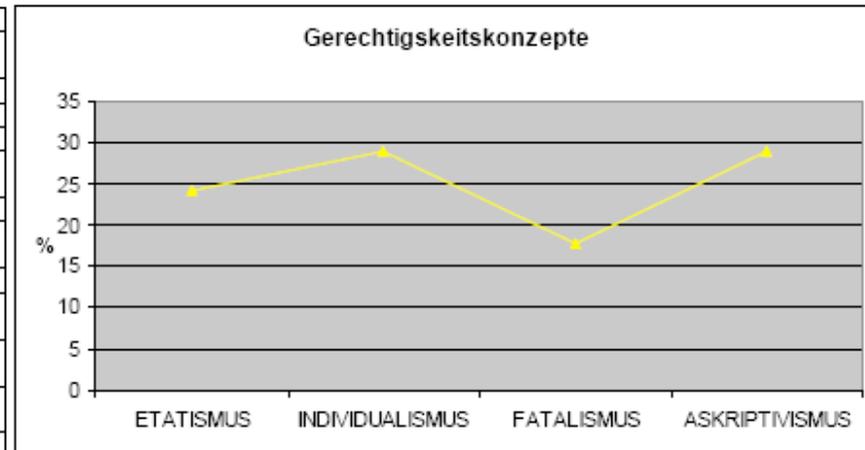
Bogen 2

<b>Nachhaltigkeitsbewusstsein</b>	
Es sollte Gerechtigkeit zwischen den Generationen bestehen, wir sollten die Umwelt nicht auf Kosten der nachkommenden Generation ausplündern.	2
Wir sollten nicht mehr Ressourcen verbrauchen als nachwachsen können.	3
Es sollte fairen Handel zwischen den reichen Ländern dieser Erde und den Entwicklungsländern geben.	3
<b>Verantwortungsbewusstsein</b>	
Wenn es noch mehr Vorschriften für den Naturschutz gibt, kann man bald überhaupt nichts mehr machen.	3
Im Vergleich zur Industrie kann ich nur wenig zur Energieeinsparung beitragen.	3
Wissenschaft und Technik werden viele Umweltprobleme lösen, ohne dass wir unsere Lebensweise ändern müssen.	3
<b>Krisenbewusstsein</b>	
Es gibt Grenzen des Wachstums, die unsere industrialisierte Welt schon überschritten hat oder sehr bald erreichen wird.	3
Es beunruhigt mich, wenn ich daran denke, unter welchen Umweltverhältnissen unsere Kinder und Enkelkinder wahrscheinlich leben müssen.	3
Nach meiner Einschätzung wird das Umweltproblem in seiner Bedeutung von vielen Umweltschützern stark übertrieben.	4
<b>Summe</b>	<b>27</b>



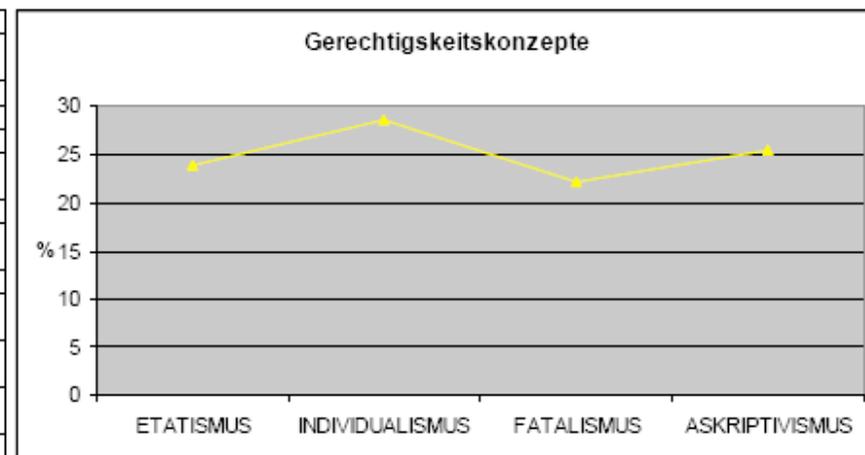
Bogen 3

<b>Nachhaltigkeitsbewusstsein</b>	
Es sollte Gerechtigkeit zwischen den Generationen bestehen, wir sollten die Umwelt nicht auf Kosten der nachkommenden Generation ausplündern.	2
Wir sollten nicht mehr Ressourcen verbrauchen als nachwachsen können.	1
Es sollte fairen Handel zwischen den reichen Ländern dieser Erde und den Entwicklungsländern geben.	2
<b>Verantwortungsbewusstsein</b>	
Wenn es noch mehr Vorschriften für den Naturschutz gibt, kann man bald überhaupt nichts mehr machen.	2
Im Vergleich zur Industrie kann ich nur wenig zur Energieeinsparung beitragen.	3
Wissenschaft und Technik werden viele Umweltprobleme lösen, ohne dass wir unsere Lebensweise ändern müssen.	3
<b>Krisenbewusstsein</b>	
Es gibt Grenzen des Wachstums, die unsere industrialisierte Welt schon überschritten hat oder sehr bald erreichen wird.	1
Es beunruhigt mich, wenn ich daran denke, unter welchen Umweltverhältnissen unsere Kinder und Enkelkinder wahrscheinlich leben müssen.	2
Nach meiner Einschätzung wird das Umweltproblem in seiner Bedeutung von vielen Umweltschützern stark übertrieben.	1
<b>Summe</b>	<b>17</b>



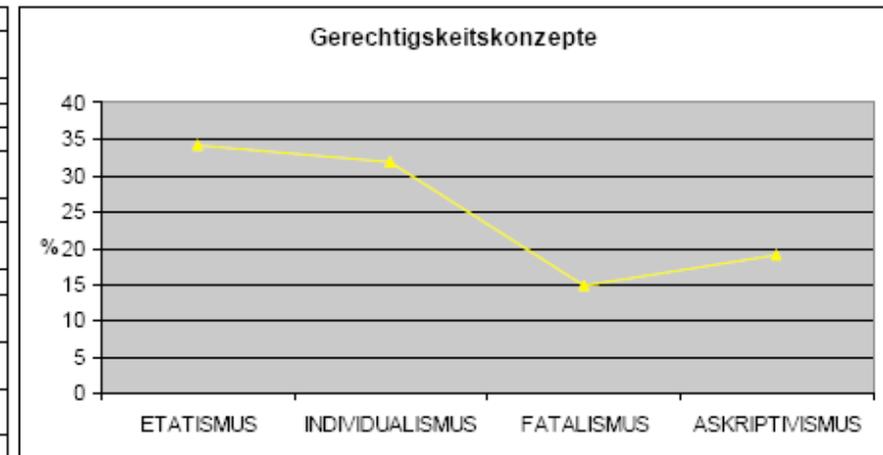
Bogen 4

<b>Nachhaltigkeitsbewusstsein</b>	
Es sollte Gerechtigkeit zwischen den Generationen bestehen, wir sollten die Umwelt nicht auf Kosten der nachkommenden Generation ausplündern.	2
Wir sollten nicht mehr Ressourcen verbrauchen als nachwachsen können.	2
Es sollte fairen Handel zwischen den reichen Ländern dieser Erde und den Entwicklungsländern geben.	2
<b>Verantwortungsbewusstsein</b>	
Wenn es noch mehr Vorschriften für den Naturschutz gibt, kann man bald überhaupt nichts mehr machen.	3
Im Vergleich zur Industrie kann ich nur wenig zur Energieeinsparung beitragen.	3
Wissenschaft und Technik werden viele Umweltprobleme lösen, ohne dass wir unsere Lebensweise ändern müssen.	3
<b>Krisenbewusstsein</b>	
Es gibt Grenzen des Wachstums, die unsere industrialisierte Welt schon überschritten hat oder sehr bald erreichen wird.	2
Es beunruhigt mich, wenn ich daran denke, unter welchen Umweltverhältnissen unsere Kinder und Enkelkinder wahrscheinlich leben müssen.	3
Nach meiner Einschätzung wird das Umweltproblem in seiner Bedeutung von vielen Umweltschützern stark übertrieben.	1
<b>Summe</b>	<b>21</b>



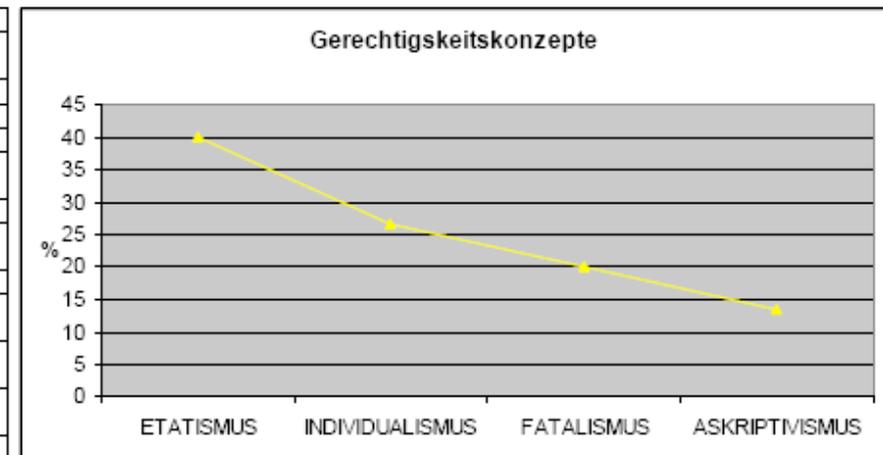
## Bogen 5

<b>Nachhaltigkeitsbewusstsein</b>	
Es sollte Gerechtigkeit zwischen den Generationen bestehen, wir sollten die Umwelt nicht auf Kosten der nachkommenden Generation ausplündern.	1
Wir sollten nicht mehr Ressourcen verbrauchen als nachwachsen können.	1
Es sollte fairen Handel zwischen den reichen Ländern dieser Erde und den Entwicklungsländern geben.	1
<b>Verantwortungsbewusstsein</b>	
Wenn es noch mehr Vorschriften für den Naturschutz gibt, kann man bald überhaupt nichts mehr machen.	1
Im Vergleich zur Industrie kann ich nur wenig zur Energieeinsparung beitragen.	1
Wissenschaft und Technik werden viele Umweltprobleme lösen, ohne dass wir unsere Lebensweise ändern müssen.	1
<b>Krisenbewusstsein</b>	
Es gibt Grenzen des Wachstums, die unsere industrialisierte Welt schon überschritten hat oder sehr bald erreichen wird.	2
Es beunruhigt mich, wenn ich daran denke, unter welchen Umweltverhältnissen unsere Kinder und Enkelkinder wahrscheinlich leben müssen.	3
Nach meiner Einschätzung wird das Umweltproblem in seiner Bedeutung von vielen Umweltschützern stark übertrieben.	2
<b>Summe</b>	<b>13</b>



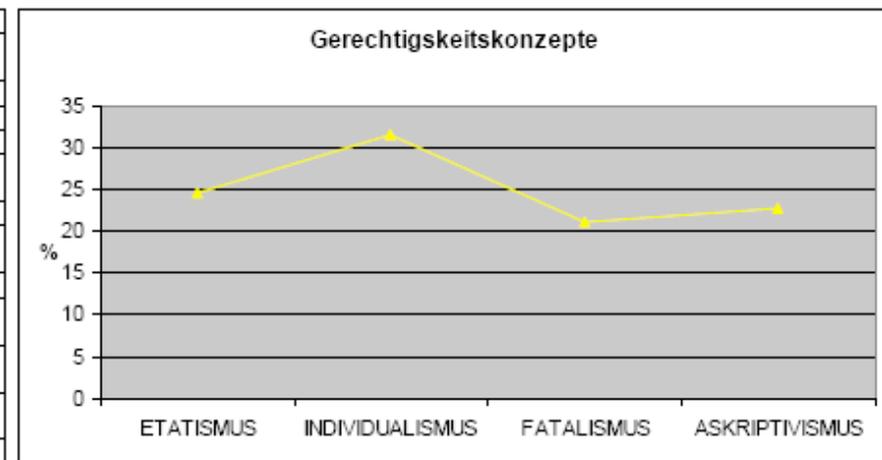
## Bogen 6

<b>Nachhaltigkeitsbewusstsein</b>	
Es sollte Gerechtigkeit zwischen den Generationen bestehen, wir sollten die Umwelt nicht auf Kosten der nachkommenden Generation ausplündern.	1
Wir sollten nicht mehr Ressourcen verbrauchen als nachwachsen können.	2
Es sollte fairen Handel zwischen den reichen Ländern dieser Erde und den Entwicklungsländern geben.	2
<b>Verantwortungsbewusstsein</b>	
Wenn es noch mehr Vorschriften für den Naturschutz gibt, kann man bald überhaupt nichts mehr machen.	2
Im Vergleich zur Industrie kann ich nur wenig zur Energieeinsparung beitragen.	3
Wissenschaft und Technik werden viele Umweltprobleme lösen, ohne dass wir unsere Lebensweise ändern müssen.	1
<b>Krisenbewusstsein</b>	
Es gibt Grenzen des Wachstums, die unsere industrialisierte Welt schon überschritten hat oder sehr bald erreichen wird.	1
Es beunruhigt mich, wenn ich daran denke, unter welchen Umweltverhältnissen unsere Kinder und Enkelkinder wahrscheinlich leben müssen.	3
Nach meiner Einschätzung wird das Umweltproblem in seiner Bedeutung von vielen Umweltschützern stark übertrieben.	2
<b>Summe</b>	<b>17</b>



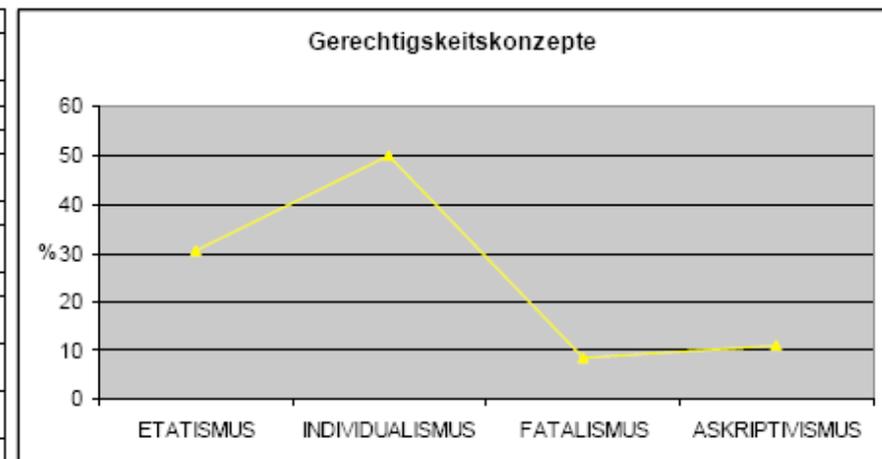
Bogen 7

<b>Nachhaltigkeitsbewusstsein</b>	
Es sollte Gerechtigkeit zwischen den Generationen bestehen, wir sollten die Umwelt nicht auf Kosten der nachkommenden Generation ausplündern.	1
Wir sollten nicht mehr Ressourcen verbrauchen als nachwachsen können.	2
Es sollte fairen Handel zwischen den reichen Ländern dieser Erde und den Entwicklungsländern geben.	3
<b>Verantwortungsbewusstsein</b>	
Wenn es noch mehr Vorschriften für den Naturschutz gibt, kann man bald überhaupt nichts mehr machen.	3
Im Vergleich zur Industrie kann ich nur wenig zur Energieeinsparung beitragen.	2
Wissenschaft und Technik werden viele Umweltprobleme lösen, ohne dass wir unsere Lebensweise ändern müssen.	2
<b>Krisenbewusstsein</b>	
Es gibt Grenzen des Wachstums, die unsere industrialisierte Welt schon überschritten hat oder sehr bald erreichen wird.	3
Es beunruhigt mich, wenn ich daran denke, unter welchen Umweltverhältnissen unsere Kinder und Enkelkinder wahrscheinlich leben müssen.	3
Nach meiner Einschätzung wird das Umweltproblem in seiner Bedeutung von vielen Umweltschützern stark übertrieben.	2
<b>Summe</b>	<b>21</b>



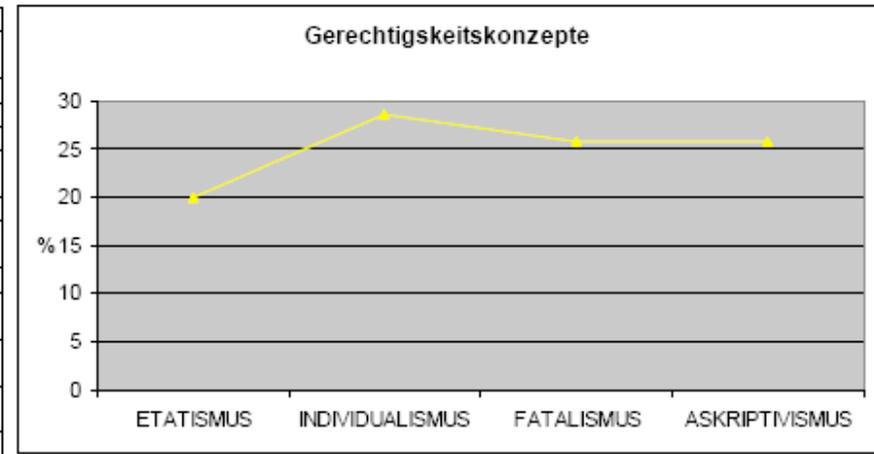
Bogen 8

<b>Nachhaltigkeitsbewusstsein</b>	
Es sollte Gerechtigkeit zwischen den Generationen bestehen, wir sollten die Umwelt nicht auf Kosten der nachkommenden Generation ausplündern.	1
Wir sollten nicht mehr Ressourcen verbrauchen als nachwachsen können.	3
Es sollte fairen Handel zwischen den reichen Ländern dieser Erde und den Entwicklungsländern geben.	3
<b>Verantwortungsbewusstsein</b>	
Wenn es noch mehr Vorschriften für den Naturschutz gibt, kann man bald überhaupt nichts mehr machen.	1
Im Vergleich zur Industrie kann ich nur wenig zur Energieeinsparung beitragen.	3
Wissenschaft und Technik werden viele Umweltprobleme lösen, ohne dass wir unsere Lebensweise ändern müssen.	1
<b>Krisenbewusstsein</b>	
Es gibt Grenzen des Wachstums, die unsere industrialisierte Welt schon überschritten hat oder sehr bald erreichen wird.	2
Es beunruhigt mich, wenn ich daran denke, unter welchen Umweltverhältnissen unsere Kinder und Enkelkinder wahrscheinlich leben müssen.	1
Nach meiner Einschätzung wird das Umweltproblem in seiner Bedeutung von vielen Umweltschützern stark übertrieben.	2
<b>Summe</b>	<b>17</b>



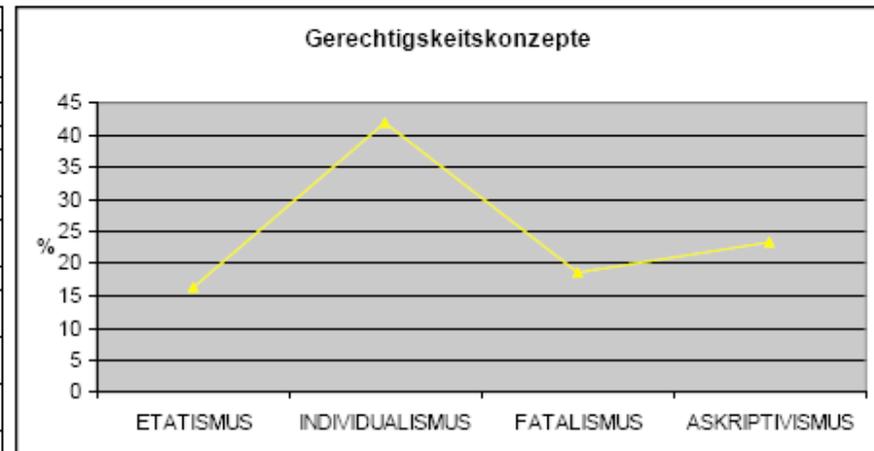
Bogen 9

<b>Nachhaltigkeitsbewusstsein</b>	
Es sollte Gerechtigkeit zwischen den Generationen bestehen, wir sollten die Umwelt nicht auf Kosten der nachkommenden Generation ausplündern.	1
Wir sollten nicht mehr Ressourcen verbrauchen als nachwachsen können.	2
Es sollte fairen Handel zwischen den reichen Ländern dieser Erde und den Entwicklungsländern geben.	3
<b>Verantwortungsbewusstsein</b>	
Wenn es noch mehr Vorschriften für den Naturschutz gibt, kann man bald überhaupt nichts mehr machen.	3
Im Vergleich zur Industrie kann ich nur wenig zur Energieeinsparung beitragen.	3
Wissenschaft und Technik werden viele Umweltprobleme lösen, ohne dass wir unsere Lebensweise ändern müssen.	4
<b>Krisenbewusstsein</b>	
Es gibt Grenzen des Wachstums, die unsere industrialisierte Welt schon überschritten hat oder sehr bald erreichen wird.	2
Es beunruhigt mich, wenn ich daran denke, unter welchen Umweltverhältnissen unsere Kinder und Enkelkinder wahrscheinlich leben müssen.	2
Nach meiner Einschätzung wird das Umweltproblem in seiner Bedeutung von vielen Umweltschützern stark übertrieben.	2
<b>Summe</b>	<b>22</b>



Bogen 10

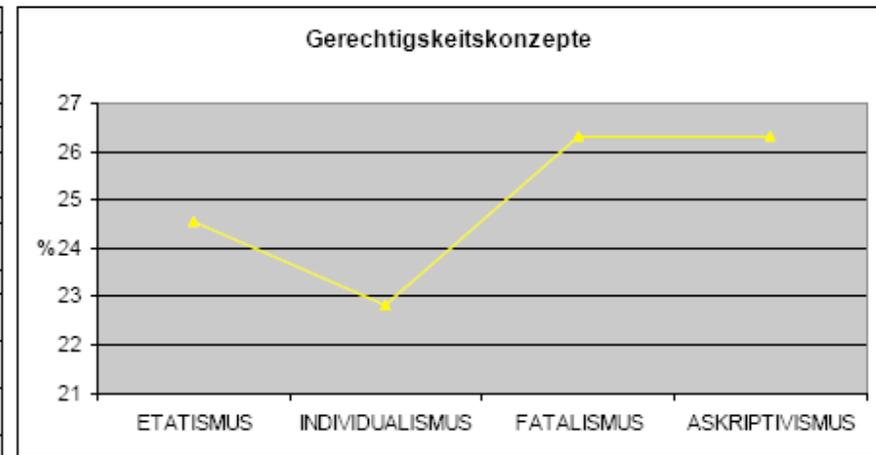
<b>Nachhaltigkeitsbewusstsein</b>	
Es sollte Gerechtigkeit zwischen den Generationen bestehen, wir sollten die Umwelt nicht auf Kosten der nachkommenden Generation ausplündern.	1
Wir sollten nicht mehr Ressourcen verbrauchen als nachwachsen können.	2
Es sollte fairen Handel zwischen den reichen Ländern dieser Erde und den Entwicklungsländern geben.	2
<b>Verantwortungsbewusstsein</b>	
Wenn es noch mehr Vorschriften für den Naturschutz gibt, kann man bald überhaupt nichts mehr machen.	1
Im Vergleich zur Industrie kann ich nur wenig zur Energieeinsparung beitragen.	2
Wissenschaft und Technik werden viele Umweltprobleme lösen, ohne dass wir unsere Lebensweise ändern müssen.	1
<b>Krisenbewusstsein</b>	
Es gibt Grenzen des Wachstums, die unsere industrialisierte Welt schon überschritten hat oder sehr bald erreichen wird.	2
Es beunruhigt mich, wenn ich daran denke, unter welchen Umweltverhältnissen unsere Kinder und Enkelkinder wahrscheinlich leben müssen.	2
Nach meiner Einschätzung wird das Umweltproblem in seiner Bedeutung von vielen Umweltschützern stark übertrieben.	2
<b>Summe</b>	<b>15</b>



Minor Nachhaltige Entwicklung

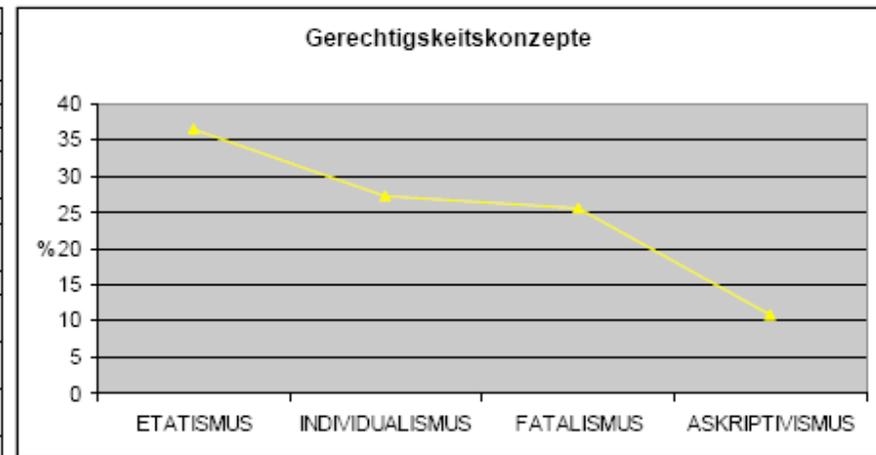
Bogen 11

<b>Nachhaltigkeitsbewusstsein</b>	
Es sollte Gerechtigkeit zwischen den Generationen bestehen, wir sollten die Umwelt nicht auf Kosten der nachkommenden Generation ausplündern.	1
Wir sollten nicht mehr Ressourcen verbrauchen als nachwachsen können.	2
Es sollte fairen Handel zwischen den reichen Ländern dieser Erde und den Entwicklungsländern geben.	1
<b>Verantwortungsbewusstsein</b>	
Wenn es noch mehr Vorschriften für den Naturschutz gibt, kann man bald überhaupt nichts mehr machen.	2
Im Vergleich zur Industrie kann ich nur wenig zur Energieeinsparung beitragen.	2
Wissenschaft und Technik werden viele Umweltprobleme lösen, ohne dass wir unsere Lebensweise ändern müssen.	2
<b>Krisenbewusstsein</b>	
Es gibt Grenzen des Wachstums, die unsere industrialisierte Welt schon überschritten hat oder sehr bald erreichen wird.	2
Es beunruhigt mich, wenn ich daran denke, unter welchen Umweltverhältnissen unsere Kinder und Enkelkinder wahrscheinlich leben müssen.	2
Nach meiner Einschätzung wird das Umweltproblem in seiner Bedeutung von vielen Umweltschützern stark übertrieben.	2
<b>Summe</b>	<b>16</b>



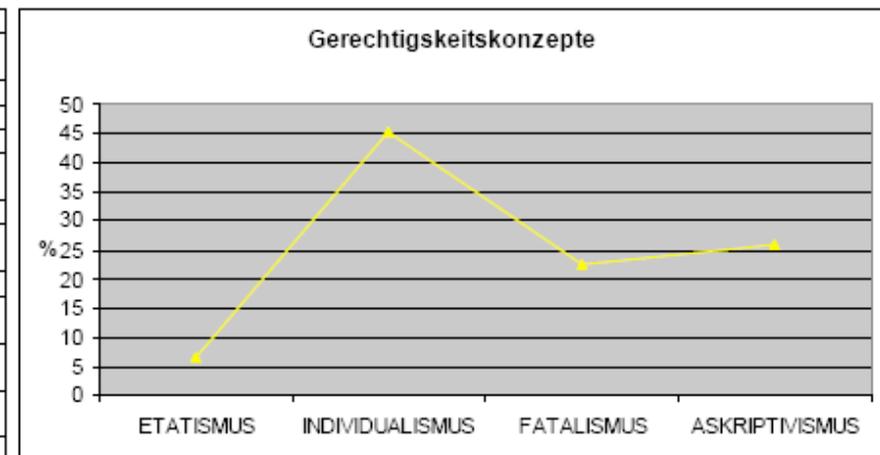
Bogen 12

<b>Nachhaltigkeitsbewusstsein</b>	
Es sollte Gerechtigkeit zwischen den Generationen bestehen, wir sollten die Umwelt nicht auf Kosten der nachkommenden Generation ausplündern.	1
Wir sollten nicht mehr Ressourcen verbrauchen als nachwachsen können.	1
Es sollte fairen Handel zwischen den reichen Ländern dieser Erde und den Entwicklungsländern geben.	2
<b>Verantwortungsbewusstsein</b>	
Wenn es noch mehr Vorschriften für den Naturschutz gibt, kann man bald überhaupt nichts mehr machen.	3
Im Vergleich zur Industrie kann ich nur wenig zur Energieeinsparung beitragen.	2
Wissenschaft und Technik werden viele Umweltprobleme lösen, ohne dass wir unsere Lebensweise ändern müssen.	1
<b>Krisenbewusstsein</b>	
Es gibt Grenzen des Wachstums, die unsere industrialisierte Welt schon überschritten hat oder sehr bald erreichen wird.	1
Es beunruhigt mich, wenn ich daran denke, unter welchen Umweltverhältnissen unsere Kinder und Enkelkinder wahrscheinlich leben müssen.	2
Nach meiner Einschätzung wird das Umweltproblem in seiner Bedeutung von vielen Umweltschützern stark übertrieben.	1
<b>Summe</b>	<b>14</b>



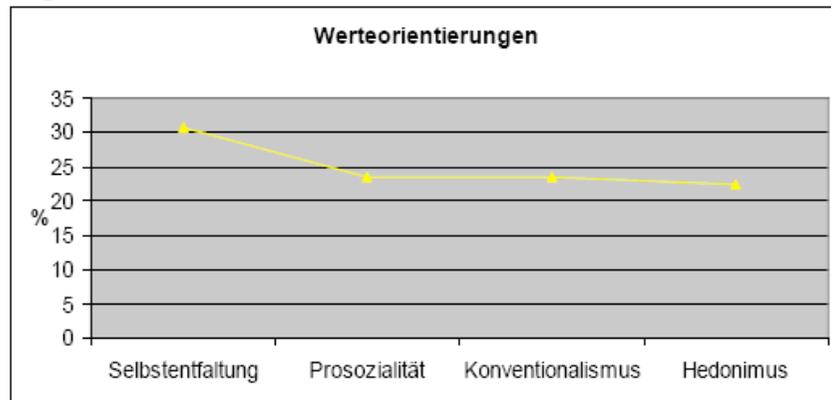
## Bogen 13

<b>Nachhaltigkeitsbewusstsein</b>	
Es sollte Gerechtigkeit zwischen den Generationen bestehen, wir sollten die Umwelt nicht auf Kosten der nachkommenden Generation ausplündern.	1
Wir sollten nicht mehr Ressourcen verbrauchen als nachwachsen können.	1
Es sollte fairen Handel zwischen den reichen Ländern dieser Erde und den Entwicklungsländern geben.	2
<b>Verantwortungsbewusstsein</b>	
Wenn es noch mehr Vorschriften für den Naturschutz gibt, kann man bald überhaupt nichts mehr machen.	3
Im Vergleich zur Industrie kann ich nur wenig zur Energieeinsparung beitragen.	1
Wissenschaft und Technik werden viele Umweltprobleme lösen, ohne dass wir unsere Lebensweise ändern müssen.	1
<b>Krisenbewusstsein</b>	
Es gibt Grenzen des Wachstums, die unsere industrialisierte Welt schon überschritten hat oder sehr bald erreichen wird.	3
Es beunruhigt mich, wenn ich daran denke, unter welchen Umweltverhältnissen unsere Kinder und Enkelkinder wahrscheinlich leben müssen.	2
Nach meiner Einschätzung wird das Umweltproblem in seiner Bedeutung von vielen Umweltschützern stark übertrieben.	1
<b>Summe</b>	<b>15</b>

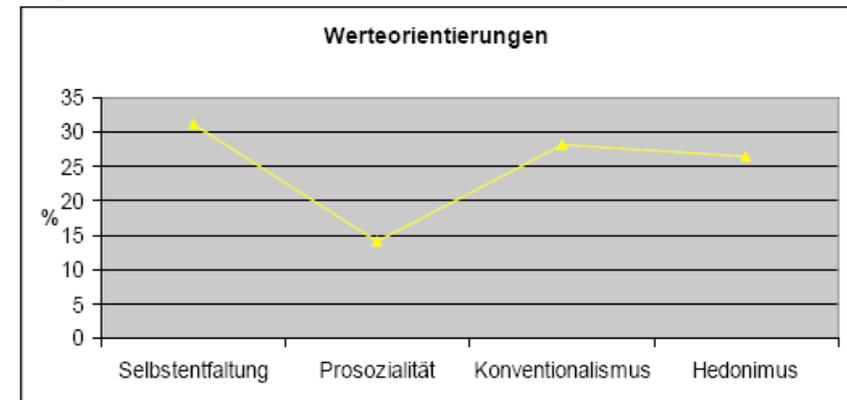


## Auswertung Wertorientierungen

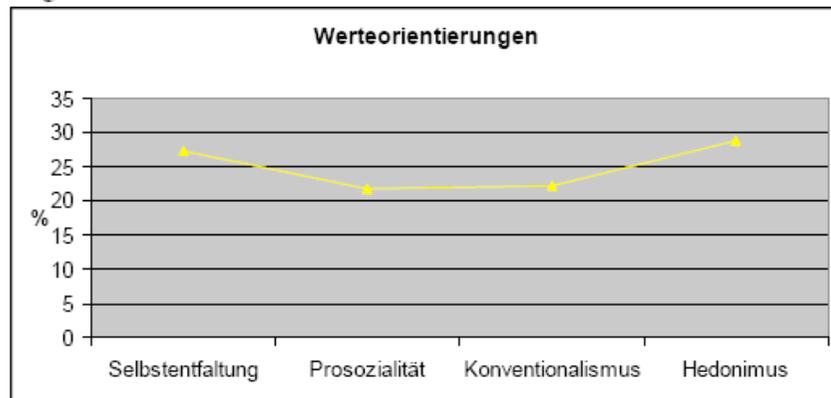
Bogen 1



Bogen 2



Bogen 3



Bogen 4

